Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eckartshausen, Carl von, 1752-1803

Aufschlüsse zur Magie aus geprüften Erfahrungen über verborgene philosophische Wissenschaften und verdeckte Geheimnisse der Natur

Bd.: 2,3

Brünn (1792)

Phys.m. 444 c-2,2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11018388-9

Aufschlüsse zur Magie

aus

geprüften Erfahrungen

über

verborgene philosophische Wissenschaften und verdeckte Geheimnisse der Natur.

Von

dem Hofrath von Eckartshausen.

Zweiter Theil.

Dritte Abtheilung.

Brünn,

gedruckt und verlegt bei Joh. Sylv. Siedlers

1792.

Das Wesentlichste aus dem Berichte des Herrn de Jussieu, eines der königl. Kommissäre, zur Untersuchung des thierischen Magnetismus *).

(Sieh Archiv des Magnetismus und Somnambulismus von Herrn Hofrath Boeckmann, Professor in Karlsruhe.)

Ich ward den 5 April 1784 vom Könige ernannt, um die Lehre, das Verfahren und die Wirkungen des thierischen Magnetismus bei Hrn. D'Eslon mit zu prüfen. Der Bericht der Herren Mauduit, Andre und Caille, die meine Mitkommissäre waren, ward von mir aus Motiven nicht unterzeichnet,

 von

*) Ich liefere meinen Lesern hier diesen merkwürdigen Aufsatz eines ansehnlichen

von welchen ich hier Rechenschaft gebe, damit man mir keine falschen andichte.

Unsere Komission schien von uns nicht ein simpels Urtheil zu fodern, das sich nur auf einige isolirte Thatsachen stützte, sondern eine gründliche Auseinan-

---

chen und gelehrten Arztes, weil er ein neues Licht über das Verfahren des Korps der königlichen Kommissäre verbreitet; und da er dem Gouvernement und dem Publikum öffentlich vorgelegt ward, und ohne Widerspruch blieb, ein gültiges Aktenstück ist; weil er mit vieler Unbefangenheit entworfen ist, und einige Hauptzweifel der Gegner zernichtet; weil er verschiedene interessante Erfahrungen, und schätzbare Winke in Absicht der Anwendbarkeit des Magnetismus enthält: weil er aufs deutlichste lehrt, wie weit ein sorgsamer Forscher mit ernstem Willen kommen kann, wenn auch sonst noch dichte Dunkelheit seinen Gegenstand deckt, und seine Bahn rauh ist; weil er das biedere Herz des

anderseßung zahlreicher und mannigfaltiger Versuche, die fähig wären, die Sache selbst aufzuklären, und das Gouvernement und Publikum in seinem Urtheile zu leiten.

---

des Mannes bezeugt, der aus Wahrheitsliebe es wagt, so mächtigen Gegnern sich unerschrocken, und freimüthig Wahrheit gegen Kabale in Schutz zu nehmen. Auf solche Weise muß freilich endlich, wie Hr. D. Gmelin sagt, dem Publikum die Binde von den Augen fallen! — — — — Uebrigens wünsche ich bei diesem Aufsatze noch dieses zu bemerken, daß derselbe schon vor fast 4 Jahren geschrieben ward, seit welcher Zeit diese Lehre an Thatsachen und Entwickelung außerordentlich gewonnen hat. Wenn Hr. D. Jußieu itzt erst sich erklären müßte, so würde seine Erzählung und sein Urtheil gewiß noch weit anders ausfallen.

D. H.

Die Freunde des Magnetismus nehmen eine große Kraft, ein allgemeines Fluidum an, das in der ganzen Natur existirt, welches in beseelten Körpern das Prinzip des Lebens ist; welches sich andern Körpern mittheilen kann, und dadurch mehr oder weniger meßbare Effekte hervorbringt. — — Diese Effekte setzen, wenn sie wahr sind, eine bestimmte Aktion, und irgend ein thätiges Wesen voraus; und können für den Körper, der sie empfindet, entweder nützlich, oder schädlich, oder gleichgültig seyn.

Der Hauptgegenstand der Kommissäre mußte wohl dieser seyn: Die Wahrheit der Thatsachen zu bestättigen, derer unmittelbare Ursache aufzusuchen, und den medizinischen Nutzen derselben zu bestimmen. — — Wir haben bei Hrn. D'Eslon einen Theil dieser Wirkungen zu wiederholten Malen, und unter verschiedener Gestalt unter unsern Augen entstehen gesehen.

Das Baquet, dessen eiserne gekrümmte Stäbe gegen die Kranken gerichtet sind, eine Schnur, die sie verbindet, und ein kleiner Stab oder Conducteur sind die bekannten Werkzeuge der Magnetisten, welchen sie die Eigenschaft beilegen, das in der Luft enthaltene Fluidum zu konzentriren, es jedem Individuum mitzutheilen, und von einem zum andern zirkuliren zu lassen. Diese Aktion wird noch durch die eigentlichen magnetischen Behandlungen vermehrt, welche bald in Verbindung mit jenem Apparate, bald auch nur allein vorgenommen werden. Die Behandlungen bestehen übrigens im Reiben, im bloßen Berühren, in der Bewegung des Conducteurs, oder eines Fingers vor der magnetisirten Person. Unter den daher entstehenden Effekten sind ferner einige innerlich, z. B. eine empfundene Wärme an dem Theile des Körpers, der mit den Stäben des Baquets in Berührung ist, oder des Wohlseyns oder Nichtwohlseyns, welches durch die beschriebene Behandlung erregt wird; andere Effekte sind äußere, und zeigen sich durch Gähnen, Feuchtigkeit, Schweiß, Thränen, La-

chen,

chen, Unruhe, leichtere, oder schwerere Konvulsionen, Schlaf, Verlust der Sinne, und Ausleerungen aller Art.

Man hat uns die Art des Verfahrens bekannt gemacht, daß wir also dadurch ähnliche Sensationen selbst hervorbringen konnten. Einige von uns handelten selbst; andere begnügten sich, Zuschauer und Beurtheiler zu seyn. Die durch uns selbst hervorgebrachten Effekte konnten nun nicht geläugnet werden: aber da sie nicht immer die nämlichen, und mit unserer Art zu operiren übereinstimmend waren, so ließ sich eine veränderliche Ursache vermuthen. Nach der Angabe der Vertheidiger dieser Lehre ist diese Ursache ein Fluidum, das in allen lebenden Körpern vertheilt ist, und durch alle Punkte der Oberfläche entflieht. Die Existenz desselben mußte bewiesen werden.

Physische Proben derselben konnte uns Hr. D'Eslon nicht geben, weil das Fluidum, wie er sagte, durch kein

Mit-

Mittel sinnlich zu machen ist, und folglich die bei lebendigen Körpern hervorgebrachten Wirkungen der einzige Beweis seiner Existenz sind. — — Die Gegner konnten nun die Effekte etwa dem Eindrucke zuschreiben, der durch ein unmittelbares Berühren hervorgebracht werde, oder wenn diese Effekte in seltenen Fällen auch ohne Berührung geschahen, so konnte man noch immer eine mehr oder weniger erhöhte Einbildungskraft annehmen. Man muß also in entscheidenden Versuchen alles Reiben weglassen. Das Berühren durch eine breite Fläche, oder durch einen starken Druck, mußte auch vermieden werden, weil es einige Aehnlichkeit mit dem Reiben hat; aber eine leichte Berührung mit der Fingerspitze, oder der Spitze des Conducteurs, konnte erlaubt werden: es hat aber auch diese noch nicht den Werth, als wenn gar keine Berührung geschieht. Wesentlich ist auch die Vorsicht gegen Imagination! Man wirke also theils ohne Wissen der Personen, theils wähle man sich zu diesen Versuchen Kinder; Personen, die ihrer Vernunft be-

raubt

raubt sind; oder selbst Thiere *). Ohne diese Vorsicht würden die Gegner alles der Einbildungskraft zuschreiben; obgleich die Vertheidiger mit eben dem Rechte behaupten können, daß diese Meinung eben so wenig gegründet sey, als die Hypothese von einem allgemeinen magnetischen Fluidum. — — Da man ferner behauptet, daß diese Kraft sich nicht bei jeder Person gleich zeige, sondern daß sie bei feinorganisirten Kranken merkbarer wirke; so folgt, daß, wenn Versuche bei ganz Gesunden, oder wenig Kranken gemacht werden, und diese Personen keine Empfindung haben, dieses noch nichts entscheide. Diese negativen Beweise sind nur so lange geltend, bis man ihnen Gegenbeweise entgegensetzt. Als wahr aufgestellte positive Thatsachen müssen auf eine andere Art angegriffen werden. Der erste Ort,

Er=

*) Diese Versuche sind nunmehr in hinlänglicher Anzahl, und von sehr ansehnlichen Aerzten gemacht, und Beispiele davon in diesem Archive, besonders im 5ten Stücke zu finden.

Erfahrungen hierüber zu sammeln, sind wohl die öffentlichen Säle, wo viele Kranke bei einander sind, und wo man also vieles sehen kann, wo man nach und nach alles Detail der Behandlung erkennen, und alle Nuancen und Abänderungen empfinden, und, mit Einem Worte, alle diejenigen Effekte aufzeichnen kann, die werth sind, methodisch bestättigt zu werden. Auf die erste Prüfung folgen dann einzelne, oft wiederholte Versuche, um dadurch die vornehmsten, vorhin beobachteten, Fakta zu bestättigen. Diesem zufolge besuchte ich den Krankensaal des Herrn D'Eslon, und operirte, um alle Täuschung zu vermeiden, selbst; und verwandte ohngeachtet meiner öffentlichen Beschäftigungen und angenehmen Arbeiten eine ansehnliche Zeit darauf. Von den Kommissären wurden von Zeit zu Zeit einige Versuche gemeinschaftlich gemacht, die ihnen schon hinlänglich schienen, darauf ein Urtheil zu gründen, welches ich nicht unterschrieben habe. Ich liefre in Verbinduug mit jenen gemeinschaftlichen Versuchen hier meine für mich allein beobachteten Fakta kurz und unpar-

partheyisch. Vielleicht können sie zur Basis (Grundlage) einfacher Folgerungen nach Grundsätzen der Physik dienen.

Ich mache 4 Klassen von Thatsachen: 1) allgemeine und positive; wovon man vielleicht die wahre Ursache nicht angeben kann. 2) Negative Fakta, die nur die Nichtwirkung eines Fluidums zu bezeugen scheinen. 3) Positive oder negative Fakta, die der Einbildungskraft allein beigelegt werden könnten. 4) Positive Fakta, die offenbar eine andere wirkliche Kraft erfodern.

I. Allgemeine Fakta. Die Kranken versichern, daß die eisernen Stäbe des Baquets eine sehr sanfte Berührung, ein gegen sie gerichteter Conduktеur oder Finger in den magnetisirten, oder in andern Theilen bei ihnen eine Wärme, oder in seltnen Fällen eine Kälte; bald einen Schmerz, bald andere bestimmte Sensationen erregen. Einige empfindlichere Personen glauben diesen Einfluß des Fingers oder des Conduktеurs schon auf beträchtliche Entfernungen zu spüren,

ren, so wie auch die Kraft des sie fixirenden Auges oder der Kette. Ihnen entgegen gehaltene Körper haben für sie in gewisser Richtung einen besondern Geruch, der bei veränderter Richtung sich ändert. — Da dieses alles innerliche Wirkungen sind, so lassen sie sich nicht wohl vom Beobachter verifiziren *). Die äußern gewöhnlichsten Wirkungen sind Gähnen; bei einigen, und insonderheit bei Frauenzimmern, entstehen bei fortgesetzter Behandlung nach und nach Unruhe, konvulsivische

Be-

---

*) Subjektivisch lassen sich diese Empfindungen wohl verifiziren, wenn nämlich der Beobachter selbst an sich empfände. Ich bin durch Erfahrungen belehrt worden, daß auf solche Weise mancher vorher Ungläubige Glauben und Zutrauen gewann, da er durch sich selbst die Empfindungen wahr fand, die andere bezeugten. Man sehe unter vielen das Beispiel des Hrn. D. Webers in Heilbronn im 5ten Stücke dieses Archivs.

D. H.

Bewegungen, die von kürzerer oder längerer Dauer, anfangs leicht, dann stärker, sind; zuweilen ein widernatürliches Lachen, zuweilen Schlaf, oder Verlust der Sinne. Bald bleibt die kranke Person an ihrem Orte; bald durchwandelt sie den Saal mit einem verwirrten Aussehen, der Puls geht gewöhnlich ordentlich, schlägt aber zuweilen, bei großem Schmerzen, schneller. Diese verschiedenen Sensationen heißt man magnetische Krisen, die sich entweder bloß durch das Aufhören der Symptome, oder durch Thränen der Augen, durch feuchte Haut, durch Schweiß, Auswurf, Erbrechen, Uriniren oder Stuhlgang endigen. Der Gang dieser Krisen ist zuweilen irregulair. Ich habe solche mehrmalen ohne alle weitere Behandlung schon am Baquet entstehen sehen. Einige Personen versicherten, daß sie solche nur im Krankensaale bekämen, andere haben sie auch ausser demselben.

Einige Personen erleichtern sich in der Krise durch regelmäßiges Magnetisiren, und bleiben dann eine Zeit lang

ru-

ruhig bei einander. Ein junger Mensch, der häufige Krisen hatte, schien die Sprache verloren zu haben, gieng ruhig durch den Saal, und magnetisirte oft andere Kranke, wodurch er zuweilen regelmäßige Krisen hervorbrachte, und ohne fremdes Zuthun endete.

Sobald er in seinen natürlichen Zustand zurückkam, sprach er wieder, erinnerte sich nichts von dem, was mit ihm vorgegangen, und konnte nicht magnetisiren. Ich habe dieß oft mit eigenen Augen gesehen *).

Die Lehre von den entgegengesetzten Polen fand ich durch meine Versuche nicht bewiesen.

Das Fluidum soll von oben nach unten fliessen, und den Nerven, als

*) Sind hier nicht offenbar schon die sichtbarsten Phänomene des magnetischen Schlafes, oder des Somnambulismus? Man achtete damals nur noch nicht darauf.

D. H.

dessen Hauptkondukteurs, folgen, weßwegen man auch die magnetischen Behandlungen von oben nach unten für heilsam, die entgegengesetzten für schädlich hält. Das erstere traf nicht immer richtig zu, wohl aber das zweite. Denn die Bewegung des Fingers aufwärts erregte bei empfindlichen Personen in der Brust, im Halse, im Kopfe einen Embarras, und eine Art von Starrheit, welche durch die Gegenbewirkung sogleich aufhörten *). Diese abwechselnden Empfindungen, die bei dem nämlichen Subjekte innerhalb 3 Minuten erhalten wurden, waren bei einigen bloß innerlich; bei andern wurde dadurch ein augenscheinlicher Schweiß verursacht. Diesen Schweiß habe ich selbst innerhalb 1 Stunde bei 3 Personen durch dieses Verfahren hervorgebracht.

Wenn ich in der Behandlung einer leichten Berührung stark drückte, oder

*) Diese Zufälle von dem aufwärts Magnetisiren sind hier mehrmalen empfunden worden.

D. H.

oder rieb; so erregte ich sehr oft Schmerzen und Konvulsionen, und selten eine komplete, sich durch eine Ausleerung endigende Krise.

Diese Versuche mit magnetisirten Gefässen, und die Versuche, durch Reflexion von Spiegeln Empfindungen hervorzubringen, schienen mir nicht genugthuend zu seyn. Die Musik hat oft Krisen erregt und verstärkt. Eine unter die Nase gehaltene Blume hat lebhafte Empfindungen erregt. Die Bewegung zweener an einander geriebener Finger vor der Nase oder dem Munde brachte in diesen Theilen Reitze hervor, und erregte Niesen. Ein Kondukteur hat in den nämlichen Umständen zuweilen ein Anschwellen oder eine Lokalspannung verursacht, die sich bis in den Hals zog, die benachbarten Drüsen zusammen drückte, und zuweilen mit Erbrechen begleitet war. Ich habe allein durch dieses Verfahren ein mit Blut und Schleim vermischtes Brechen veranlassen gesehen.

Die Behandlung durchs Berühren ist vorzüglich fähig, die Magnetisten zu ermüden. Ich habe zwar bei mir selbst dieses nicht erfahren; aber ich habe andere nach langem Wirken so erschöpft gesehen, daß sie am Baquet und in der Berührung anderer Menschen neue Kräften suchten, und erhielten *).

Die Behandlung selbst ist zwar nach dem Zustande der Kranken verschieden; doch giebt es allgemeine Regeln und Theile, worauf man am gewöhnlichsten wirkt. Mit Grunde hält man die Herzgrube, womit das Zwergfell und ein Nervenlexus in Verbindung stehen, für einen der empfindlichsten. Eben so wird überhaupt die vordere Seite des Körpers für reitzbarer angesehen, als der Rücken; und Personen, die durch mich selbst auf beide Arten

ma=

*) Man vergleiche mit diesen Beobachtungen, was ich auf der 66ten Seite des 3ten Stückes dieses Archivs gesagt habe.

D. H.

magnetisirt wurden, haben mir die Bestättigung davon gegeben.

Die kranken, leidenden, verstopften Theile empfinden oft noch ausser dem bei der Berührung des Fingers oder des Kondukteurs einen lebhaften Eindruck, und eine brennende Hitze. Zuweilen bewegt sich die Geschwulst unter dem Finger, und scheint zu wachsen. Ich habe diese beiden Effekte oft hervorgebracht. Eine Frauensperson gab den lebhaften Schmerzen durch ein Geschrei zu erkennen, als der magnetisirende Arzt seinen Finger, von einer Drüse des Unterleibes, in horizontaler Linie entfernte *). Dieser Versuch ward von ihm in meiner Gegenwart mehrmal wiederholt.

Um den Eindruck des Fluidums, das den ganzen Körper durchläuft, zu er-

*) Man sehe eine andere Wirkung von dieser horizontalen Entfernung des Daumens im 5ten Stücke dieses Archivs.

D. H.

erkennen, legt ich meine rechte Hand auf den Kopf einer zu Krisen geneigten Kranken, und die linke Hand auf ihren rechten Fuß. In wenigen Minuten ergriff sie ein Zittern, oder ein allgemeines Frösteln, welches sie vorher nie gehabt hatte, und das sogleich aufhörte, so bald ich meine rechte Hand wegnahm.

Manchmal trafen die Empfindungen mit dem Orte der Berührung nicht überein. Ein auf den Unterleib gelegter Finger erregte Schmerzen im Rücken, und wenn man den Finger an diesen leidenden Theil brachte; so trieb er den Schmerzen an einen andern Ort, oder zerstreute ihn *).

Mehrere Kranke glaubten einen gelinden Wind zu spüren, der bald warm, bald

*) Wirkungen findet man im 4ten Stükke des Archivs Seite 22.

D. H.

bald kalt war, so oft ich meinen Finger in einer zollweiten Distanz vor ihrem Körper vorbei bewegte. Ward diese Bewegung längs des ruhig liegenden Arms oder Schenkels fortgesetzt, so schwollen zuweilen diese Glieder dadurch auf, und es ward vornehmlich in gelähmten Gliedern ein Kribbeln erregt, das mehr oder weniger lebhaft war *).

Von diesen angeführten Faktis sind einige offenbare Wirkung einer physischen Ursache; andere von ihnen können einem unbekannten Fluidum oder dem Einflusse der Einbildungskraft zugeschrieben werden.

II. Negative Fakta. Die hieher gehörigen Fakta sind ganz kurz angezeigt, weil sie alle gleichartig sind.

---

*) Aehnliche Effekte stehen im 4ten und 5ten Stücke des Archivs.

D. H.

Eine junge epileptische, ihrer Vernunft beraubte, Person ward in Gegenwart der Kommissäre 1 Stunde lang auf verschiedene Weise magnetisirt, und empfand nichts *). Das nämliche Resultat fand sich bei 5 Kranken aus der elektrischen Krankenanstalt des Hrn. D. Mauduyt, wovon jeder ¼ Stunde berührt wurde; wie auch bei einigen Kranken des Hrn. D'Eslon; mehrere Personen, die ich ausser dem Saale, ihrer Neugierde wegen, magnetisirte, empfanden nichts, so wie ich selbst mehrmals ohne Empfindung magnetisirt worden bin **).

Aus

---

*) Kann doch wohl höchstens nur heissen: Gar keine Empfindung zu erkennen.

D. H.

**) Auch ich habe unter mehrern Versuchen, die ich an mir selbst vornehmen ließ, nur 2mal zuverläsige Empfindungen, obgleich sonst gute Wirkungen gehabt; das erstemal magnetisirte mich der Hera Baron Verstätt; das zweitemal die Madame von Tschiffeli.

D. H.

Aus allen diesen Betrachtungen folgt, daß das Fluidium auf viele, theils gesunde, theils kranke Personen manchmal ohne merkbare Zeichen wirken müsse.

III. Fakta, die von der Einbildungskraft abhängen.

Die andern Kommissäre haben so, wie ich selbst mehrere Wirkungen beobachtet, die allein davon abzuhängen scheinen. Allein die Magnetisten verwerfen auch die Einbildungskraft nicht ganz . . Ich führe zweierlei Arten von Thatsachen an; die ersten sind negativ, und schwach beweisend. Wenn nämlich die Einbildungskraft gewisser Personen, die für Magnetismus empfänglich sind, auf andere Gegenstände gelenckt werden; so empfinden sie nichts. Ein den magnetischen Krisen unterworfener Kranker ward von mir eine lange Zeit vermittelst der Berührung magnetisirt, und empfand nicht als Wärme, indem wir uns während der Operation über intressante Gegenstände unter-

terhielten. Er versicherte mir, daß diese Geistesbeschäftigung bei ihm öfters die Effekte des Magnetismus abgeändert und unterdrückt hätte.

Eine Dame ward während dem, daß sie sich mit ihrem Gemahle, der in Konvulsionen lag, beschäftigte, magnetisirt, empfand aber nur eine gelinde Wärme, ohngeachtet ich sonst durch das nämliche Verfahren bei ihr Krisen hervorgebracht hatte.

Die positiven Fakta sind solche, welche zu beweisen scheinen, daß die Einbildungskraft hinreicht, solche Empfindungen zu erregen, die man dem Magnetismus zuschreibt. Hr. D'Eslon traktirte einige Personen, die ein vorzügliches Zutrauen zu ihm hatten. Diese sah ich zu gleicher Zeit im Krise, ohngeachtet er sie nur nach und nach berühren konnte. Wenn eine derselben etwas zu sich kam, und ihre Augen auf ihn warf: so war dieser bloße Blick ohne alle Berührung hinlänglich die Sympme

me der Krise zurückzurufen *) . . . Eine dieser Kranken hatte gewöhnlich am Ende der Krise einen starken Auswurf, dem immer ein leichter Krampf vorher gieng. Wenn Hr. D'Eslon den Saal verließ, so ward der Auswurf unterbrochen, und konnte durch die Berührung eines andern Arztes nicht fortgesetzt werden. Die Rückkunft des Hrn. D'Eslons stellte den Auswurf sogleich wieder her. Ich habe den Auswurf anfangen gesehen, ohne vorherige Berührung, so bald sich Hr. D'Eslon ihr nur zur Seite setzte, und sie gestand, daß dessen Gegenwart mehrmal bei ihr diesen Effekt hervorgebracht habe.

Ei-

*) Diese Fakta beweisen bei weitem das noch nicht, was sie beim ersten Anblicke zu beweisen scheinen. Denn jeder praktische Magnetist weis es itzt, daß er auf Personen, die stark mit ihm im Rapport sind, und schon vielmal magnetisirt wurden, auch ohne die Einbildungskraft ins Spiel zu bringen, in ziemlich beträchtlicher Distanz wirken könne.

D. H.

Eine andere Kranke, die heftigen Krisen unterworfen war, empfand bei der unmittelbaren Bewegung mehreren Aerzte wenigere Wirkung, als wenn Hr. D'Eslon sie nur anblickte, oder in der Ferne seinen Finger gegen sie bewegte. Sie fiel auf diese leztere Behandlung mehrentheils in Konvulsionen

Um zu sehen, was der erste Eindruck für eine Wirkung hervorbringe, so wünschte ich eine Kranke, die für Magnetismus empfänglich schien, zuerst zu magnetisiren. Das erstemal zeigte sich nichts; am Ende der 2ten Magnetisirung ward sie in die Höhe geworfen, und diese Bewegungen nahmen an Stärke und Anzahl zu, aber ohne Schmerzen. Am 3ten Tage kamen diese Bewegungen gleich anfangs, und dauerten lange Zeit, ungeachtet ich gegen das Ende die magnetische Handlung unterbrochen hatten. Ich gieng aus dem Saale, und sie hörte nach der Erzählung der gegenwärtigen Aerzte gleich nachher auf. Da ich nach ¼ Stunde wieder kam, so fiengen sie, ohne einige

Be=

Behandlung, mit eben der Stärke wieder an. Ich gieng fort, und sie besänftigten sich. Die Kranke wollte auf einer Terrasse frische Luft schöpfen, sah mich im Hofe, und bekam die nämlichen Bewegungen; nachdem sie in den Saal zurück gegangen, und wieder beruhigt war, so wollte sie fortgehen. Da sie mich unten an der Treppe sah, so hatte sie einen neuen Anfall, und ward in einen untern Saal geführt, wo ich sie zurück ließ. Einige Tage nachher sah ich dieses Frauenzimmer wieder, welcher in dieser Zwischenzeit von andern Aerzten magnetisirt war, und die nämlichen Bewegungen, nur mit dem Unterschiede, gehabt hatte, daß solche nicht auf eine gleiche Weise erneuert wurden. Meine Gegenwart wirkte itzt nicht auf sie. Wenn es kein abgeredetes Spiel war, wie ich nicht glauben kann, wenn ich die Natur und Stärke der Bewegungen denke, so hängten solche gewiß von einer heftig erregten Einbildungskraft ab *).

IV.

*) Dieses scheint mir noch gar nicht zu folgen. Es war nämlich eine Person, die

IV. Fakta, die unabhängig von Einbildungskraft sind.

Wir haben nun noch eine andere Reihe von Thatsachen zu durchlaufen, welche Aufmerksamkeit verdienen, und wenn sie wahr sind, andere Ideen erzeugen, als der vorige Artikel uns anfänglich darboth. Ein enziges positives Faktum, welches evident das Daseyn einer äußern Kraft beweist, zerstört alle nagativen Fakta, die bloß derer Nichtwirkung darthun, und überwiegt diejenigen, die der Einbildungskraft allein pflegen zugeschrieben zu werden. — —

Ich stellte mich am Baquet einer Frau gegen über, die auf ihren Augen

zween

---

die sehr viele Empfänglichkeit hatt, und folglich gar leicht mit ihrem Magnetiseur in Rapport kam. Da dieser Rapport gebrochen war, indem sie von andern Aerzten magnetisirt worden, so wirkte der Hr. D. Jussieu natürlicher Weise nachher nicht mehr so stark auf sie.

D. H.

zween sehr starke Flecken hatte, und deren Blindheit durch die Kommissäre sehr bestättigt war. Ich sah sie eine ganze Viertelstunde hindurch, indem ich mehr mit dem eisernen Stabe des Baquets, der gegen ihre Augen gerichtet war, beschäftigt schien, als mit der Unterhaltung der andern Kranken. In einem Augenblicke, wo das Geräusch von Stimmen ihr Gehör zerstreute, richtete ich in einer Entfernung von 6 Schuhen gegen ihren Magen, den ich als sehr empfindlich kannte, einen Kondukteur. Nach dreien Minuten schien sie unruhig und in Bewegung zu seyn; sie wandte sich auf ihrem Stuhle um, und versicherte, daß sie jemand magnetisiren müsse, ob sie gleich vorher alle Vorsicht gebraucht hatte, alle diejenigen zu entfernen, die den Versuch zweifelhaft machen konnten.

Diese ihre Unruhe zerstreute sich fast augenblicklich, wie meine Bewegungen aufhörten; und sie ward so ruhig, wie vorher. Fünfzehn Minnten nachher wiederholte ich unter ähnlichen Umständen, und mit aller möglichen Vorsicht,

sicht, den Versuch vollkommen mit dem nämlichen Erfolge. Ich war überzeugt, daß die Kranke bisher keinen andern Nutzen von ihrer Behandlung gezogen hatte, als daß sie in einer Entfernung von 3 — 4 Zoll gewisse Gegenstände schimmern sehen konnte. Das Licht fiel bei diesem Versuche seitwärts auf sie und mich. Nur einer von den Vorstehern des Saales war gegenwärtig, und stand an meiner Seite, hielt sich ganz still, und ließ mich nach meinem Belieben handeln. Da die Zeit indeß verflossen war, so konnt' ich den 3ten Versuch nicht machen. — —

Eine Kranke, deren Krisen ein tiefer Schlaf war, hatte, ohne zu erwachen, von Zeit zu Zeit leichte konvulsivische Bewegungen, und ein Auffahren, das durch ein äusseres Geräusch im Saale veranlaßt wurde. Die magnetischen Bewegungen, die in einer kleinen Entfernung von ihrem Gesichte gemacht wurden, erregten öfters die nämlichen Zukkungen. Ich versuchte es oft, und fast immer mit Erfolg, ob ich gleich die Zeit

in Acht nahm, da kein fremdes Geräusch diesen Effekt hervorbringen konnte.

Die Krise einer andern Kranken war ein allgemeiner Krampf nebst einem vorübergehenden Verluste des Bewußtseyns ohne irgend eine heftige Bewegung. Der Kopf lag vorwärts, die Augen waren geschlossen, die Arme zurückgebogen, die Hände offen, die Finger auseinander gestreckt. Als ich mit meinem Finger ihre Stirne zwischen den Augen berührte, schien sie ein wenig erleichtert zu werden. Zog ich den Finger sanft zurück, so folgte der Kopf, ohne berührt zu werden, jeder Richtung desselben *);

*) Diese auffallende Erfahrung, diese Art von physischer Adtraktion hab ich bei mehrern Personen, und mit noch mehrern Umständen hier vielmal unter meinen Augen aufs sichtbarlichste entstehen sehen, und sie ist auch, wie mich dünkt, bei angenommenen, erleichternden Ausflüssen des Fingers nicht so schwer zu begreifen. Die Seele bewegt wirklich den Kopf dorthin, wo sie eine wohlthuende Kraft auf denselben wirken fühlt.

D. H.

wenn ich den Kopf so auf die eine Seite gerichtet hatte, und meine andere Hand, in einer Entfernung von einem Zolle, gegen die entgegengesetzte Hand der Kranken hielt: so zog sie solche schnell zurück, als wenn sie daran eine starke Empfindung fühlte. Diese Bewegungen wurden innerhalb 10 Minuten 3 oder 4mal wiederholt. Nach diesem nahm der Krampf ab, und mit ihm die Empfindlichkeit. Die Kranke konnte sich nachher nichts von allem erinnern. Ich selbst habe diesen Versuch nur einmal gemacht, und er ist deßwegen so vollständig geworden, weil ich einen Monat vorher die nämlichen Phänomene in einer Krise beobachtet hatte, die durch einen andern Arzt bewirkt wurde.

Die kleinsten magnetischen Bewegungen machten bei einer andern Kranken einen so lebhaften Eindruck, daß, wie man ihr einigemal mit dem Finger einen halben Schuh weit über den Rükken fuhr, ohne, daß sie solches nur vermuthen konnte, sie auf der Stelle konvulsivische Bewegungen und Stösse bekam,

kam, die ihr die vorgenommene Handlung anzeigten, und die so lange dauerten, als diese dauerte. Dieser mein erster und einziger Versuch dieser Kranken brachte den nämlichen Effekt hervor, wovon ich vorher 4 oder 5mal Zeuge gewesen war.

Im Krankensaale waren noch mehrere Kranke von beiderlei Geschlecht, und von einer mehr oder weniger reitzbaren Konstitution, die gleichfalls den vorigen Effekt, obgleich nicht so stark, empfanden. Dieser Versuch gelang vorzüglich gut, wenn sie durch vorherige Berührung in der Gegend des Magens gereizt waren. Wenn man den Finger ohne ihr Wissen, und ohne Berührung über ihren Kopf oder Rücken bewegte; so sprangen sie mit vieler Lebhaftigkeit auf, und drehten den Kopf, um zu sehen, was twa hinter ihnen stehe. Diese unwillkührliche und unerwartete Bewegung ward nämlich durch Aerzte erregt, die erst ganz neu zugelassen waren, die noch nicht frei handeln durften, und noch außerhalb des Kreises der

Kranken standen, und nur rückwärts und halb mißtrauisch die Kraft versuchten, die man sie erst hatte kennen lernen. — Ich habe anfangs auch sehr oft diesen Effekt hervorgebracht. Allein um die Vermuthung bei mir selbst zu ersticken, daß die Kranken nicht etwa meine Handlung vorher sähen, oder daß diese Empfindung nicht vielleicht ohne mein Zuthun Statt habe, blieb ich lange Zeit ruhig neben ihnen stehen, und erwartete so einen glücklichen Augenblick zu meinem Versuche, der mir auch fast immer gelang. Ohne mein Wirken kam keine Erschütterung. Dieser nämliche Effekt ward auch öfters durch andere Personen bei Kranken hervorgebracht, indem ich derer Aufmerksamkeit durch entgegengesetzte Berührungen beschäftigte.

Diese Thatsachen sind nun zwar der Anzahl nach nicht viel, und nicht sehr mannigfaltig. Aber ich mochte keine anführen, als solche, die genugsam bestättigt sind; und worüber ich gar keinen Zweifel habe. Sie werden dennoch

noch hinlänglich seyn, die Möglichkeit und die Existenz einer Kraft zuzugestehen, die sich von einem Menschen zum andern fortpflanzt, und bei diesem letztern manchmal eine merkbare Wirkung hervorbringt.

Aus der Zusammenreihung dieser Thatsachen und der partikulairen Folgerungen läßt sich schliessen, daß der menschliche Körper dem Einfluße verschiedener wirkender Ursachen unterworfen ist, die theils innerliche und moralisch sind, wie z. B. die Einbildungskraft; theils äusserliche und physische, wie das Reiben, die Berührung und die Wirkung des Fluidums, welches aus einem ähnlichen Körper ausströmt. Die äußern Ursachen werden sich bei genauer Untersuchung wohl auf eine einzige, einfachere und allgemeinere bringen lassen, nämlich, auf die generele Einwirkung der uns umgebenden elementarischen, oder zusammengesetzten Körper. Wenn man über die Wirkung des bestrittenen Fluidums, und über die Gleichheit der Effekte, die durch dasselbe hervorgebracht

werden, mit denen, die vom Reiben, und der Berührung abhängen, nachdenkt; so muß man ohne Anstand in diesen dreyen Fällen die nämliche Aktion finden, die nur auf eine verschiedene Art angewendet wird. Die lebhafte Wirkung des Reibens giebt eine Empfindung, die stärker, sicherer, und allgemeiner ist; die Aktion der Berührung ist sanfter, aber nach dem Zustande der Organe verschieden; die Wirkung des von einiger Entfernung kommenden Fluidums muß im Ganzen nicht sehr empfindbar seyn, und nur gewisse Subjekte affiziren, die für die schwächsten Eindrücke empfänglich sind. Allein wie wirkt denn diese dreifache Behandlung? Was ist das für ein Wesen, welches in die Körper dringt? Das Reiben und die Berührung bringen Wärme hervor! Sollte diese Wärme wohl das Fluidum seyn, dessen Existenz man bestreitet? Wie wirkt es auf den menschlichen Körper? Wie durchdringt es denselben, und mit welcher Kraft? Welches sind dessen Verhältnisse mit den innern und äussern

Ursachen? — — Dieses alles verdient dereinst weiter untersucht zu werden *).

Daß der thierische Magnetismus blos die Wirkung der Einbildungskraft sey, wird nie mit Grund bewiesen werden können, indem man zu viele Beweise hat, daß die Einbildung vielmehr eine Folge bei dem Magnetisiren als eigene Kraft sey.

Man kann sich hierüber durch eigene Experimente überzeugen, wer es der Mühe werth hält, der Sache näher auf den Grund zu kommen.

Was bei dem thierischen Magnetismus das merkwürdigste ist, ist der

---

*) Man lese hierüber nach die vortrefliche Abhandlung des Hrn. D. Gmelins, im 3ten, 4ten, und 5ten Stücke dieses Archivs,

D. H.

magnetische Schlaf, und verdient ganz die Beobachtung jedes Forschers.

Ich machte mir aus vielen Beobachtungen nach folgende Sätze:

Sätze.

1. Ein ewiges und unveränderliches Gesetz liegt in der Wesenheit der Dinge, und dieses Gesetz ist die Proportion und Modifikation aller Fähigkeiten, Wirkungen und Folgen nach der Einheit der Urkraft.

2. Diese Urkraft belebt alle Uranfänge der Dinge, die von oben herabkommen; immer gröbere und gröbere Hüllen annehmen, um sich den Körpern mitzutheilen.

3. Der Zustand der Dinge dieser Körperwelt ist so beschaffen, daß es kein Wesen giebt ohne Bedürfniß, und dieses Bedürfniß ist der Trieb zur Vereinigung; dahin geht alles Bestreben der Wesen.

Unfruchtbar wäre die Erde, wenn nicht ihre Dienste aus ihrem Schooße

auf-

aufstiegen, und sich mit den höhern Kräften vereinigten; geschwängert mit himmlischer Kraft stürzen sie dann wieder zurück im Thau auf die Erde, und bringen Leben und Fruchtbarkeit.

So wird der Mensch unfruchtbar, wie die Erde, seyn, wenn nicht sein Inneres sich erhebt, zu höhern Sphären aufsteigt, und von der Quelle des Lichtes heilige Salbung und Leben schöpft.

Wie groß muß die Macht eines Wesens seyn, das am nächsten der Urkraft aller Dinge ist, und den Trunk der Weisheit aus der ersten Quelle schöpft!

Es giebt reine, unsichtbare Kräfte, die unmittelbar von der reinsten Urkraft herströmen, und auf das Geistige des Menschen wirken.

Ihre Wirkungen äußern sich nach der Beschaffenheit des Körpers. Wie

mehr

mehr der Körper vom Grobsinnlichen getrennt ist, desto stärker sind die Wirkungen.

Wahrheit und Anschaulichkeit der Dinge ist die Folge dieser Wirkungen, welche Anschaulichkeit sich nach dem Grade der Reinheit verhält.

Jede Geistesexaltation bringt Geisteskräfte hervor, die sich nach der Beschaffenheit der Sinnentrennung verhalten.

So beobachtet man bei Dichtern, bei Rednern, daß, wenn ihr Geist sich exaltirt, sie sich ganz in sich zurückziehen, nur von dem geistigen Gegenstande eingenommen sind; daher die Wunderwerke der Dichtkunst, die Zauberkraft der Redekunst.

Alle großen Thaten entsprangen durch Geistesexaltationen, die entweder

durch

durch Leidenschaften oder äussere Einwirkung ihre Erhöhung erhielten.

Der erhöhete Geist wirkt auf andere Geister, aßimilirt und vereinigt.

Jede Geisteserhöhung verkündigt Annährung zum Höhern, Fortschreitung zur Urkraft; daher verdoppelte Kraft und wunderbare Rückwirkung.

Es giebt nur Eine Urkraft, von der alles Irrdische die Kräfte empfängt, durch die es wirkt; nur modificirt sich diese Urkraft nach den Organen, die sie aufnehmen.

Alles mögliche Gute liegt in der Urkraft, denn sie strömt von Gott aus, daher Schönheit, Licht, Harmonie, Heilkraft, alles liegt in ihr, denn sie ist die Perfektionskraft niederer Dinge, Attraktion zur Vollkommenheit.

Nach der Art ihres Einflusses verhält sich die Kraft des Menschen, und die-

diese Kraft kann daher durch Mittheilung Heilkraft werden, aßimilirt, entfernt vom Sinnlichen, schwächt das medium, das die Einflüsse der Urkraft verhindern, und bringt daher Wirkungen hervor, die verschieden von den Wirkungen der Körper sind.

Daher Magnetismus, Heilkraft der Menschen, nicht Einbildung, nicht Wirkung durch Phantasie, sondern Wesenheit, die in der Natur liegt, und Geisteserhöhung zum Gegenstand hat.

Nach der Reinheit des Menschen, nach der Aßimilation seines Geistes zum Geistigen empfängt er immer reinere und reinere Ausflüsse, je mehr er seinen Geist der Urkraft aßimilirt; darinn die Wunderwerke der Heiligung, Centralkraft göttlicher Ausflüsse, die durch Geistesreinheit und Erhöhung ihre Wirkungen äusserten.

So ist in Gott das Licht, das des Menschen Erkenntniß erleuchtet, und wird Licht des Verstandes in des Men-

schen Geist, dann geht es in Gedanken über, durchströmt des Menschen Verstand, wirkt auf die Einbildung, ohne ihre einfache Substanz zu verändern; theilt dann ihre Kraft der feinsten Organisation des Körpers mit, die sie wieder der gröbern Organisation mittheilt, und so nach dem Gesetze Aßimilation aus Menschen Gott ähnliche Wesen bildet, die nach den Stuffen der Annäherung, auf denen sie stehen, die gewöhnliche Art von Menschen nothwendig übertreffen müssen.

Eine nothwendige Ueberlegung zum Vorigen.

Es war eine Zeit, in der es kein Uebel gab.

Um diesen Satz zu begreifen, muß man den Menschen nicht in seiner dermaligen Herabwürdigung als einen Sklaven der Gewohnheit und der Vorurtheile betrachten, der beherrscht wird von seinen Leidenschaften, und verschiedenen Gefühlen unterworfen ist.

Al-

Alles war gut, so lange es den Gesetzen der Einheit folgte.

Diese Gesetze sind Wahrheit und Güte, und schliessen daher alles Falsche und Böse aus.

Die Seligkeit in Edens Gegenden war die Anschaulichkeit der Kräfte der Einheit, und der Genuß und die Theilnahme an der göttlichen Urkraft. Nur dann, als der Mensch die Anschaulichkeit verließ, und die reinen Produkte des Unendlichen im Endlichen suchte, so war dieser Irrthum der erste Gedanke, der zum Falschen und Uibeln führte, ohne diesem Gedanken gab es kein Uebel; nur er war der Erzeuger des Unheils; vor ihm konnte kein Uebel seyn, wie kein Produkt da ist, das nicht ehe einen schöpferischen Anfang gehabt hat.

Das Göttliche hatte nie Antheil an dem Falschen und Bösen, hatte nie Antheil an den Unordnungen, die die Schöpfung verwüsten, denn das Göttliche war die Reinheit selbst; denn das Göttliche

war

war selbst das Gesetz seiner eigenen Wesenheit, und aller seiner Werke, und als ewige Thätigkeit konnte sie sich nicht leidend verhalten.

Die ganze Natur beweiset diesen Satz; alles Verderben, das in der Schöpfung herrscht, hat nie die primitiven Dinge, sondern nur die objecta secundaria zu Gegenständen seiner Wirkung.

Die größten Zerstörungen in der physischen Welt verändern nur ihre physischen Hervorbringungen, und erschüttern nie die Grundsäulen der Natur, die keine Hand zu erschüttern vermag, als die Hand des Ewigen, der sie setzte.

Wenn die Menschen bisher über diesen Gegenstand unrecht geurtheilt haben, so liegt es darinn, daß sie ihre Augen vor dem großen Wesensgesetze aller Dinge verschlossen, und daß sie die wesentlichen Unterscheidungszeichen verkann-

ten,

ten, die zwischen Gott und der Welt sind.

Der Mensch verließ Gott, die Urkraft aller Dinge, durch die alles lebt; alles Licht und Gedanken empfängt, und sucht in sich selbst, was in ihm nicht war, was in ihm nicht seyn konnte, und so gieng er vom Lichte zur Finsterniß, so entstund das Falsche, weil es ihm an Anschaulichkeit mangelte, das Wahre einzusehen, so das Böse, das die Folge des Falschen ist. So alle Unordnungen, die die Welt verwüsten, und die Entfernungen von der Urkraft aller Harmonie sind.

Der Mensch wäre gesetzt gewesen über alles Körperliche; gekettet durch seine Bestimmung an die Gottheit, wäre ihm alles unterthan gewesen, denn seine Kraft war Ausströmung, Aufnahme der ersten Urkraft: aber so verließ er die Kraft, und wurde zum Opfer des Materiellen, ein Sklave des Sinnlichen,

un-

unterworfen, wie das Materielle, allen Veränderungen, dem Leiden und dem Tode.

Der erste Mensch änderte daher seine geistige Wesenheit, entfernt von der Urkraft des Lebens konnte das Leben in ihm nicht mehr wirken; und so ward er ein Sklave der Zeit, und ein Kind des Todes.

Als der Mensch noch an seiner Urkraft hieng, so mußte es ein Mittel geben, ein Band, das ihn mit dieser Urkraft vereinigte.

Dieses Band, dieses Mittel, war der Wille, denn nur der Wille, als eine Reaktion der Erkenntniß, konnte medium, Verbindungsband mit dem Schöpfer und dem Geschöpfe seyn.

Dieser Wille änderte sich um; trennte sich vom Geistigen, und verband das Geschöpf mit dem Materiellen; folg-

lich mußte nothwendig Elend die Strafe und die Folge dieser Veränderung seyn;

Nur blieb dem gefallenen Menschen noch die Fähigkeit der Erkenntniß, noch ein Zug der göttlichen Allkraft, die einst mit ihm vereint war.

Durch diese Erkenntniß allein wirkte sie noch die liebende Kraft der Gottheit, und da die Eigenschaft der Liebe thätiges Bestreben ist, so wirkte sie gegen den von ihr getrennten Menschen, und suchte ein neues Band, ein neues medium, den Getrennten mit ihr wieder zu vereinigen.

In dem seligsten Zustande, in dem der Mensch war, mißbrauchte er die Kenntniß, die ihm von der Urkraft des Universums mitgetheilt war, und die nothwendige Strafe des Mißbrauches war die Beraubung seiner Kenntnisse.

Je mehr der Mensch seinen Standpunkt von der Urkraft entfernte, je mehr entfernte er sich von dem Lichte.

Wie mehr er sich von der Einheit entfernte, desto materieller, desto theilbarer, zusammengesetzter wurde seine Grundlage; daher unvollkommner, zusammengesetzter — daher die Entfernung vom Lichte, daher die Bande, die ein denkendes Wesen an die Materie schmieden.

Hienieden läßt sich daher das verlorne Licht nicht wieder ganz erlangen, nur durch Fortschreitung zur Einheit, durch Simplificirung geht der Gang wieder aufwärts zum Licht und Leben, zur Urkraft, zu Gott.

Nur von Gott, als der Quelle des Lichtes, strömt das Licht in die Erkenntniß; diese Erkenntniß war am reinsten, so lange sie die nächste an Gott war.

Nicht lange genoß der Mensch diesen seligsten Genuß; vereint mit dem Verderben seines Willens sank er zu den gemischten Dingen herab, und verlor den Standpunkt, der ihn an die Einheit kettete, das Paradies des Lebens.

Durch die Entfernung verlor er die Welt der Anschaulichkeit, und kam in eine Gegend sukzeßiver Erscheinungen — er, ein Kind der Ewigkeit, wurde ein Kind der Zeit, und fühlte, daß die Zeit das Werkzeug menschlicher Leiden, und das mächtige Hinderniß sey, das ihn von der Urquelle entfernt hält.

Er, der bestimmt war, sie zu besiegen, liegt nun besiegt durch sie in Fesseln des Fleisches, angekettet an zusammgesetzte Substanzen, derer immerwährende Trennung die Ursache seiner Leiden und seines Todes sind.

Die Zeit ist der Zwischenraum zwischen Handlung und Folge; folglich nur dem Körperlichen angemessen, nicht dem Geiste, für den nur Einheit ist.

Sie ist Hinderniß für die Handlung der Fähigkeiten eines Wesens, und verändert geistiges Daseyn in stuffenweise Entwicklung.

Die

Die Einheit durchläuft keinen Raum und keine Zeit; sie durchläuft nur sich selbst; nur die Entfernung von der Einheit hat Raum und Zeit, und sie verschwindet für den, der sich wieder der Einheit naht.

Die Zahlen der Natur.

Wer die Zahlen der Natur kennt, der kennt ihre geheimsten Wege; allein die Zahlen der Natur sind weit unterschieden von den gewöhnlichen Rechenzahlen, und viele Menschen können sich von diesen Zahlen gar keine Begriffe machen.

Die Gelehrten der Welt haben diese Wissenschaften unterdrückt, anstatt ihnen empor zu helfen. Sie schrieben den Forschenden Gesetze vor, und liessen Interdikte ergehen, daß der Mensch die Wahrheit nirgends, als in ihren Decisionen, suchen sollte.

Sie dachten nicht daran, daß es eine Wissenschaft gebe, die keinen Druck leidet, die dem Wasser gleich ist, wenn man es in eine Blase sammelt, daß die Blase beim Drucke zerreißt, und in den Händen des unkundigen Naturforschers trockne Ueberbleibsel zurück läßt.

Wer daher seine Erkenntniß nicht dahin gestimmt hat, die Zahlen der Natur zu verstehen, der suche bei den Gelehrten der Welt keine Aufklärung, denn diese bauen ihr Gebäude auf Meinungen, und nicht auf Wahrheit; sie haben die Quellen der Wissenschaften ausgetrocknet, und Skelete der Gelehrtheit gemacht; die ernährenden Säfte sind unter ihren Augen verschwunden, und sie wußten die Kunst nicht, sich ihrer zu bemächtigen.

Die Zahlen der Natur sind unsichtbare Hüllen der Wesen, wie die Körper die sichtbaren Hüllen der Zahlen der Natur sind.

Alles hat seinen Anfang, und seine Bildung, und das Medium, das Anfang und Bildung vereint, ist die Zahl der Natur.

Die Gesetze und die Eigenschaften der Wesen zeichnete die Natur auf ihre fühlbaren Hüllen. Dadurch fühlen sie unsere Sinne, und sind der Ausdruck und die Handlung der Wesensgesetze und Eigenschaften.

So verhält es sich eben mit den Zahlen. Die unsichtbaren Eigenschaften und Gesetze der Dinge sind ihre Aeusserungen, wie die fühlbaren Hüllen die Aeusserung ihrer fühlbaren Kräfte sind.

Es giebt Zahlen für die Gründwesenheit der Dinge; es giebt Zahlen für die Thätigkeit der Wesen; für ihren Anfang, für ihr Ende, und für verschiedene Progreßionen, und sie sind gleichsam Gränzen, worin die göttlichen Ausflüsse sich aufhalten, und gegen ihren Anfang wieder zurückströmen, um gleich-

 sam

sam das Bild der Gottheit in die Einheit zurück zu werfen, und um Leben, Maß und Gewicht für die Körperwelt zu schöpfen.

Es giebt vermischte Zahlen, um die Vereinigung der Wesen auszudrücken, ihre Fähigkeiten, Kräfte und Wirkungen.

Es giebt Central- und Medianzahlen; Zirkelzahlen, und Zahlen des Umkreises; auch falsche und verdorbene Zahlen, und durch sämmtliche diese Zahlen kann die ganze Natur berechnet werden.

Setze die Zahl 4 zwischen 1 und 0, und du findest das Verhältniß der Harmonie, das Verhältniß der Einheit.

Entferne diese Zahl von dem Mittel der Progreßion, setze sie in den Zirkel ihrer selbst, und du findest den Ursprung des Verderbens, die Dißharmonie der Dinge.

Setze 1 in den Mittelpunkt von 4, und die Dißharmonie wird aufhören, und die Gesetze der Einheit werden wieder erscheinen.

Diese 3 Aufgaben sind die wichtigsten der grossen Zahlenrechnung der Natur, denn in ihnen liegt das Vergangene, die Gegenwart, und die Zukunft.

Nachrichten von der Reise zur Wahrheit.

Es war schon früh gegen Morgen, als wir mit unserm Führer an den Ort kamen, den wir aufsuchten. Wir mußten unsere Pferde bei einer Bauernhütte stehen lassen, denn der Weg war schmal, der zur Hütte des ersten Einsiedlers führte.

Nach ungefähr einer halben Stunde Wegs kamen wir zu dem Einsiedler. Er betete eben; eilte uns aber sogleich entgegen, als er uns gewahr wurde.

Ich

Ich wußte ihre Ankunft, sagte er, und wir empfangen Sie mit Freuden. Er bot uns dann ein Frühstück an, das in Milch und Brod bestund.

Nachdem wir gefrühstückt hatten, führte er uns seitwärts in eine Höhle; da war eine Quelle, er trug uns auf, daß wir uns baden und reinigen sollten; gab uns weiße und reine Kleider, und Oelwerke zur Salbung, und kostbare Räucherungen. Wir folgten seiner Anweisung, nnd nach einer halben Stunde kam er wieder, und holte uns ab; führte uns in die Tiefe des Berges hinab; dort war eine Höhle, nur düstern mit einer Lampe beleuchtet; er führte uns hinein, und sprach uns Muth zu. Nach einer Weile, als wir weiter in den Berg hinein kamen, sahen wir noch fünf Einsiedler, die an einem Tische saßen, und mit den Zahlen der Natur rechneten. Sie zeigten die Schicksale der Zukunft, und die Jahrhunderte der Vergangenheit; sie berechneten den ursprünglichen Namen jedes Krautes, jede ursprüngliche Kraft, und jede geheimste

und

und verborgenste Sache der Natur, und zeigten uns die Größe und Majestät der Schöpfung.

Ehrfurchtsvoller Schauder überfiel uns, als wir da überzeugend sahen, was uns bisher ganz unbegreiflich war, und den gewöhnlichen Menschen ewig ein Räthsel bleiben wird.

Nachdem wir uns gegen fünf Stunden lange bei diesen heiligen Männern aufgehalten hatten, und wir wieder den Ort verlassen wollten, so sagte uns der alte Einsiedler zum Abschiede: Sie haben sich nach gehöriger Vorbereitung nun selbst überzeugt, daß die Anschaulichkeit von Dingen dem Menschen in diesem Leben möglich ist, die doch von vielen Menschen für unmöglich gehalten wird: aber glauben Sie ja nicht, daß diese Wissenschaft durch das Studium der physischen Natur allein erlernt werden kann, der moralische Mensch im Innern muß zur Engelreinheit gelangen, bevor er im Stande ist, mit den Augen der Seele zu sehen — Engelreinheit ist die Aufneh-

nehmerin des Ausflußes der Gottheit; in Gott selbst müssen Sie ihre ersten Kenntnisse höherer Philosophie, und die erforderlichen Kräfte schöpfen, wodurch Sie wirken und anschauen können, dann wird Ihnen die Religion heilig, die Geheimnisse ehrfurchtsvoll, und die Wunderwerke begreiflich werden, die Wesen reinerer Art durch die Ausströmung der Kraft Gottes bewirkten. Leben Sie wohl, und Gottes Segen sey über Ihnen, und er erhalte Sie fromm und tugendhaft!

So sprach er, und führte uns wieder bis an die Hütte zurück, wo wir die Pferde stehen gelassen hatten, nachdem wir ehevor wieder unsere eigenen Kleider anzogen. Er überhäufte uns noch mit Segenswünschen, und wir giengen mit einer Heiterkeit und Zufriedenheit der Seele fort, die nicht auszusprechen war, und dankten dem Gott der Liebe, daß er uns näher zum Lichte und Anschaulichkeit seiner Größe und Majestät führte.

Für Wahrheitsuchende.

Ihr, die ihr Weisheit suchet, um weise zu seyn; Wahrheit, um wahr zu handeln, laßt euren Eifer nicht erkalten, euer Bestreben nicht ermüden; jeder Gedanke ist ein Schritt näher zum Heiligthum, jeder Wunsch des Herzens Annäherung zur Gottheit, der mit mehr Licht belohnt wird.

Trennt euch von den eiteln Verbindungen der Thoren, die in ihrem Selbst die Weisheit suchen, und kettet euch an den, der mit Einfalt des Herzens die Wege der Wahrheit wandelt.

Wandelt mit guten und reinem Willen, und ihr werdet mit den höchsten Geheimnissen der Natur bekannt werden — ihr werdet ehrfurchtsvolle Begriffe von der Größe der Gottheit haben — seine Liebe, seine Allgüte bewundern; sein Geist wird euch in die Werkstätte der Natur führen, und es wird euch klar werden, was unverständlich für Jahrhunderte da lag.

Die Zänkereien der Weltgelehrten werden für euch verschwinden, denn wo Wahrheit ist, ist kein Irrthum und kein Zank — da ist nur Einheit — Uebereinstimmung — Harmonie — tief gebeugt werdet ihr den Ewigen anbeten, und die Größe der Gottheit bewundern.

Da, wenn Gott euer reines Herz leiten wird, werdet ihr die heiligen Geheimnisse der Religion erst verehren — die Geheimnisse der Schöpfung, die Geheimnisse des ersten Falls, die Verbannung des Menschen aus Edens Gegend, sein gegenwärtiger Zustand, die Ursache seines Todes, sein Seelenzustand auf der Welt, sein Zustand der Zukunft, die Strafe des Bösen, der Lohn des Guten, die Verbindung des Menschen mit der Geisterwelt, das große Werk der Erlösung, und die Wiedergeburt des Menschen — — Alles dieses ist so wesentlich, so schön, so harmonisch im Ganzen verwebt, daß es den Menschen tief hinreißt zur Anbetung Jehovas, der in Hallen der Ewigkeit thront.

Mensch! bemühe dich, dich zum neuen Menschen zu bilden, und empfange aus der Hand der Weisheit die Schätze der Wiedergeburt, sich der Einheit zu nahen, von der uns unser erstes Verbrechen entfernt hat — dieses ist unser Beruf, unsere Bestimmung.

Darin besteht die Annäherung des Menschen zur Gottheit, indem er die Scheidewand wegräumt, die die Sünde zwischen der Einheit und dem Menschen aufrichtete, damit er das Licht der göttlichen Sonne wieder empfange, durch ihre Erkenntniß leuchte, und durch ihre Liebe erwärme, woraus alles Gute und Wahre strömt.

O wie selig ist dann unser Zustand, wann unsere Erkenntniß mit dem Willen vereint wird. Wenn dieses unsere praktische Arbeit ist, die göttliche Harmonie in und ausser uns herzustellen, und als Kinder der Gottheit, die in sein Reich aufgenommen sind, durch ihn zu wirken.

Diese große Bestimmung liegt in uns; die Moralität und Religion ist uns zur Gewährschaft; ihre Schätze sind so nahe bei uns, und wir sind blind, und sehen sie nicht.

Der Freigeist spottet, lacht über Dinge, die er nicht versteht; er will in der Natur rechnen, und kennt die ersten Ziffer nicht — das 1 aller Dinge, die Gottheit.

Was Wunder dann, wenn sein Calcul irrig ist? Wer kann seine Rechnung mit 0 anfangen, das keine Progreßionen hat?

Rechne mit diesem 1, und du wirst die härtesten Aufgaben enträthseln, denn sie ist die einfachste der Zahlen, die keiner Zertheilung mehr unterworfen ist.

Setze nichts hinzu, denn sonst verliert es seine erste Einfalt, und du kennst das erste Ziffer der Dinge in seiner Wesenheit nicht.

Nur dann, wann die Zusammensetzungen aufhören, verschwinden alle Progreßionen; nur das 1, der Ursprung von allen, ist ewig und unveränderlich; identificire daher dein ganzes Wesen mit dem 1 der Gottheit, und dein Lohn wird Heiligung und Seligkeit seyn.

Aufschriften beim Eingange in den Tempel der Weisheit.

Unser Aller Bestimmung ist, an den großen Eigenschaften der Einheit Theil zu nehmen.

Es liegt eine Kraft in uns, zu dieser Einheit aufzusteigen, und diese Kraft ist uns von dem Wesen mitgetheilt, das die Einheit selbst ist.

Alles Vollkommene ist der Typus der Einheit; alles, was sich der Vollkommenheit nahet, nahet sich der Einheit.

Entfernung von der Einheit ist Uebergang zum Zusammengesetzten, und jedes Zusammengesetzte ist der Trennung unterworfen.

Die Einheit schließt Zeit und Raum aus; sie ist der Mittelpunkt aller thätigen Kräfte; durch sie wirkt alles, was im Umkreise liegt, stärker oder schwächer, nach der Nähe oder nach der Entfernung.

Der Mensch kann in der Einheit, mit der Einheit, und durch die Einheit wirken.

Auch wirkt er manchmal ohne der Einheit, und wider die Einheit.

Wer die Weisheit sucht, muß sie nicht in den zweiten Ursachen der Dinge, sondern in den ersten aufsuchen; auch muß die Grundlinie nicht materiell seyn.

Man muß die Wirkungen, die den Grund in den ersten Kräften der Dinge haben, nicht durch die Kräfte der zweiten Art zu erklären suchen.

Man muß nie vergessen, daß es verschiedene Wege giebt, worauf die Menschen die Weisheit suchen; doch ist nur Ein Weg der wahre, und dieser Weg ist der, der zur Einheit führt.

Wer kann die Zahl 2 ohne 1 erklären? Wer kann 4 erklären, ohne die Progreßion der ersten drei Zahlen zu wissen?

Lerne die Wissenschaft von der Weisheit zu unterscheiden, denn diese ist Zweck und Maaß aller Wissenschaft.

Zur Weisheit gelangt der Mensch nur stuffenweis; er muß mit Demuth, Unterwürfigkeit, Standhaftigkeit, Eifer und Aufmerksamkeit wandeln, und sie muß ihn in jeder Stunde bereit finden, ihr zu folgen.

Die Felsen, die die Scheidewand zwischen dem Menschen und der Weisheit machen, werden mehr durch Geduld weggeräumt als mit Gewalt.

Sanftmuth und Liebe führen zu ihr; Es giebt nur Eine Einheit, nur Eine Glückseligkeit, nur Eine Weisheit, nur Eine Harmonie.

Der Mensch ist geschaffen zur Harmonie des Universums; allein seine Handlungen müssen nicht mit der Einheit dißoniren.

Es kömmt eine Zeit, in der es keine Mißlaute mehr geben wird, und die unharmonischen Seelen werden sich selbst von dem reinen Concerte der Einheit ausschliessen.

Stuffengang der Menschen zur Erkenntniß und Weisheit.

Die erste Stuffe, auf der der Mensch steht, ist die Stuffe der Kindheit des menschlichen Verstandes.

Seine Erkenntniß schmachtet in den Banden der Finsternisse. Ueberall genießt er die Wohlthaten der Gottheit, aber er genießt sie wie ein Kind, ohne zu wissen, woher, und ohne die Hand zu erkennen, die sie ihm mittheilt. Sein Zustand verhält sich nur leidend; er erkennt die wahre Nahrung der Seele nicht, die in der Thätigkeit des Lebens besteht.

Auf dieser Stuffe bleibt ein großer Theil der Menschen stehen, und macht keine weitern Vorschritte mehr.

Die zweite Stuffe ist die Stuffe der Jünglingsjahre des Verstandes.

Der Mensch ahndet ein Wesen, das der Anfang der Natur sey; er fühlt einen Hang, es zu erkennen, aber Irrthum, Verführung, Leidenschaft und Sinnlichkeit fesseln seinen Geist, und halten ihn von höherer Emporschwingung zurück, und ausser dunkeln Ahndungen schreitet er nicht mehr weiter.

Auf dieser Stuffe bleibt wieder ein großer Theil der Menschen stehen, und macht keine weitern Vorschritte mehr.

Die dritte Stuffe, die Erkenntniß eines höchsten Wesens, die Ahndung nothwendiger Verhältnisse dieses Wesens mit dem Universo; Ahndung von Geister- und Körpergesetzen; Grund einer Moralität und Religion. Allein die Finsternisse assimiliren diese Ahndungen mit den Leidenschaften, und viele Menschen gehen nicht mehr weiter.

Die vierte Stuffe ist die Erkenntniß eines höchsten Wesens, nnd die Erkenntniß seines Verhältnisses mit dem Uni-

Universum; Erkenntniß der Gesetze der Moralität und Religion. Da bleiben wieder viele stehen, — ohne das Erkennen in Ausübung zu beweisen.

Die fünfte Stuffe ist die Erkenntniß einer Offenbarung; Glaube, doch vermischt mit unrichtigen Begriffen. Da gehen viele wieder zur Finsterniß zurück, und wandeln im Aberglauben und Fanatismus.

Die sechste Stuffe sind richtige Begriffe von der Offenbarung; richtiger Glaube, Demuth und Unterwerfung, doch ohne Vereinigung der Werke mit dem Glauben; hier bleiben wieder eine Menge stehen, und schwingen sich nicht wieder empor.

Die siebente Stuffe ist wahre Erkenntniß der Offenbarung mit Vereinigung der Werke mit dem Glauben; Umschaffung des Herzens zum Tempel Gottes; Theilnahme an der allgemeinen Harmonie, und der göttlichen Einheit.

Dieses ist die Stuffe, zu der sich der wahre Weise erhebt.

Durch diese Erhebung nähert er sich der Urkraft aller Dinge, und wird ein Theilnehmer ihrer Kräfte und Wirkungen. — Aber wie wenig Menschen erheben sich zu dieser Größe? — Und wie wahr wird dann der Ausspruch:

Viele sind berufen, aber wenig auserwählt.

Gefühle eines Weisen im Tempel der Natur.

Empfindungen der allgegenwärtigen Majestät Gottes.

Versammle dich, mein Geist! versammle dich, den ewigen Vater und Erhalter der Wesen zu preisen; — Zerreiß die Zauberbande, mit denen die Welt dich zu lange schon an nichtige Reitzungen fesselte. Fern von Geschöpfen, die dir die nähere Gemeinschaft, die wesentlichere Vereinigung mit deinem Schöpfer rauben, sey einmal frei vom Körper! Ungetäuscht vom Blendwerke der Sinnlichkeiten sey einmal ganz dein Eigenthum. — Im Tiefsinne eines erleuchteten Christen erforsche — betrachte — erstaune — und bete an! —

Mit heiligem Zittern nähere ich mich dir, ewiges unergründliches Wesen *) — mein Schöpfer! vergieb dem endlichen Geiste, vergieb ihm den kühnen, aber unmächtigen, Flug, den er unaufhaltbar in dein Heiligthum wagt. Dich erreicht kein sterblicher Gedanke, keine menschliche Weisheit. Der geistige Schwung erschaffener Wesen wird kraftlos, sobald er die Gränzen ihrer Natur berührt. Du bist unendlich über alle deine Geschöpfe erhaben Du schufst uns nur, damit wir aus deinen Wundern dein Daseyn erkennen, und dich anbeten sollten: Du schufst uns nicht, um von uns ergründet zu werden. Du allein ergründest deine Tiefen: Du allein fassest deine Unermäßlichkeit! —

Ewige Kraft der Natur! dich empfinde ich, so tief ich auch unter dir bin. Ich erkenne dein selbstständiges Daseyn, und den von dir abhängigen Ursprung aller Erschaffenen,

Ich

*) Exod. 3. 14.

Ich fühle deine Allmacht und meine Nichtigkeit. — Wer bin ich, daß ich es wagen darf, mich dir zu nähern — mich mit dir zu unterhalten! Gott Schöpfer! Jehovah! — feierliche Empfindungen! — herrschet ewig, ewig in meiner Seele! nur ihr weihet mich Unwürdigen zur Gegenwart Gottes ein. Nur ihr erhöhet das im Staube kriechende Geschöpf bis zum Throne des Schöpfers. — Ewiger Unerschaffener! — — Wie soll ich dich nennen? — ich, die Zerstörung, die Verwesung meiner selbst, wie soll ich dich nennen? O kann wohl die irrdische Zunge deinen heiligen Namen aussprechen? kann die an Erde gefesselte Seele sich bis zu dir erheben? — Umsonst — umsonst sammle ich alle meine Kräfte: umsonst vereinige ich sie mit den Kräften der ganzen Natur. — Du bist namenlos, Wesen aller Wesen! Gott aller Götter! der Herrschenden! unaussprechlich ist dein Name: und unergründlich dein Wesen!

O Du! — dessen Geist die Schöpfung erfüllt *), dessen Allmacht sich in deinen Wundern offenbaret, dessen unerschaffene Schönheit durch die Unermäßlichkeit stralet — von welcher unüberdenklichen Größe bist du! Unumschränkt in deinen Wirkungen riefst du Welten zum Daseyn **) Zitternd hörte das Chaos deine Schöpferstimme: und sönderte die neu bestimmten Wesen ab. Verwandlungen folgten Verwandlungen. Sonnen ohne Zahl entzündeten sich auf deinen Ruf im Dunkel des leeren Schöpfungsraumes: und Millionen Planeten bahntest Du ihre Kreise. Dein Wille ward Ordnung, Schönheit und Wunder in allen Reichen der Schöpfung. Die Sonnen verklärten die Finsterniß; und anbetende Welten flossen rings um sie in ihren erleuchteten Bahnen. Die ganze neue Schöpfung ward ein Spiegel deiner ewigen Gottheit — die Offen-

---

*) Jerem. 22. 24.

**) Gene. 1. 1. ꝛc. Pſ. 113. 3.

fenbarung seiner selbstständigen Herrlichkeit *)!

Majestät Gottes! dich finde ich in allen deinen Werken! du prägtest dich unauslöschlich in den ursprünglichen Stoff der Dinge ein. Deine Spuren bezeichnen alles, was ist — bis auf die letzten Gegenstände, bis an die äussersten Gränzen des Weltbaues! — Allmacht im Aufgange, und Allmacht im Untergange! Gott, im Grossen, im Kleinen, Alles in Allem **)! — — Unerforschlicher in deinem Wesen! du bist allgegenwärtig: und dennoch unsern schärfsten Blicken verborgen. Du bist unsichtbar: und doch zeigen alle deine Geschöpfe von deinem Daseyn, und empfindet dich meine entzückte Seele mitten in ihrem Innersten ***) — unzertrennlich von mir selbst. Wunderba-

*) Röm. 1. 21.

**) 1 Corinth. 12. 7. und 15. 28.

***) B. der Weisheit. 11. 26.

barer Gott! das Unermäßliche ist dein Thron, und die Ewigkeit dein Altar.

Quelle der Geister! was bin ich vor dir! — wie ermattet der sterbliche Mensch in dem ersten Gedanken deiner Allgegenwart, deiner Allmacht und Herrlichkeit! Wenn ich es, dich zu denken, wage; so sinkt die ganze Kraft meines Wesens in meine erste Unthätigkeit zurück *). Ich vergesse mein Daseyn: und bin nur noch in dir — durch dich im Gedanken an dich! Seele des Himmels, unvergängliches Leben der sichtbaren und unsichtbaren Natur! ohne dich bin ich nichts: du allein belebest mich. Ohne dich verschwinde ich wie ein minutenlanger Traum aus dem Reiche der Wirklichkeiten: ohne dich — Ewiger! der du mich schufst, und mich erhältst! Was wäre mein Leben, wenn nicht ein allmächtiger Funke dei-

ner

*) Corinth. 3. 5.

ner Herrlichkeit mich beseelte *)! Was wäre die Welt, in der ich lebe, diese Welt voll deiner Wunder, wenn nicht ein Hauch deiner unveränderlichen Kraft ihr Daseyn unterstützte **)! Wenn du willst; verlöschen die Sonnen, die du entzündet hast. Wenn du befiehlst; so fällt die Schöpfung, zu unmächtig, ohne dich zu bestehen, in ihr Chaos zurück. Gott aller Götter! wer umschränkt deine Allmacht! wer ergründet deine Ewigkeit! wer mißt deine Unendlichkeit! —

Jehovah mein Schöpfer! wie glorreich bist du in der ganzen wunderbaren Kette deiner Geschöpfe ***)! Du bist es, der der Natur die Gesetze vorschrieb, nach denen sie unverletzlich wirken soll: und unter diesen geheimnißvollen Gesetzen verbargst du das große

Ziel,

---

*) Isa. 42. 5.

**) Jerem. 32. 17.

***) B. d. Weish. 11. 26. Ps. 103. 23.

Ziel, zu welchem du die Schöpfung bestimmt hattest. Deine Allmacht bewegt die Triebfedern des Weltenbaues: und deine Weisheit verherrlicht ihn durch Ordnung in manichfaltiger Schönheit. Du bist es, Allgegenwärtiger! der alle diese Dinge, diese Millionen Wesen so unverbesserlich geordnet hat *). Du rufest dem Winter, und schon veraltert die Erde, schon verhüllen sich die Fluren unter ihrem Beschützer, dem blumigten Schnee. Du winkest dem Frühlinge: und schon blühen die erstorbenen Gefilde zu neuem Leben auf, schon verschönert sie der stärkere Einfluß des sanften Sonnenlichtes. Du willst: und Segen vom Himmel erhöht die Fruchtbarkeit verjüngter Fluren, und Segen vom Himmel zeitiget die Früchte der gehorchenden Erde **). Ursprüngliche Schönheit! du — schenktest den Rosen ihren Purpur, den Li-

---

*) Jerem. 51. 15.

**) Jer. 5. 24.

Lilien die Farbe der Unschuld, und den Pflanzen ihren nährenden Balsam. Du bist es, Allmächtiger! der emporschwebenden Dünsten ihre vielfärbige Anmuth, und ihre Wunderkräfte ertheilet. Die Stimme des Donners erzählet den Nationen deine Majestät: und verzehrende Blitze verkündigen uns deine furchtbare Allmacht.

Gott Zebaoth *)! Wer ist dir gleich **)? Wo ist ein Gott wie du? — wessen Geist erreicht die Hoheit deiner Gedanken! wer erforscht die Tiefe deiner Wunder! und wessen Kraft widersteht deinen Wirkungen ***)! Einziger Beherrscher aller Wesen! nur du unterstützest die Grundvesten des Himmels: und wälzest diese Erde Jahrtausende hindurch um ihren Mittelpunkt.

*) Isa. 51. 15. und 54. 55.

**) Jerem. 10. 6.

***) Hesek. 30. 22. Dan. 4. 32. Joel. 2. 11.

Du setzest dem Weltmeere seine Gränzen, und zeichnest den Flüssen ihre Ufer. Du gebeuthst dem Sturme: und erschütterst die Eingeweide des Steinreiches. Du empörest die Elemente: und machest aus ihnen die Werkzeuge deiner Güte, oder die Werkzeuge deiner Gerechtigkeit. Alle Völker, vom Anfange bis zum Untergange, erkennen dich an deinen Werken. — Heiliger starker, furchtbarer und unsterblicher Gott! Himmel und Erde sind voll deines Geistes. Alle Geschöpfe fühlen dein segnendes Daseyn. Dein Glanz blendet den Seraph und Erzengel. Tausendmaltausend Geister zittern rings um dein Heiligthum: und huldigen deinem Namen in ewigem Jubel — Gott aller Götter: du bleibest immerdar herrlich in deiner Allmacht, unerforschlich in deiner Weisheit, und unendlich in deiner allgegenwärtigen Güte *). Alles, was lebet, beuge sich vor deinem Throne — zittere im Gedanken an dich — und bete dich an! Jehovah unser Gott!

hö=

*) Baruch. 3. 3.

höre die Hymnen der Geisterwelt; nimm gnädig die Danksagungen deiner empfindungsvollen und glücklichen Geschöpfe *) — denn du bist der Ursprung und das Ziel unserer Freuden: denn du bist heilig und anbetungswürdig in Ewigkeit.

Empfindungen der allgegenwärtigen Weisheit Gottes.

Ewiges Licht **)! erleuchte den Geist, den du zu deiner Erkenntniß schufst, der in dir seine Verklärung und seine Seligkeit suchet. Zerstreue die Nebel, die mich umgeben, und die dich mir verbergen, der du doch allenthalben bist. Nur einen Stral, o Gott! nur einen Stral deiner Klarheit laß in mein Innerstes fallen, damit die Erkenntniß deiner geheimnißvollen Wege mich dem Ziele

*) Syrach. 50. 24.

**) Joh. 1. 8.

le meiner Bestimmung nähere. Was ist der Geist des sterblichen Menschen, wenn er fern von deinem Lichte in den Thälern des Todes wandelt *)?

Er sucht das Wesen, und umarmet nur Schatten; er glimmt nach Hirngespinsten, und schwindelt auf den Gipfeln irrdischer Weisheit. Verborgner Gott — den alle seine Geschöpfe suchen! wie unendlich bist du über alle unsere Begriffe, über alle unsere Empfindungen erhaben! Nur einzelne Stralen schiessen aus dir in die unzähligen Ordnungen von Geistern herab: nur einzelne Funken von dir — Sonne der Ewigkeit; verkläre unsere ursprüngliche Finsterniß zur wohlthätigen Dämmerung, in der wir dein Daseyn erkennen. Aber auch für diese Dämmerung, o Gott! sey ewig gepriesen! Ohne sie wären alle deine Wege für uns unwandelbar. Ihr verdanken wir die, wiewohl blödsüchtige, Anschauung deiner

*) Isa. 9. 2. Apostelgesch. 13. 47.

Herrlichkeit. Sie stärkt die matten Blicke, die sich zu dir erheben; sie erheitert die Spuren, die uns zu Begriffen von deiner Vollkommenheit leiten; sie belebt in uns — selbst die Hoffnung einer hellern Zukunft, das tröstende Gefühl einer zwar fernen — aber unausbleiblichen Verklärung *).

Heiliges, geheimnißvolles Wesen! erfülle meinen Geist mit jener unvergänglichen Weisheit, die in den Abgründen deiner Ewigkeit, in den fernsten Tiefen deiner Gottheit noch immer deine absichtsvolle Gegenwart findet. Du bist der Ursprung und das Ziel aller Wesen. Umsonst sucht der von Schatten getäuschte Klügling in deiner Schöpfung Wirkungen ohne Absicht; Wunder ohne Allmacht, Allmacht ohne Weisheit. Vergebens späht er im Chaos den Zufall aus, der die Grundursache harmonirender Welten seyn könnte. Er bemühet sich umsonst, dich zu verkennen,

*) 3. Cor. 4. 10. 11.

dich — der du auf Himmeln throhnest, dich — den alle Wesen verkündigen, dich — der du eben den Wurm beseeltest, zur Unsterblichkeit beseeltest, der dich verkennen will *) Selbstständiger Gott! vergieb dem Insekte den sinnlichen Stolz, der seine Vernunft unterdrückt, seine Seele dem Lichte verschließt, und die Lehrgebäude seiner Dummheit zum Eigenthume des Weisen erhöht! Vergieb dem Verblendeten seinen Eigendünkel. Er strebet nach Weisheit, und vernichtet die Wahrheit: er vergnügt sich an Geschöpfen, und vergißt dich — ihren Schöpfer.

Dank sey dir, unendlicher Dank, du Gott, durch den ich lebe; der du meine Seele zu deiner Erkenntniß gebildet hast **). Dir allein verdanke ich dieses nie verlöschende Licht, dessen Schimmer mir tief in die Ewigkeit leuchtet.

Ich

---

*) 13. 1. B. d. Weish. 13. 1.

**) Röm. 1. 19.

Ich schlief in ewiger Nacht, ehe du mich zum Bewußtseyn meiner selbst, und zur Unsterblichkeit wecktest. Ohne dich, wesentliche Kraft der Natur! wäre ich in meinem Nichts vergraben geblieben. Nur du schenktest mir diesen Antheil, den ich nun in deiner Schöpfung besitze: nur du riefst mich in diese wundervolle Erleuchtung hervor, in der ich dich anbete. Du, der du alles erfüllest, erfülltest auch mich mit Ueberzeugungen von dir, und mit Empfindungen deines Einflußes in mein zufälliges Daseyn. Ursprung und König der Geister! wie spät habe ich dich erkannt! wie spät genieße ich dieses himmlische Licht, in dem Geschöpfe dich finden zu können! mein Nichts verschlang Ewigkeiten, ehe ich dich kennen, dich anbeten, und dir huldigen lernte. Meine Erschaffung, meine Leben, die Kräfte meines Wesens, und meine Freude über dein Daseyn sind lauter Geschenke deiner Güte. Gott aller Götter! dem die Sonnen ihren Glanz, und die Planeten ihr geborgtes Licht verdanken! — Woher ist diese Sonne, die mir leuchtet, die mich erwärmet? woher ist sie, wenn

du nicht ihr Schöpfer bist? Wer entzündete diese Sterne, die in stiller Mitternacht über mir funkeln, die ihre Stralen durch jene blaue, unermeßliche Ferne schiessen? Wer erhält diesen schwebenden Erdball, der sich in ewiger Ordnung um seine Sonne wälzt? — Selbstständiger! nur du unterstützest ihn mit allen seinen Geschöpfen; und du lehrest ihn frei und ungehindert die Bahn wandeln, welche die Jahreszeiten verwechselt, die unsere Thätigkeit erneuern: die Lufterscheinungen bildet, welche uns deine Allmacht verkündigen: und diese mannichfaltige Fruchtbarkeit hervorbringt, die das Leben der Creaturen enthält *)!

Ja — du bist Jehovah! du warst von Ewigkeit! du herrschest in deiner Schöpfung — und wirst immerdar der Grund, das Leben, die Seligkeit deiner Geschöpfe seyn. Auch mir — Allmächtiger! auch mir winkte dein schöpferischer Blick in eine Welt voll dei-

*) Gen. 1. 7. bis 27.

deiner Wunder. Du schufst mich Staub *), und gebotst der Verwesung, sich mit Gedanken von dir zu mischen, sich durch Empfindungen deiner Gottheit zu läutern. O nimm meinen Dank! nimm den unaussprechlichen Dank eines Wurmes, dessen Gefühl zu schwach für deine Güte, zu umschränkt für deine Unendlichkeit ist! Ohne dieses Geschenk meines Lebens hätten meine Augen nie das Licht der Sonne, nie den dich offenbarenden Schimmer der Sterne, nie deine Welt voll Ordnung und Weisheit erblicket! Die gefühlvoll'n Töne der Nachtigall, die Balsamdüfte der Rosen, der begeisternde Athem der Nelken, die sanfte Frühlingsluft, die majestätische Stimme des Donners — alle diese Wunder deiner Schöpfung wären mir ewig verborgen geblieben. Wenn Millionen Wesen dich während ihrem Daseyn erkannt, und dir gehuldiget hätten; so wäre ich allein zu deinem Lobe stumm und gefühllos gewesen. Mein Nichts hätte

*) Gen. 2. 7.

hätte auf immer meine Anbetung erstikket. Ich — wer? — ich! — was war ich — wohlthätiger Geist! ehe du mir mein Wesen gabst? wo lag ich verborgen, ehe du mich zum Daseyn riefst? — Ach! in dir allein, Seele des Himmels! Leben meines Lebens! — in deiner selbstständigen Kraft lag auch der Grund meiner Wirklichkeit verborgen *)! Aus dir, nie versiegende Quelle! floß ich in die sichtbare Reihe unzähliger Wesen hervor. Ich ward ein Geschöpf, um den Schöpfer zu kennen, von dem ich mich abhängig fühle. Da du mich schufst, bildetest du meine Seele fähig zu Gedanken, fähig zu Empfindungen, und über unzählbare Gattungen minderer Geschöpfe erhaben, die deine Weisheit zu Werkzeugen minderer Absichten bestimmt hatte. Du verknüpftest jene zwo wesentliche Zierden menschlicher Geister mit dem Eindrucke deiner Schönheit, mit dem Gefühle deiner Ordnung, mit Rei-

*) Isa. 41. 24.

Neigung zur Tugend, mit Liebe zu allem dem, was himmlisch und göttlich ist. Dieses geschaffene Ebenbild deiner unerschaffenen Vollkommenheit umkleidetest du mit dem verführenden Reitze der Sinnlichkeit. Du schufst uns frei in uns selbst; aber du fesseltest unsere innere Freiheit an den Zwang der Sinne, an das Verderben der Zeiten *) Geheimnißvoller Gott! wie viel Absichten erblicken wir in deinen Wirkungen! Selbst in diesem Widerspruche des Geistes und der Sinnlichkeit, in dieser so allgemeinen Befleckung irrender Geschöpfe finden wir jene Prüfung der Tugend, ohne die sich weder Freiheit noch Tugend denken läßt **). Was wäre die Tugend, wenn uns ein unbezwinglicher Hang unsrer Natur zu ihr hinrisse? Wo wäre die Freiheit des Geistes, wenn uns die Beschaffenheit unsers Wesens die Verletzung der Ordnung unmöglich machte? Wo fänden wir die Güte

der

---

*) Gen. 6. 5. 8. 9.

**) Math. 16. 24.

der Wahrheit und Tugend, wenn uns nicht oft der Schmerz geheimer Wunden in Wahrheit und Tugend den Balsam zu suchen zwänge, der allein jene Schmerzen lindern kann? Wo fänden wir die Richtschnur der Weisheit, wenn wir nicht selbst die Freuden des Lebens vergifteten, so bald wir ihren Genuß übertreiben. Gott! anbetungswürdig in den Wohlthaten, mit denen du deine Geschöpfe erfüllest: und anbetungswürdig in den scheinbaren Uebeln, in die du ihre Schicksale verwickelst! Deine Weisheit setzte unsrer natürlichen Erkenntniß jene wesentlichen Gränzen, die uns in dem Range unserer Bestimmung erhalten, du gabst uns nur so viel Licht, als die Wesen fassen können, die du aus uns machen wolltest. Aus heiligen Absichten versagtest du das uns bei unserer Erschaffung, wofür wir dir als erneuerte Geschöpfe danken sollen. Die Blödsüchtigkeit der natürlichen Menschen erheiterte der wohlthätige Glanz deiner Offenbarungen: und die uns angeborne Schwäche stärkte die wunderwirkende Kraft unsrer Erneuerung. Dreieiniger unerforschlicher Gott!

Laß

Laß meine Seele in stiller Ehrfurcht deine Rathschlüsse anbeten! laß mich mit heiligem Zittern das Geheimniß unserer Erneuerung durchdenken! —

Rein und unschuldig schufest du den Stammvater des Menschengeschlechtes. Zur Unsterblichkeit bereitet empfieng er alles von dir, was ihn dir wohlgefällig machen konnte. Seinen Geist ziertest du mit Erkenntniß und Freiheit. Sein Herz erfülltest du mit Trieben zur Vollkommenheit, und so — gewöhntest du es an die erhabene Stimme erkannter Wahrheit. Diese ihm eingeflößten Gesetze der Glückseligkeit sollten der Leitfaden seiner Handlungen, und das Ziel seiner Wünsche seyn. Aber — wie schrecklich fiel der zum Glücke Erschaffene, da er dein Gesetz vergaß, und sich vom Scheinglanze der Sinnlichkeit blenden ließ *)! Ein schmeichelnder Irrthum tödtet seine Vernunft, verführt ihn in Labyrynthe von wilden Regungen,

*) Gen. 3. 12.

gen, und reißt ihn zu seinem, und seiner Nachwelt Verderben hin *). So fiel der, der sich über sich selbst erhöhen wollte, der sich auch wider deine Ordnung empörte, und dessen Wahnsinn dein reines Ebenbild in seiner Brust befleckte. — Weh dem ersten Menschen, dessen stolze Vernunft ein Opfer des Irrthums ward! Er hörte auf, Wohlgefallen in den Augen seines Schöpfers zu seyn: und Quaal und Reue brannten in der zu sanftern Empfindungen gebildeten Seele. Dieses Gefühl seines innern Verderbens prägte sich tief in sein Herz: und pflanzte sich unheilbar auf eine ganze noch unerzeugte Nachwelt fort. — O Ewiger! dessen Hauch das Leben der Wesen ist: groß und herrlich sind die Werke deiner Allmacht: aber noch herrlicher die Wunder deiner Erbarmung! Warum vernichtetest du nicht den Wurm, der es wagte, deine Ordnung zu erschüttern? Du hattest Feuerflammen, ihn zu verzehren, Blitze, ihn

zu

*) Gen. 3. 18.

zu zerschmettern, und Abgründe, ihn zu verschlingen. — Aber du verschontest den Sünder, der die Wohlthat deines Gesetzes verkannte: dich erbarmte das unmächtige Geschöpf, das wider sich selbst wüthete: und du Selbst hieltst den Unsinnigen zurück, der sich an dem Rande seiner Vernichtung drängte. —

O du — dessen ewiger Blick Millionen Welten durchdringt! Du sahst alles vorher, was geschehen sollte: und billigtest alles, was geschah. Vergieb, unendliches Wesen! vergieb der menschlichen Schwachheit, die dich an Geschöpfen mißt, und deine Rathschlüsse in endlichen Geistern ergründen will! umsonst erheben sich unsere blöden Blicke nach dir — nach d i r, den undurchdringliches Dunkel umhüllt. Deine Verordnungen sind immerdar heilig, aber kein Sterblicher erforscht deine Wege. Wenn unser Geist zum Denken ermattet, wenn alle irrdische Weisheit erschöpft ist; so behältst du noch immer Wege, noch immer unzählige Mittel zu unserer Erhaltung übrig. Deine strafende Gerech-

tigkeit

tigkeit ist auch die Zeugin deiner wesentlichen Güte. Der Stammvater der Menschen verkannte den Werth der Freiheit, und mißbrauchte das, was er verkannt hatte. Aber dieser willkührliche Mißbrauch, der Irrthum, in den Adam verfiel, die Vollkommenheit, die er verlor, waren lauter Verordnungen deiner Weisheit. Die Strafe des Stammvaters ward eine heilsame Lehre für uns, seine Nachkömmlinge. Wir alle büssen seinen Irrthum; um stets an die Strafe zu denken, die eine nothwendige Folge des Mißbrauches der Freiheit ist. Wir verloren mit erster Unschuld zugleich einen Theil der Vollkommenheit, zu der wir in jenem seligen Stande bestimmt waren: aber du ließest uns noch immer hinreichende Kräfte, selbst in dieser Verwirrung der Zeiten, in diesem Vaterlande des Uebels, uns zu dir, heiliges Wesen! emporzuschwingen, unsere befleckte Seelen in dem himmlischen Feuer des Gnadenstandes zu reinigen, und sie nach dir zu bilden.

Noch ehe du die Grundvesten der Erde bautest, noch ehe du ihre Sonne entflammtest — schon von Ewigkeit erzeugte deine Allmacht den göttlichen Ausfluß verborgner Weisheit, den Gesetzgeber für die Heiden, den Erlöser der Adamiten. Diese Geschöpfe, deren Hang zur Sünde überschwemmende Fluthen *) umsonst vertilget hatten, blieben immer der Gegenstand deiner Erbauung; und dennoch ward diese Erde, die deine fruchtbare Gerechtigkeit nur wenigen Auserwählten **) zum Eigenthume ließ, immer von neuem der unselige Gegenstand deines Mißfallens. Deine Langmuth vergnügte sich an den wenigen Edlen, die hie und da ruhiger im Stille lebten, deren Freude das Gesetz, das du ihnen durch Mosen ***) gegeben hattest. Unter diesen standhaften Verehrern deines Willens erfülltest du die mit deinem Geiste ****), die den

*) Gen. 6. 7. 8.

**) Math. 20. 16. Gen. 7. 8.

***) Exod. 19.

****) Ezech. 36.

Völkern der Erde eine Zukunft voll Gnade entwickeln, und den kommenden Messias verkündigen sollten *). Nun hofften die, so in deinem Lichte wandelten, mit frommer Sehnsucht auf die Erfüllung deiner Verheissungen: nun prüften die Heiden die Glaubwürdigkeit der Propheten, die entzündet von deinem Geiste weiß gesagt hatten: und endlich entflohen die Tage der Erwartung, welche die Sehnsucht den Gläubigen, der Geist des Widerspruches aber den Ungläubigen verlängert hatte. Eine Weißagung erfüllte die andere, und du, ewige, unveränderliche Wahrheit! — erfülltest sie alle **). — —

Verbirg dich, meine Seele! verbirg dich in den Staub, der dich fesselt, und betrachte in heiligem Tiefsinne das Geheimniß deiner Erlösung! bete mit Zittern den Gott an, den Israel ver-

*) Dan. 9. 24. Aggäus. 2. 8. und 10. Isa. 33.

**) Hebr. 1. 3.

verläugnete, und den die Heiden erkannten! — Das Bild des Ewigen *) — der Glanz der Allmacht Gottes verhüllt sich in die Menschheit — Das offenbarende Wort des Unergründlichen umkleidete sich mit den Gebrechen eines Sterblichen. — Der Schöpfer vermischte sich mit seinen Geschöpfen, und wandelte unter denen, die er von sich überzeugen, denen er die Wege zur Vollkommenheit bahnen, und einen Theil seiner Seligkeit mittheilen wollte. O versammle dich, meine durch Jesus erneuerte Seele! bete ihn an, den Göttlichen — Sein Name heißt Immanuel — Sein Ursprung ist Jehovah — Sein Wesen die Weisheit Gottes **) — Sein Daseyn von Ewigkeit — Sein Gesetz die Nahrung der Geister ***) und die Absicht seiner Ankunft ist die Heiligung! —

*) Joh. 1.

**) Cor. 1. 2. 24.

***) Joh. 6. 51.

Gott — dessen Wohlthaten so unerschöpflich, als alle die Wunder sind, die Himmel und Welten in sich fassen! Noch war es dir nicht genug, dich zur Sterblichkeit zu erniedrigen, dem irrenden Menschengeschlechte die Bahn des Himmels zu zeigen; ihm Gesetze zu geben, deren Inhalt, Ordnung, und Absicht schon für sich allein ihren göttlichen Ursprung ankündigen; du unterwarfst dich noch selbst dem Gesetze, das du Unheiligen gegeben hattest: du wandelst selbst auf den Wegen, die verwirrte Geschöpfe nach ihrem Ziele leiten. Durch dein Beispiel lehrtest du sie, wie ein Gerechter sich unbefleckt mitten durch eine Welt von Irrthum und Bosheit, mitten durch einen Schwarm von Wahnsinnigen und Verruchten winde. Du zeigtest ihnen, wie leicht es dem Weisen sey, sich wider die Strafe der Entheiligung zu schützen, wenn er den lockenden Gefahren der Verführung entfliehet. Du lehrest sie, daß diese Minute, die wir durchathmen, nur jener flüchtige Zeitpunkt sey, in dem wir uns zum wahren Leben bilden, und die Un-

sterb-

sterblichkeit verdienen sollen *). Dein ganzer Wandel auf Erden war eine unzertrennte Reihe von weisen und wohlthätigen Handlungen, von himmlischen Beispielen, die Du den Elenden gabst, welche dich verkannten, weil Du dich demüthigtest: die dich verfolgten, weil Du die Wahrheit und Tugend liebtest: und die dein Leben haßten, weil Du ihre Verblendungen und Laster mißbilligtest. So wenig erkannt von undankbaren Geschöpfen, die Dich anbeten sollten, durchlebtest Du die Jahre, die von Ewigkeit gezählt waren. Nun näherte sich endlich der feierliche Zeitpunkt, der nach den Weißagungen, die sich erfüllen mußten, das göttliche Werk der Versöhnung vollbrachte. Deine Leiden vervielfältigten sich: Du wardst in die Fessel deiner Feinde verrathen, von Richter zum Richter geschleppt, verspottet, geschmäht, gemartert, und endlich — zum Tode verdammt! Weder Heiligkeit, noch Unschuld rettete Dich von dem schrecklichen

---

*) I. Timot. 2. 15.

Bluturtheile, das Würmer über Dich fällten, deren Leben nur von Dir abhieng. — O Liebe — unendliche Liebe! Du bluteteſt am Kreuze für deine Mörder; Dein Tod war das Verſöhnungsopfer für unſere Miſſethaten, und das Siegel der ewigen Wahrheit deiner Offenbarungen. Dein Tod überzeugte und empörte die Natur in allen ihren Elementen: nur die Urheber deſſelben blieben unüberzeugt. Die Soune ward im Vollmonde verfinſtert — der Tag ward zur Mitternacht — Berge ſpalteten ſich — die Erde erſchütterte ihre Eingeweide — und die Leichen der Verſtorbenen verließen ihre Gräber! nur Juda und Jſrael blieben unerſchüttert: nur Juda und Jſrael verhärteten ihre Seelen wider die Schauer der Natur, deren grausvolle Verwirrung vom Tode des Gottmenſchen zeugte! —

Weſen aller Weſen, unergründlich ſind deine Rathſchlüſſe. O ewiges Licht, durchdringe die Schatten, in denen ich ſchwebe! Zerreiß die Wolke, die meiner Seele den Stral

auf-

aufhält, der sie erleuchten könnte — Ich wandle fern von Ueberzeugung in düsterer Dämmerung: und verliere mich in immer dickere Finsterniß. Ich fand die Wahrheit, die ich suchte: ich überzeugte mich von der Gewißheit des Werkes unserer Erlösung: erfüllte Weißagungen versicherten mich der Ankunft des wahren Meßias: und das Bekenntniß derer, die ihn sahen, die seine Lehre hörten, die bei seinen Wundern erstaunten, dieses übereinstimmende Bekenntniß stärkte meine Ueberzeugungen. Selbst diese Sonne, die in seiner Todesstunde wider die Ordnung der Natur ihr Licht verlohr, verklärte die Gottheit in dem Menschen, der am Kreuze starb. Alles bekräftiget Ihn. Seine Auferstehung aus dem Grabe, das seine Verläugner bewachten: seine Erscheinungen, durch die er die Zweifel der Kleingläubigen widerlegte: der Geist der Wahrheit, der seine Bekenner heiligte: die wundervolle Fortpflanzung seiner göttlichen Lehre, und Wachsthum seiner heiligen Gemeinde, die wie ein Felsen wider alle Stürme der Ungläubigen unerschüttert blieb, die

die Quaal und Tod, und alle Verfolgungen einer wider sie tobenden Welt nicht vernichten konnten. Alles, alles zeuget von der Gottheit unsers Erlösers: alles bekräftiget die Vollendung unsers Heiles. Ich finde alle Trostgründe, die mich beruhigen können; — und suche noch immer die Früchte einer allgemeinen Erneuerung, die Wunderwirkungen des Todes Jesu unter den Geschöpfen, für die er blutete! — — Geheimnißvoller Gott! dessen Allmacht sich die Wesen widersetzen, die von dir abhängen, und dessen offenbarte Weisheit uns noch immer verborgen bleibt! Du erleuchtest uns; und noch schweben wir in Finsterniß; Du offenbarst dich uns; und wir verkennen Dich: Du bildest uns zur Glückseligkeit; und wir ändern deine Bestimmung: Du erneuerst uns durch die Kraft deines Gesetzes: und wir verachten selbiges: Du zeugst uns das Muster der Vollkommenheit, nach dem wir uns bilden sollen; und wir widerstehn unserer Heiligung: Du erfüllest die Welt mit deinem Geiste; und sie verschließt sich seinem Einflusse.

se. Gott! — welche Widersprüche in deiner Welt voll Allmacht, und Weisheit! Du herrschest — und Würmer, die im Staube kriechen, vernichten die Absicht deiner Regierung: Du giebst Gesetze — und unmächtige, von dir abhängige Wesen verletzen deine Anordnung! Du willst die Erhaltung und das Glück deiner Geschöpfe; und sie suchen unermüdet ihre Zerstörung. Der Irrthum unterdrückt die Wahrheit: und die Tugend, die Du liebest, die Du zu beschützen versprächst, diese Tugend, dein Ebenbild wird ein Opfer des Lasters, die Gerechtigkeit ein Spiel des Eigennutzes, die Unschuld ein Gelächter der Frechheit, und die seltne Gottesfurcht ein Gespötte der Dummheit! — Das alles siehst Du, ewiger Gesetzgeber! — das alles siehst du von deinem erhabenen Himmel — und noch immer ruhen deine Donner im Dunkeln unerforschlicher Langmuth! Du herrschest Jehovah! — und deinen Himmel erfüllen die Klagen der Gerechten: und deine Erde benetzen die Thränen der Tugend! Gott! du herrschest — und gebietest noch

nicht

nicht den Elementen den Untergang einer Welt wider deinen heiligen Willen! — einer gefühllosen Welt gegen deine Wohlthaten — einer Welt, die deine Allmacht zu unmächtig, und deine Gerechtigkeit zu unthätig glaubet, ihr Reich zu zerstören! — —

Ja du herrschest, Ewiger! Du herrschest: — und schweigst! Deine Regierung ist ewig, unumschränkt, gerecht und heilig. Du wirst ewig herrschen; aber nicht — ewig schweigen. Dein Blick durchdringt die Herzen und Nieren, und deine Gerechtigkeit ist die Wagschaale unserer Gedanken und Handlungen. Nur noch wenige Tage wird deine Sonne den Schandthaten der Verblendeten leuchten, deine Wahrheit unerkannt bleiben, und die Tugend, die Du prüfest, in ihrer Erniedrigung schmachten: nur noch wenige Tage — und was sind Tage, was Jahre, was Jahrtausende der Sterblichen vor Dir? — aber dann wirst du kommen zu richten die Lebendigen und die Todten: dann wirst du kommen, umgeben von Klarheit und

Ma=

Majestät, die Tugend vom Laster zu sondern, und die Unschuld aus den Schlingen ihrer Verführer zu retten. Schrecklich und furchtbar — aber immerdar heilig wirst du die Welt richten, und vor allen Völkern der Erde deine Anordnung rechtfertigen *). Dann, erhabener Gott! dann laß meine Seele Gnade und Erbarmung vor deinem Richterstuhle finden! Dann stärke, Jehovah! die Seelen den Rechtschaffenen, die Verehrer deines Willens, denn Du uns durch Jesus offenbartest: und vereinige sie wieder mit Dir, der Du ihr Ursprung bist. Dann sieh auf die büssenden Thränen des Gefallenen, mit denen er dich um Gnade und Segen anflehte! Dann sey das Blut Jesu die Genugthuung für die Unwissenden, für die er Dich sterbend bat! Richter der Welten! In deinen Händen sind die Geschöpfe und das Nichts, die Verwesung und die Ewigkeit. — Ewigkeit! Gedanke ohne Anfang und Ende! wie erschütterst Du

mein

*) B. d. Weish. 36. und 78.

mein Herz! — Du bist unendlich, wie die Gottheit. In dir verliert sich mein Geist — und in dir findet er unaufhörlich sein Daseyn wieder! Ich werde ewig seyn, Gott! ich, dein endliches Geschöpf — werde ewig seyn! Tausendmaltausend Millionen Jahre werden vorübergehen, und noch — werde ich denken und leben: und abermal tausendmaltausend Millionen Jahre wird mein Daseyn verschlingen, und noch — werde ich dem Ziele meines Daseyns um keinen Augenblick näher seyn! — Geist der Ewigkeit! — — Leben meines Geistes! Welche Anhäuffung von Zeiten könnte meine Dauer umgränzen, da ich in Dir lebe, dessen Alter die Ewigkeit ist! Jehovah, mein Ursprung und Ziel! in Dir ruhen meine Kräfte, in Dir ruht die Seele, die das Werk deiner Allmacht, und der ewige Gegenstand deiner Weisheit und Güte ist. O nimm, Vater der Wesen! nimm das Opfer deines Geschöpfes, das dir sich selbst zum Opfer bringt! nimm meinen vollkommenen Dank für alle deine Erbarmung! Dein ist die Erschaffung

und die Erneuerung — die Regierung und die Herrlichkeit in Ewigkeit! —

Empfindungen der allgegenwärtigen Güte Gottes.

Geist der Schöpfung *)! ewige Vereinigung der Allmacht und Weisheit! ursprüngliche Liebe! zu dir erhebt sich meine Seele: dir nähert sich das Geschöpf, welches den Einfluß deiner Güte empfindet **). In der Stille der Einsamkeit, fern von der Scheinpracht, die mich verblendete, frei von den Schlingen, in die sich so oft schon mein Herz verwickelte, komme ich dir immer näher. Wohlthätiges Wesen! wie nahe bist du dem Geiste, der dich suchet: und wie unzertrennlich von Geschöpfen, die dich wahrhaft besitzen! Quelle der allgegenwär-

*) Gen. 1. 2. 3. 4.
**) Röm. 5. 8.

wärtigen Güte! wo finden Sterbliche die Ruhe, nach der ihre Herzen sich sehnen! Wo finden sie die süße Sättigung unersättlicher Triebe, als in dir? Einziges Ziel der Wesen! nur du sättigest die Begierden, die keine Welt befriedigen kann! —

Was ist diese Welt, deren Genuß mich ermattet, wenn ich meine Wünsche nur durch ihn zu vergnügen suche, die mein Herz schon durch wilde Entzückungen schwächt, wenn ich auch nur ihre unverdächtigsten Freuden zu kosten glaube! — Und in dieser Welt, in ihrem Genuße suche ich Thörichter meine Beruhigung; in dieser Welt, die mich vergiftet, anstatt mich zu nähren: die meine Leidenschaften erhitzt, anstatt ihre Wallung zu dämpfen: die mich zu Abgründen verführt, anstatt mein Herz zu seinem Ziele zu leiten: und mich fern von meinem Mittelpunkte zerstreut, anstatt mich in ihm zu zersammeln! — Geist der unmittelbaren Heiligung, vertilge in mir diese Widersprüche meiner selbst!

selbst! Du bist mitten in mir; und ich suche dich in Dingen, die außer mir sind, du bist selbstständig und unvergänglich; und ich suche dich in Geschöpfen, deren Daseyn ein Traum, und deren Dauer ein Augenblick ist. O lehre mich doch jene Weisheit, die Dich in sich selbst findet, weil sie Dich nicht außer sich suchet! Erwecke mich aus dem Todenschlafe meiner Unthätigkeit zur lebendigen Erkenntniß meines Heiles! Entzünde in mir deinen ewigen Geist, den Geist der unveränderlichen Wahrheit *), den beseelenden Geist deiner Offenbarunden **): und laß mich alsdenn frei von gen Vorurtheilen der Eigenliebe mich selbst durchgründen, mich selbst erkennen. Laß diese Selbsterkenntniß meiner Schwachheiten, meiner wahren Bedürfnisse den ersten Schritt zu meiner Erneuerung seyn.

Wesentliche Güte! wie blödsüchtig bin ich ohne deiner Erleuchtung: wie

---

*) Joh. 14. 16.

**) Eph. 4. 15. 2. Cor. 6. 12. Rom. 12.

wie schwach ohne deiner Unterstützung *)! — Rein und unbefleckt war ich, da deine Schöpferkraft mich von dem Nichts absönderte, in dem ich seit Ewigkeiten geschlummert hatte. Und kaum verknüpftest Du weisheitsvoll mein Daseyn mit den Schicksalen der Sterblichen; so verlor ich auch schon einen Theil der mir anerschaffenen Unschuld. Ich nahm Antheil an der Befleckung, und an der Verwesung der Adamiten. Doch Du — unendlich in deinen Erbarmungen, reinigtest meine Seele von Neuem durch die Kraft deines dreieinigen Namens, in der Quelle des ewigen Bundes zwischen Dir und dem Menschengeschlechte **). Aber wie kurz, wie vergänglich war diese erneuerte Vollkommenheit! Kaum entflohen die zarten Jahre der schuldlosen Kindheit: kaum fühlte ich die in mir aufkeimende Vernunft, und die mir ertheilte Freiheit des Geistes; so fieng ich auch schon an, die-

---

*) Psal. 90. 14.

**) Math. 38. 18. rc.

diese zu mißbrauchen, und jene zu entheiligen. Ich ward ein Rasender, ein Feind meines Glückes, ein Uebertreter deiner ewigen Gesetze. Und du Gott! — Gott meines Heils! bliebst unveränderlich in deiner Liebe, unerschöpflich in deinen Wohlthaten. Du vermehrtest die Kräfte meines Wesens, so wie die Tage meines Lebens. Du erleuchtetest meinen Verstand: Du bildetest meine Empfindungen: Du stärktest die Werkzeuge meiner Sinnlichkeit; und ich — Verwofner — bemühte mich, Dich selbst in deinen Wundern zu verkennen, in deiner Schöpfung zu verläugnen, in deinen Wohlthaten zu vergessen! Du segnetest täglich das Brod, das ich aß: Du bahntest die Wege, die ich wandelte: Du ließest deine Sonne über mir Unwürdigen so, wie über dem Haupte des Gerechten, auf und untergehen: Du rührtest mein Herz durch das Beispiel edler, nachahmungswürdiger Handlungen meiner Mitbrüder, oder erschüttertest meine betäubte Seele durch den schrecklichen Donner einer drohenden Ewigkeit; und ich — o daß ich mich

vor deinen heiligen, aber furchtbaren, Blicken verbergen könnte! — ich erstickte das innere Gefühl deiner Güte und Gerechtigkeit, verharrte in meinem Unsinne, verschloß mein Herz dem Eindrucke ernster Wahrheiten, und überließ mich der Gewalt unseliger Verblendungen, die mich fern von meinem Ziele, fern von Weisheit und Tugend ins Verderben hinrissen. —

Nun fühle ich endlich, o Gott! nun fühle ich endlich d e Wirkungen deiner Gerichte, und die Gerechtigkeit deiner Anordnungen. Und in diesem Abgrunde, in den ich herabgestürzt — in dieser tiefen Erniedrigung meiner entweihten Natur seufze ich noch immer zu Dir — Beherrscher und Richter deiner Geschöpfe! — Schrecken des Sünders — und dennoch immerdar seine einzige Zuflucht! Zu Dir entfliehen meine Seufzer. Vor deinem Throne demüthigt sich meine Seele durch das Bekenntniß ihrer Schwachheiten, und durchdrungen von unendlicher Reue. Das

Be-

Bewußtseyn meiner Unvollkommenheiten, meiner vorsetzlichen Entheiligungen vernichtet in mir alle Emfindungen wahre Freude, die nur das Eigenthum einer unschuldigen Seele sind. Was bleibt wohl dem Lasterhaften übrig, wenn Seligkeit und Ruhe nur die Belohnung der Tugend ist! Erhabner Gott! so rächt selbst der Sünder die Tugend, die er beleidigte, die Gerechtigkeit, die er verachtete: so erfüllt er die Ahndungen seines Gewissens, die ihm den Fall weißagten, den er beseufzen sollte. — O Gesetzgeber der Geister! Warum widersprach mein empörtes Herz so oft der Wahrheit, die meine Vernunft erkannte: warum widerstrebe ich so oft der sanften Leitung deiner Güte: Warum ließ ich oft in meiner Brust die göttliche Glut verlöschen, deren Nahrung ich in stärkern Empfindungen deiner Allgegenwart würde gefunden haben! —

Schöpfer meines Wesens! vor dir werfe ich mich zitternd in den Staub hin, mit dem auch mein Staub sich bald ver-

vermischen wird. Hier klage ich den Sünder an, der die Menschheit entehrte, die Du geheiliget hast, der Vernunft, Gewissen und Freiheit, der alle Mittel vernachläßigte, durch deren weisen Gebrauch er Dir wohlgefällig seyn konnte. Richte, o Gott! richte den Sünder, der im Gedanken deiner Gerechtigkeit zittert; aber erbarme dich deines Geschöpfes, das dich um Gnade und Erbarmung anfleht! — Was bin ich vor dir, König der Geister! meine Verblendungen, meine Unvollkommenheiten machen einen ewigen, unendlichen Abstand zwischen Dir — und dem Unheiligen, der die Würde seiner Natur vergaß, und seiner Bestimmung sich widersetzte. Leben und Tod, Seligkeit und Verdammung sind ein Wink deiner Allmacht! Du könntest mich mir selbst überlassen — könntest den Geist wieder vernichten, den Du zur Glückseligkeit schufst; aber Du erbarmest Dich meiner, Du verschonest des Unmündigen, der sein Heil verkannte: Du willst nicht den Tod des Sünders. sondern seine Erneuerung und Seligkeit. Gott

mein

mein Vater! wohlthätiger Gott! Dir — dir allein habe ich gesündiget *): aber kaum erkenne und bereue ich meine Vergehungen; so reinigest Du mich auch schon von meiner Befleckung, und erneuerst um Jesu willen deinen Geist in meinem Innersten. Mein lebendiger **) Glaube an Jesus, meinen Erlöser, die Verdienste meines göttlichen Mittlers, die Leiden des Nazareners, der auf Golgatha für das Heil der Verworfnen blutete, sind nun von Neuem das Leben und die Unsterblichkeit meiner begnädigten Seele ***)

Heil dir, mein Geist! — Heil dir — unheilige, aber durch des Ewigen Wort erneuerte Seele! Preise den Unerforschlichen, dessen Rathschluß deine Heiligung wirket! —— Richter — und Erbarmer! nimm meinen Dank! nimm

*) Ps. 50.

**) Jakob. 2. 4. ꝛc.

***) Röm. 10. 10.

das Opfer eines gedemüthigten Geistes; denn Demüthigung, Reue und Besserung des Lebens sind doch das einzige Opfer, daß ich Dir bringen kann. Unterstütze, o Gott! diesen freien Entschluß meiner Seele, von nun an nur zu deiner Ehre zu leben, die ganze Dauer meines noch zukünftigen Daseyns zur Verherrlichung deines Namens, und zur Vollendung meiner Bestimmung anzuwenden. Dich erkennen ist vollkommene Weisheit; und deine Gerechtigkeit lieben ist die Kraft der Verewigung. Laß die Offenbarung dieses Willens von nun an die Richtschnur meiner Handlungen seyn. Laß den heiligen Wandel, die reine Lehre und den Opfertod Jesu immerdar das Muster meiner Nachahmung bleiben! Belebe meinen Glauben an die wunderwirkende Allmacht, durch die ich lebe: gründe meine Zuversicht auf die Weisheit, die alle Dinge so göttlich geordnet hat: und nähre in meinem Herzen das heilige Feuer der Liebe, die mich allein zu Handlungen entzünden kann, die der Menschheit würdig sind, und meine Seele der Unsterblichkeit fä-

hig

hig machen. Erleuchte mich, Licht der Ewigkeit! daß ich von nun an nur jene vollkommene Uebereinstimmung der Begriffe für Weisheit halte, die meine Ueberzeugungen von deinem allmächtigen Daseyn, von deiner allgegenwärtigen Regierung, und von denen zu unserer Heiligung uns geoffenbarten Mitteln aufkläret.

Und Du — unveränderliche, wesentliche Schönheit! enthülle Dich immer mehr meinem Geiste, dessen Beruf die Lust deiner Beschauung ist! erfülle mein schmachtendes Herz mit deiner sättigenden Liebe! Dein ursprünglicher Reitz, o Gott! siege in mir über alle Anmuth erschaffener Schönheiten! er unterhalte und entzücke mich mitten unter diesen Denkmälern der Verwesung: er zerstreue mit einem Strale rings um mich her alle Zauberkünste prächtiger Eitelkeit; und folge mir auch in die einsame Stille nach, in der ich mich ungestört an ihm ergötzen, seinen Einfluß ohne Ueberdruß genießen, und meine

unendliche Sehnsucht nach seinem Genuße durch Verempfindungen künftiger Sättigung befriedigen kann! — — mich entflamme, göttliche Schönheit! herrsche allein in meiner Seele: mein ganzes Wesen öffnet sich Dir, deren Annäherung ich in sanften, unaussprechlich entzückenden Beklemmungen fühle! — Heiliges Wesen! Du bist unendlich schöner als der Himmel: unendlich herrlicher als die Schöpfung, die nur ein Schattenbild deiner unerschaffenen Vollkommenheit ist. O lehre mich doch, Dich mehr als alles lieben, was Du nicht selbst bist! Lehre mich den Werth aller Annehmlichkeiten dieser Erde nur nach ihren Verhältnissen zu Dir, nur nach dem Grade ihrer Bestimmungen schätzen! lehre mich mein eigenes Wesen nur in so ferne ehren, als es dein Ebenbild ist. Dämpfe in mir jeden ausschweifenden Trieb stolzer Eigenliebe *), und laß mir allein das Gefühl des wesentlichen Adels der Menschen — die Demuth des Christen in seinem Triumphe! —

Nei.

*) Galath. 6. 3.

Neige, o Gott! in allen Vorfällen des Lebens mein Herz zur Verehrung der Wahrheit, zur Huldigung der Tugend *). Vernichte in mir jene traurigen Vorurtheile des menschlichen Stolzes, die sich im gesellschaftlichen Leben so oft in Uebermuth und Gewaltthätigkeit, so oft in Menschenhaß und kaltblütige Ungerechtigkeiten verwandeln **).

Mein ganzes Betragen gegen andere sey so aufrichtig, so treu und menschenfreundlich, als ich in verwechselten Beziehungen auch das ihrige gegen mich wünschen würde ***) Wenn Schwachheiten oder Verbrechen meiner Mitbrüder mir unleidlich werden, oder wenn Beleidigung mein Blut zu Wallungen, und mein empörtes Herz zur Wuth reizzen; so besänftige Du mich, Gott des Friedens! lehre mich den segnen, der mir

*) Apostelgesch. 5. 29.

**) Gal. 5. 20.

***) Math. 22. 39. Röm. 13. 8. ꝛc.

mir fluchet, und den bedauern, der dich verlassen hat. — Wenn sich das Feuer unreiner Lüste durch die Oeffnungen unvorsichtiger Sinne bis in mein Innerstes schleichet; so ersticke die noch glimmenden Funken, deren Entflammung Vernunft und Tugend verzehrt *). Bilde, du Ursprung reiner Empfindungen! mein Herz so vollkommen zur wahren Freundschaft und Liebe, daß ich den Werth dieser himmlischen Güter höher, denn alle Vortheile unordentlicher Neigungen, höher denn allen Wucher gemeiner Seelen schätze — — Geist der ewigen Ordnung! der du bei meiner Erschaffung die Gesetze der Glückseligkeit tief in mein Wesen prägtest, laß alle, auch die geringsten meiner Beschäftigungen, etwas zum Besten der Welt, in der ich lebe, beitragen: laß auch meine Ruhe oder die Erholung erschöpfter Kräfte meinem und meiner Brüder Wohl geheiligt seyn **)!

So

---

*) Math. 25. 30.

**) Ps. 138.

So gestärkt durch den Einfluß deines Geistes werde ich mich frei von Furcht durch die Labyrinthe des Lebens winden. So beschützt in der Allgegenwart deiner Güte werde ich ruhig die Bahn wandeln, die mich zum Ziele meiner Bestimmung, zur Glückseligkeit leitet. — O Vorsehung des Himmels! derer ewigem Blicke das Zukünftige so gegenwärtig als das Verflossene ist *), laß mich voll Ehrfurcht und Zuversicht die Spuren deiner Weisheit in der Regierung deiner Geschöpfe anbeten! Du bist die unveränderliche Ordnung des Ganzen, weil du die vollkommenste Uebereinstimmung aller Theile bist. Wessen Wahnsinn übersieht dein Daseyn! Wessen unselige Blindheit verkennt deine Nothwendigkeit zur Erhaltung der Kreaturen! Wo ist das Geschöpf, dessen Anlage und Endzweck nicht von deiner Regierung zeugen! — Jehovah, mein Gott! tief — tief sind deine Gedanken: und groß deine Wunder! Alle

We-

*) Eccl. 23.

Wesen bestehen durch deine Kraft, und du bewegest sie nach deinem Willen *). Der Lauf der Gestirne, die Jahreszeiten der Erde, die Mischung ihrer Elemente, die Fruchtbarkeit ihrer Gefilde, die unzähligen Gattungen ihrer Bewohner, und die Geschichten aller Reiche und Nationen sind lauter Zeugen deiner Weisheit und Güte, lauter Merkmale deiner Beherrschung. Gott, meine Zuversicht! auf dich hoffe ich von der Morgenröthe bis in die Stunden der Mitternacht. Du leitest mich immerdar auf selbigen Wegen. Du bist das Licht meiner Augen, wenn ich wache: und wenn ich schlafe; so wachest du über mir. Dich empfinde ich, ewige Kraft! Dich empfinde ich, mein Schutz wider die Feinde meiner Ruhe. — Seligkeit meiner entschlafenen Väter! auch ich verdanke Dir alles, was ich habe; denn alles Gute kömmt von Dir. Du vertheilest aber alle deine Geschenke nach den Rathschlüssen deiner verborgenen Weisheit.

*) B. d. Weish. 11. 12. und 12.

heit. Wenn Unglück die Tugend trifft; so bereitest Du sie zur Verherrlichung: und das, was Unglück schien, war nur die Prüfung ihrer innern Güte. O Vorsehung! wie anbetenswürdig bist Du in allen deinen Anordnungen! vor dir verschwindet der Werth schimmernder Metalle, und die Hoheit sterblicher Würden. Du allein bist der Reichthum der Tugend: und nur dein Beifall ist die unvergängliche Würde des Rechtschaffenen. Du allein kannst die Belohnung der Christen seyn, die sich bemühen, die Welt und sich selbst zu besiegen, die sich bemühen, Dir — ähnlich zu werden — — Mag mir doch immer hier in diesen Thälern des Todes Glück oder Unglück begegnen: beides kömmt von Dir *): Beides ist Prüfung oder Strafe. Mein Loos ist dein Wille: und dein Wille ist immerdar gut und heilig. Beherrscher der Wesen! Du handelst nie ohne Absichten; aber nur selten erkennen wir Blödsichtige den wohlthätigen Endzweck deiner Wirkungen. O laß mich stets mich Dir ganz unterwerfen: und nie laß mich die Mittel

---

*) Syrach. 11. 14.

tel mißbrauchen, deren Du Dich zur Beglückung deiner Geschöpfe bedienest. Giebst Du mir Reichthum, o Gott! so laß mich ihn nur als eine Gelegenheit und Ermunterung zum Wohlthun betrachten: oder nimm mir den Ueberfluß, wenn ich nicht weise, nicht menschenfreundlich genug bin, sowohl meine, als andere, Bedürfnisse damit zu befriedigen *). Soll aber Armuth auf dieser Erde mein Loos seyn; so härte meine Seele durch Demuth und Gelassenheit wider mein Schicksal ab, und lindere das Gefühl meiner Dürftigkeit durch den trostvollen Gedanken, daß Du die liebest, die Du prüfest. In Dir, gütiges bestes Wesen! werde ich auch aller menschlichen Unterstützung beraubt, das Ende meiner Leiden ruhig erwarten: ich werde mit heitern Blicken dem Tode entgegen sehen, der mich aus diesem Reiche der Verblendungen in die Gefilde ewiger Klarheit hinüber trägt. Erfülle nur du mich mit deinem Geiste: so wird meine Seele

*) 1. Tim. 6. 17.

le stark durch die Nahrung der Christen *) die Schauer der Natur überwinden, die uns das Gefühl unserer Selbst in unsern letzten Augenblicken noch schrecklich machen. So väterlich von deiner Güte geleitet werde ich sanft in Schatten schlummern: und holde Träume von dir — Anbetungswürdiger! werden, so lange es dir gefällt, meinen irrdischen Schlaf versüssen; bis ich endlich ganz frei von den Fesseln der Verwesung zur Unsterblichkeit erwachen werde **). — O du — der du Welten durch ihre Kreise führest, und denkende Wesen aus ihrem Nichts zur Sehnsucht nach Glückseligkeit beseeltest! — dann werde ich mich dir, in der Kraft deiner Herrlichkeit nähern — mich mit dir unzertrennlich vereinigen — und in dir Genuß, und Sättigung, und Ruhe finden. Meine Begriffe von dir werden verklärt, und meine Hoffnungen, diese itzt noch dunkeln Weißagungen der Zukunft,

*) Joh. 26. Luc. 14.

**) Ps. 25. 10.

kunft, vollkommen erfüllet werden. Meine Freude über die Vollendung meiner Bestimmung wird rein, edel, und majestätisch seyn. Mein Geschmack an Wahrheit, an Tugend, an Freundschaft und Liebe wird nie ermatten: und die Bewunderung der mir alsdann von Welt zu Welt enthüllten Schönheiten der Schöpfung wird immer neu und unaussprechlich seyn. Dann wird meine erleuchtete Seele Jesus, den Gesetzgeber und Mittler der Menschen, im Glanze der Gottheit vom Angesichte zu Angesichte schauen: und mein Geist vor seinem Throne sich ganz in Anbetung — in Dank und Entzückung auflösen *)! —

Gott aller Götter! ewiger selbstständiger dreieiniger Gott! höre die Stimme deines Geschöpfes — nimm gnädig das Opfer des Christen, der dir im Staube huldiget: Dein ist die Regierung und die Herrlichkeit! Deinem Namen sey Ehre und Preis in Ewigkeit **)! — Haupt-

---

*) Isa. 66. 11. und 1. Corinth. 2. 9.

**) 1. Timoth. 1. 17. und 6. 15.

Haupterinnerung zum Ganzen.

Alles, was ich bisher vorausgesetzt habe, gehört wesentlich zur wahren Magie; durch diese allein erklären sich Dinge, die unserm Verstande sonst unbegreiflich sind. In Gott und mit Gott wirken ist das große Geheimniß der Wunderwerke.

Allein der größte Theil der Menschen wird mit meinen Erklärungen nicht zufrieden seyn, obwohl alles Mögliche, was Aufschlüsse zu höhern Dingen geben kann, in dem Vorausgesetzten enthalten ist.

Wunderwerke thun wollen, ohne sich viele Mühe zum Nachdenken zu geben, dieses ist der Wunsch der Meisten; noch klebt dem sinnlichen Menschen der strafbare Gedanke an: wir wollen von der Frucht des Baumes kosten, und den Göttern gleich werden.

Der Wunsch vieler Menschen ist den Wünschen unverständiger Kinder gleich, die nicht einsehen, daß Skanderbegs Schwert zu nichts gut ist, wenn der Arm nicht die Kraft hat, ihn zu führen.

So ist es ebenfalls in der höhern Magie. Man muß die Menschen zur Bearbeitung ihrer Seele anleiten; die Kräfte ihres Geistes stärken, dann entwickelt sich selbst ihre Fähigkeit; dieses ist der Weg zur Weisheit, es giebt keinen andern.

Die Einheit ist der Mittelpunkt aller Dinge; die Natur liegt im Umkreise;

Nur im Mittelpunkte concentriren sich alle Radii des Zirkels, und aus selben wirkt die Kraft der Einheit in gleichem Maaße auf den Umfang.

Auffallende Dinge aufzusuchen; Sachen bewirken zu wollen, die die gewöhn-

wöhnlichen Begriffe übersteigen, ein Magus werden wollen, ohne seinen Geist und seine Seele zur Magie zuzubereiten, ist Unsinn, der ins Verderben führt.

Dieser Unsinn entfernt uns von wahrer Weisheit; concentrirt alles auf unser Selbst, und auf zufällige Kräfte, die ohne der Kraft der Einheit nicht bestehen können.

So verleitet uns die Selbstliebe bald auf Irrwege; wir machen die Kenntnisse der Natur zu Dienerinnen unserer Leidenschaften, und häufen Elend über unsere Scheitel, da wir die Wege des Falschen und Bösen gehen.

Du, wer du immer bist, der du einen Hang fühlst, dich dem großen Tempel der heiligen Natur zu nahen, ihren Geheimnissen nachzuspüren, und die Wunderwerke der Schöpfung zu belauschen, nähere dich nicht dem Feuer der Gottheit, ehevor du rein bist wie

Krystall, damit die Flamme der Natur nichts Verzehrendes in dir finde. Glaubst du dich aber stark genug, Herr deiner Selbstliebe zu seyn, dein Gefühl nach dem Gefühle der Einheit zu stimmen, und dein Herz nach der allgemeinen Harmonie der Natur, so reiche mir deine Hand, damit ich dich hinführe, wo die Gottheit thront, die der Weise in seinem Geiste anbetet.

Kind des Irrthums! du suchest Weisheit, du suchest Licht, und sitzest in den Finsternissen.

Weisheit ist nur dort, wo Wahrheit ist; Licht, wo Güte mit Wahrheit vereint ist, dort, wo Leben und Ruhe ist, und Leben und Ruhe ist nur dort, wo Harmonie ist, und Harmonie ist nur in Gott.

Sieh umher! wo lebst du? Im Thale des Elendes, wo eine Stunde die andere tilgt, ein Augenblick den an-

dern

dern zerstört; ein Sklave der Zeit, ein Kind der Veränderung.

Freuden und Leiden wechseln mit Stunden ab; vergebens schmachtet deine Seele nach dauerhafter Freude; vergebens athmet deine Brust nach dauerhaftem Genuße. Begierden erregen Begierden, und sättigen dich nicht; die Nacht siegt über den Tag, und ein Augenblick zerstört jahrelange Arbeiten. Entfernung, Tod und Trennung reißen dir, was du liebst, aus deinen Armen. Das Alter, Krankheit und Gram rauben dir die Freude deiner Tage; der Tod bleicht die Wangen deiner Geliebten, und am Abende verwelken die Rosen, die dir der Morgen geschenkt hat.

In diesem Wohnorte bist du, angeschmiedet in Fesseln des Fleisches; eingekerkert in zerbrechliche Knochen, worinn deine Seele nach Freiheit seufzt, gleich einer im Kerker Gefangenen.

Die Sonne spiegelt sich in den Thränen des Elendes, wenn sie aufgeht,

und der Mond bescheint das schlaflose Aug des in Kummer Versenkten. Der Hain hört seine Seufzer, sein Winseln der Bach, der durch die Fluren fließt. Wo du hinsiehst, schrecken dich Ungeheuer. Dort morden Armeen; da Gesetze und Richter; dort dunkt der friedsame Arme sein Brod in Thränen, und dort schwelgt der gefühllose Reiche, und macht seinen Bauch zum Gott. Hekatomben fallen für seine Freßsucht, mit denen er sein abendtheuerliches Selbst mästet; und Unschuld, Tugend und Sitten werden verbannt, und schmachten in Ketten, und sterben in Kerkern, oder bluten auf Gerüsten.

So ist der Wohnort, wo du bist: und woher dieses Elend? — Wer hat das Reich der Natur so entstaltet — wer das göttliche Eden zur Wüste gemacht, wer, als du selbst?

Du trenntest dich von Gott — von der Einheit, wo nur Güte, Liebe, Wahrheit und Harmonie war.

Du, Mensch! bist die Ursache deines Elendes; du hast den Standpunkt verändert, den dir die Gottheit anwies, und Entfernung von der Einheit war die erste Ursache deines Elendes.

Es giebt also kein Mittel für dich, als dich dieser Einheit wieder zu nahen, d ch mit der Urkraft des Lebens und des Lichtes wieder zu vereinen, wo weder Leiden, noch Tod, noch Finsterniß mehr seyn kann.

Lerne also die Einheit, lerne Gott kennen; sein Wesen ist Güte, sein Seyn ist Liebe; er ist Licht, Wahrheit und Leben, ohne ihm ist nur Böses und Falsches, ohne ihm nur Irrthum, Finsterniß und Tod.

Güte und Wahrheit ist sein Wesensgesetz; Güte und Wahrheit das Band, das uns wieder an ihn kettet — das Band der Liebe, die Stimmung zur Harmonie des Ganzen.

Einheit ist die Eigenschaft Gottes — Kraft und That — Wollen und Handeln — dieses der Wink zur Reaktion, zur Gegenliebe der Gottheit, zur Trennung von den Banden unsers Selbst und der Welt, die bisher den Mittelpunkt des Bösen und Falschen ausmachten.

Selbst- und Weltliebe ist das, was uns von der Gottheit getrennt hat; es war Entfernung von Wahrheit, Uebergang vom Geistigen ins Materielle — Ursach der Trennung des Elendes, des Todes.

Annäherung zur Einheit ist Gottes- und Nächstenliebe, Reaktion, Aßimilation, Menschengesetz zur Glückseligkeit und Wiedergeburt, zum Aufsteigen zum Licht, und Entfernung von Finsterniß und Tod. Darinn liegen die Gesetze der Sittlichkeit, die Heiligkeit der Religion, und die Wunderwerke der Heiligung.

Es giebt aber Dinge, die für den grobsinnlichen Menschen nicht begreiflich sind, nicht begreiflich seyn werden, bis er gleichwohl die Schuppe weggenommen hat, die mit Blindheit das Auge seiner Seele deckte.

Räucherungen.

Es giebt verschiedene Arten magischer Räucherungen. Das vornehmste Rauchwerk ist jenes, das aus den vier Aromaten besteht.

Die Rauchwerke oder Fumigationen sind wohl zu unterscheiden von den Suffitibus oder Dampfwerken, denn ihre Wirkungen sind verschieden.

Zu den Räucherungen gehört, daß man das Feinste und Subtileste der Ingredienzen nehme.

Gummata werden in Eßig aufgelößt; Aromata in Weingeist. Man

läßt

läßt den Eßig und den Weingeist verdampfen, und nimmt das Residuum.

Bei jeder Operation mit Räucherungen müssen ehevor Purifikations-Rauchwerke gebraucht werden, damit die Luft gereinigt, und empfänglich verschiedener Modifikationen werde.

Auch die Rauchwerke sind in ihrer Leichtigkeit und Schwere verschieden; die leichtern füllen die obere Fläche des Zimmers; die schwereren sinken zu Boden. Mit verschiedenen Rauchwerken kann man das Zimmer schichtenweis mit Räucherungen anfüllen, so, daß man die verschiedenen Räucherungen endlich unterscheiden kann.

Man kann die Räucherungen tingiren, so, daß man rothe, gelbe, blaue und grüne Rauchwerke hervorbringen kann — auch glänzende Räucherungen.

Man kann Räucherungen machen, die sich ankleben, so, daß, wenn man mit Magensaamenöl Figuren an die Ober-

berfläche, oder an die Wände der Zimmer zeichnet, alsdann das Zimmer durchräuchert, so hängt sich der Rauch an und bildet Figuren.

Dämpfe und Räucherungen vermischen sich ungern miteinander.

Wenn man alkalische Körper ausdampfen läßt, und dann verschiedene Säuren, so entsteht eine Gährung unter dem Rauche.

Wenn man Schwefel abrauchen, und Nitrum verpuffen läßt, und durchräuchert das Zimmer mit Pechrauch, so kann man durch die Elektrisir-Maschine eine Art von Gewitter vorstellen, und sichtbare Blitze hervorbringen.

Unter die reinigenden Rauchwerke gehören:

Myrrhen, Weihrauch, Vervenna, Valeriana.

Man nimmt:

Myrrhen drachmam ſemis.

Weihrauch Scrup. 2.

Vervenna.) una drachm. ſem.
Valeriana.)

Weiters:

Maſtix, drachm. una ſemis.

Olibani. Scrup. 2.

Succin. alb. drachm. una.

Benzöe. drachm. ſemis.

Storac. Calam. drachm. ſemis.

Sandali citrimi. Scrup. 1.

Unter die reinigenden Kräuter gehören auch Sideritis und Chamedrion.

Aromatiſche Rauchwerke zu Geiſtes-Exaltationen werden bereitet aus:

Zimmet,

Gewürznelke,

Muſkatnuß,

Ma-

Mastix,

Storax,

Myrrhen,

aus welchen Ingredienzen man das Feinste extrahirt, und es zum Rauchwerke bereitet.

Fumigationen werden zubereitet, da man die Ingredienzen in Rosenwasser legt, und über eine Lampe, die mit Weingeist gefüllt ist, ausdämpfen läßt.

Mit siedendem Wasser angegossene verschiedene Kräuter bringen ebenfalls verschiedene Wirkungen hervor, und dienen zu unbegreiflichen Wunderwerken.

Andere Räucherungen zu magischen Experienzen: R. Weißen Weihrauch, stoße ihn zu feinem Pulver; mit feinem Mehl vermischt, nimm dann ein Ey, schlage es ab, vermische es mit Milch und Rosenhonig, und gieße ein wenig Oel dazu, diesen Teig vermenge

mit obigem Pulver von Weihrauch und Mehl, daß es zu einer Masse wird, und wirf einige Körner davon in die Kohlpfanne.

Feingeraspeltes Aloeholz mit sperma ceti, den man zerfließen läßt, vermischt, ist auch eine bewährte Räucherung.

Pulverisirte Knochen, Lämmerblut, das man in einem Tiegel kocht, und dann zu Pulver trocknet; verschiedene gereinige Erdarten, die nach physischen Grundsätzen zu Räucherungen bereitet und animatisirt werden, gehören auch in diese Klasse.

Wer in das Innere der Natur dringt; den Satz überdenkt: Alles ist in Allem; und was im Großen ist, ist auch im Kleinen; der die Kräfte gegen einander abwiegt, die Cohäsions-Fähigkeiten und Auflösungen durch Verfeinerung der Dinge kennt, für den sind

die

die Geheimnisse der Räucherungen und Fumigationen keine Räthsel mehr.

Winke der Natur zu Geheimnissen.

Wenn von einem entfernten Sterne Stralen in unsere Augen fallen, und dadurch eine Bewegung in den Sehnerven verursacht wird, so empfindet und unterscheidet man nicht diejenigen kleinen Substanzen, welche unmittelbar auf die Seele, oder auch nur auf die Sehnerven wirken, sondern man empfindet es, und stellt sich den Stern vor, der durch eine Reihe von unzähligen Substanzen, welche viele Millionen Meilen lang ist, in das Aug, und auf die Sehnerven wirket. Eine Beobachtung, die nie genug überdacht werden kann.

Es giebt Substanzen, und unter Substanzen versteht man Dinge, welche nicht in andern als Eigenschaften sind, die aber in sich selbst aus vielen andern Substanzen bestehen.

Thiere werden durch allerhand Empfindungen gereitzt, sich einander zu nähern. Ein Volk Bienen hält sich zu seiner Königin, baut die künstlichen Wachsscheiben und trägt Honig ein; Ameisen arbeiten gemeinschaftlich; Geflügel paart sich, baut Nester und füttert die Jungen gemeinschaftlich. Die Schafe folgen sich gegenseitig; die Mäuse schwimmen und die Wildgänse fliegen in Gemeinschaft; — warum alles das? — — Die Dohle und der Staar, das Rebhun und die Elster, die Wachtel und die Kröte lieben einander — worin liegt die Ursache? — Eine merkwürdige Frage! Die Beantwortung enträthselt große Geheimnisse.

Es giebt Substanzen, welche, wenn sie einander berühren, sogleich auf die stärkste Art gegeneinander wirken, und diese Wirkung erfolgt oft durch bloße Berührung.

Man nehme einen langen Strick, der stark genug ist, eine große Last zu hal-

halten; man hänge 20 und mehrere Zentner in recht heißen Tagen daran; wenn der Strick am meisten ausgetrocknet ist, dann begiesse man diesen Strick mit Wasser, und es wird mit solcher Gewalt in den Strick hineindringen, daß es denselben in der Dicke auseinander treibt, und daher in der Länge so sehr verkürzt, daß die daranhangende Last in die Höhe getrieben wird.

Es giebt Substanzen, welche durch das Berühren nicht bestimmt oder gereitzt werden, — ihre Kraft dergestalt gegeneinander zu richten, daß sie aneinander hielten. Fett und Oel von Thieren und Pflanzen mischet und verbindet sich nicht mit reinem Wasser, ohne daß man Salz oder das Gelbe von einem Ey beisetzt.

Es finden sich Körper, welche in gewissen Umständen in einander wirken, wenn sie noch einen Zoll, oder weiter, von einander entfernt sind, wie wir bei

magnetischen und elektrischen Versuchen sehen.

Alle feine metallene Körper, wenn sie in Gestalt von feinen Nadeln zugefeilt, und mit etwas Fett beschmiert werden, so, daß man sie auf der Oberfläche des Wassers in einer Schaale haltbar machen kann, so ziehen sie einander an, wenn sie auch einen halben Zoll weit von einander entfernt sind.

Beinknochen von Thieren oder Menschen, wenn sie fein geraspelt werden, bewegen sich wie Magneten bei Annäherung einer Menschenhand, und wenn man aus selben kleine Pflanzen bildet, so ziehen sich diese gemachte Pflanzen wie die Sensitiva oder Gefühlsblume zusamm, so bald man sie berühren will.

Es ist nothwendig, die Reitzbarkeit verschiedener Körper zu beobachten und zu untersuchen, denn solide und flüßige Körper haben eine Art von Reitzbar-

barkeit, und können auf verschiedene Art getrennt und zusammgesetzt werden.

Wenn man polirtes Eisen kalt auf einander legt, oder gehobeltes Holz ohne warmen und flüßigen Leim, so halten sie nicht zusammen.

Flüßige Körper, so lange sie flüssig sind, halten nicht stark zusammen.

Wenn Zucker zu einer gewissen Steifigkeit gekocht ist, und man giesset dasselbe in kupferne Töpfe, durch welche Faden gezogen sind, und setzet sie in recht heiß gemachte Stuben, die in ihrer Hitze einige Tage erhalten werden, so sondern sich die dichtern Zuckertheilchen von dem Syrupp ab, setzen sich an die Faden und an die Seiten des Topfes, auch zeiget sich oben an dem Topfe eine Rinde, und diese festen Theile machen den Kandis-Zucker aus. Diese Theile setzen sich nicht ohne Regel nach einem blinden Ohngefähr zusammen, sondern in bestimmten Gestalten, die theils

würfelförmig, theils pyramidenförmig sind.

Ein Wasser, das langsam gefriert, setzet sich in kleine Spiessen zusammen. Dünste, welche gefrieren, setzen sich ebenfalls wie kleine Nadeln zusammen, und diese verbinden sich wieder nach gewissen Regeln mit einander, wie man an Fensterscheiben sehen kann, an welche sich Dünste gesetzt, die gefroren sind.

Wenn man den abgeschnittenen Kopf eines so eben geschlachteten Aals nur an einem einzigen Punkte des rohen Fleisches mit einer Nadel oder mit einem Korn Salzes berührt, so gerathen alle sichtbare Theile desselben in eine starke Bewegung, und so viele hundert, ja tausend, Theile stimmen in ihrer Wirkung mit den wenigen Theilen, welche berühret und gereitzt werden, überein.

Ein gleicher Erfolg zeigt sich auch an den sogenannten empfindsamen Pflanzen. Berührt man mit einem Finger die

Spi-

Spitze eines Blattes, so ziehen sich gleich mehrere Blätter zusammen.

Man stecke Schwefel an, und fange den davon aufsteigenden Dunst auf, so sammelt sich derselbe, und macht eine scharfe flüßige Säure aus, und zwar erhält man aus ein und dreißig Theilen trocknen Schwefels dreißig Theile als eine flüßige Säure.

Wenn man den Rückstand, welcher, nach der Ausscheidung des flüchtigen Salzes, aus dem Salmiack durch Kreide zurückbleibet, an der Luft zerfliessen läßt, oder, wenn man einen starken Salzgeist mit Kreide sättiget, soviel er davon annehmen kann, und man mit einer von diesen beiden Flüßigkeiten eine möglichst concentrirte Auflösung des alcalischen Salzes vermischet; so entsteht dadurch eine solche schnelle Gerinnung, daß man es kneten, und Ballen daraus machen kann.

Der flüchtigste Spiritus setzet sich sehr fest an andere Körper, und hält mit denselben fast zusammen, fliegt aber bei einer geringen Veränderung schnell davon.

In einem Hirschhorn hält sich der flüchtigste Spiritus auf, und bleibet, wenn es im Trocknen lieget, viele Jahre in einer festen Verbindung mit demselben, und wird, wenn man es nicht der natürlichen Verwesung überläßt, nur durch Kunst der Scheidekünstler davon abgesondert.

Pottasche und Salmiak enthalten ein höchst flüchtiges Salz, welches sich sehr fest an diese Salze schliesset. Sobald man sie aber nur kalt mit einander mischet; so löset sich das flüchtige Salz, und flieget mit großer Schnelligkeit davon.

Eine Substanz, welche einen kleinen Punkt einnimmt, kann machen, daß sich Millionen andere Substanzen nach ihr richten.

Ein ganz kleiner Keim in einem Auge eines Baumes, welches man einem ganz andern Stamme einäugelt, veranlasset, daß die Theile des Saftes dieses Stammes sich ganz anders absondern, und sich mit dem sich ausdehnenden eingeäugelten Keime verbinden, und andere Früchte zeugen, als der Stamm würde gethan haben.

In dem Milchsafte, welcher sich von den verdauten Speisen absondert, und in die Drüsen des Gekröses, und nachher in die Blutadern tritt, sind alle Theile enthalten, wovon der menschliche Körper ernährt wird. Eine jede besondere Art der Substanzen, welche diesen Saft ausmachen, verbindet sich vorzüglich nur mit demjenigen Theile des menschlichen Körpers, für welchen sie sich schickt, nämlich andere mit dem Herzen, andere mit dem Gehirne, andere mit der Leber, andere mit Knochen, andere mit Fleisch, und die allgemeinen Theile des obigen Saftes, welche sich für alle Theile des ganzen Körpers schicken, verbinden sich nur in so-

fern mit den besondern Theilen desselben, daß sie den Bau derselben, so lange die Natur des Körpers in seiner Ordnung bleibet, nicht hindern, sondern vielmehr befördern.

Wenn der kleine Keim einer solchen Blume, welche allzeit an bestimmten Orten bestimmte Farben hat, durch die in sie dringende Säfte der Erde sich ausdehnet, und zum Wachsthum und zur Blüthe gebracht wird; so setzen sich diejenigen Theile des Saftes, welche das Blatt der Blume gelb oder blau färben, nicht nach einem blinden Ohngefähr an diesen oder jenen Ort, sondern gerade dahin, wohin die Natur der Blume es fordert.

Wenn man Salze verschiedener Art, und von verschiedenen Krystalen im Wasser auflöset, und durch vieles Rühren auf das Vollkommenste miteinander vermischet, und das Wasser hernach langsam abrauchen läßt; so fallen die Salztheile nicht vermischt zu Boden,

son-

sondern eine jede Art schließt besonders an, und formirt die ihr eigenen Krystallen.

Wer den Mond ein Paar Tage nach dem Neumonde bei heller Luft betrachtet, der wird finden, daß auch dessen dunkler Theil durch das Licht, welches von dem erleuchteten Theile des Erdbodens auf ihn stralet, da die Erde seinem dunkeln Theile wie ein Mond dienet, und einiges Licht ihm zuwirft, unserm Auge sichtbar ist. Die Fläche des von der Sonne erleuchteten Erdbodens, und folglich auch mein kleiner Körper, schickt von den Stralen, die aus der Sonne auf ihn fallen, einige bis auf den Mond hinauf, und zwar mit solcher Stärke, daß einige davon in mein Auge zurückprallen.

Mehrere Erfahrungen belehren uns, daß eine kleine Substanz eine andere durch Berühren reitzet, und daß dadurch eben dieser Reitz einer großen Menge anderer Substanzen mitgetheilt werde. Ein unerwarteter starker Knall,

der

der die Gehörnerven reitzet, machet, daß fast alle Theile des Körpers sich in Bewegung setzen. Ein ähnliches bewirkt ein Körnchen Toback, wenn es das Innere der Nase berühret. Ein Körnchen Salz, welches auf das rohe Fleisch eines noch nicht lange getödteten Aals geworfen wird, reitzet fast alle Theile desselben, mit großer Anstrengung zu wirken.

Einer Substanz, welche klare Empfindungen und ein Gedächtniß hat, kann ein Eindruck von einem Reitze gegeben werden, der sich in einer großen Enfernung von der reitzenden Substanz, und auf sehr lange Zeit erhält. Der Reitz, welchen uns geliebte Freunde geben, bei ihnen zu seyn, dauert viele Jahre, und in der größten Entfernung, fort, und wirket eine Neigung, uns ihnen zu nähern.

Alle diese Erfahrungen führen den Forscher auf die Entdeckungen der sonderbaren Wirkungen des Magnetismus, der

der Sympathie, und den Zauberwirkungen des Geistes auf die Geister.

Palingenesie.

Die Wiederauflebung der Pflanzen, Thiere und Menschen ist einer der wichtigsten Gegenstände der Magie, über welchen schon so viel für = und wider geschrieben worden ist.

Nach meinen Grundsätzen halte ich die künstliche Wiederauflebung vollkommen möglich; allein meine Sätze werden eben so wenig Beweise für die Richtigkeit der Sache machen, als die Sätze vieler denkender Naturforscher gemacht haben.

Beweise und sichtbare Darstellungen überzeugen die Welt freilich mehr, als alles mögliche Vernünfteln; nur frägt sich, ob es auch allzeit gut und

rath-

rathsam ist, solche Erfahrungen öffentlich kund zu thun.

Man weiß, wie voreilig der größte Theil der Menschen ist, der alles, was er liest, sogleich probieren und in Ausübung bringen will, ohne zu bedenken, ob er auch die Fähigkeiten und die Genauigkeit der Bearbeitung besitze, die manchmal die Ausübung solcher Sachen fodert.

In den Werken des Alterthums liegen so viel herrliche und bewährte Experimente vergraben, und die Welt verwarf sie doch als unwichtig, weil sie sich nicht die Mühe gab, es mit der Genauigkeit und Behutsamkeit zu bearbeiten, die dergleichen Sachen erfordern.

So ergieng es noch in unsern Tagen dem gelehrten Bertholet mit der Erfindung seines Knallsilbers. Man wollte es nachmachen, und da der Versuch nicht sogleich gelang, so wollte man schon wirklich die ganze Sache verwer-

sen,

sen, bis endlich eine genauere Prüfung die Wahrheit bestättigte.

Was die Palingenesie belangt, so ist es ganz ausser Zweifel, daß es mit Wiederauflebung der Pflanzen und der Thiere seine Richtigkeit hat.

Zween meiner Freunde sahen wirkliche Versuche, die auf verschiedene Art gemacht wurden; sie sahen die Manipulation, und brachten es selbst zu Stande. Einer ließ eine Ranunkel, und der andere eine Rose, aufleben: auch machten sie Versuche mit Thieren, und brachten sie glücklich zu Stande. Und nach ihren Grundsätzen und Anweisungen, die sie mir mittheilten, will ich nun auch arbeiten.

Was die Verschiedenheit der Meinungen belangt, auf was Art diese Palingenesieen zu Werk gebracht werden, so will ich nicht meine, sondern die Meinung der Wochenschrift unter dem Titel des Philosophen hersetzen, die sehr

viel

viel Anziehendes für einen Liebhaber geheimer Wissenschaften hat.

Unter der Palingenesie, sagt der Philosoph, versteht man die Wiederhervorbringung eines jeden zerstörten natürlichen Körpers, entweder seiner äußern Gestalt nach, oder nach allen seinen Eigenschaften, wie ich auch in meinem ersten Theile der Magie schon bemerkt habe, wo ich die Fragen aufwarf, die sich derjenige beantworten muß, der weitere Fortschritte hierinn machen will.

Nach Bonnets Lehre ist die Palingenesie der vergangene und zukünftige Zustand lebender Wesen.

Nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes, ist sie eine wiederholte Erzeugung eines zerstörten Körpers, Wiedereinsetzung in sein ehemaliges Daseyn. Sie kann übernatürlich und natürlich seyn. Erstere gehört für den Gottesgelehrten, letztere für den Philosophen. Und eben diese ists, die ich mir zum Vorwurf gewählt habe.

Ich

Ich nehme demnach dreierlei Arten von Palingenesie an: Die thierische nämlich, vegetabilische und mineralische, die ich auch alle in der Folge untersuchen werde Für itzt will ich bloß das Wichtigste, was uns verschiedene Schriftsteller über diesen Gegenstand hinterlassen haben, anführen, und mit meinen vorläufigen Reflexionen verbinden.

Nach dem Systeme des Anaxagoras war die Erzeugung bloß eine Anhäufung verborgner Theile, die Zerstörung eine Absonderung, Auseinandersezzung derselben. Daraus schloß man, daß nie etwas eigentlich erzeugt, auch nie etwas eigentlich zerstört werde.

Aristoteles und seine Anhänger nehmen an: Die Zerstörung eines Körpers sey die Entstehung eines andern, und daß ein jedes Theilchen eine ihm eingepflanzte Kraft besitze, sich weiter zu vermehren. Diesem zufolge glaubte die ganze aristotelische Schule: daß es eine wahre Erzeugung gebe, mittels wel-

cher so verschiedene Körper hervorgebracht werden, die sowohl ihrer Gestalt, als Eigenschaften nach von jenen verschieden sind, denen sie ihr Daseyn zu verdanken haben. Dieser Meinung gab auch ein großes Gewicht die Generatio aequivoca, oder Spontane, welche dazumal von allen angenommen wurde.

Die Ursache dieser Erzeugungsart glaubten einige zu finden ausserhalb der Materie des Weltalls; andere, wie Plato und seine Schüler, in der Seele der Welt, andere, als Seneca, Marsil Ficin, Kraft, Avicenna suchten sie bei der untern Geisterwelt, (Intelligenzen) Averhoe in der Wärme des Himmels, Albertus Magnus in dem himmlischen Lichte, Thomas in der Bewegung des Himmels, Fernelius in verschiedenen verborgenen Einflüssen. Cäsalpin und Cardan in einer unstäten Wärme. Einige wieder in einem Geiste, der himmlischer Herkunft seyn soll. Wieder andere in der Fäulniß, andere in der verborgnen Kraft, sich selbst fortzupflanzen, und noch andere in der je-

dem

dem Körper beiwohnenden Seele, die nun entweder thierisch, pflanzenartig, oder mineralisch ist, und mit Unsterblichkeit versehen, ganz in dem Ganzen, auch ganz in ihren Theilen geschaffen ist. Zu diesem Endzweck führten sie auch Stellen der Schrift an, als das Buch Job und Daniel. Daher schlossen sie also: daß die Rudimente der Thiere, Pflanzen und Mineralien in ihren kleinsten Theilchen verborgen lägen. Dazu trug auch nicht wenig das Hieroglyph vom Vogel Phönix bei.

Dieses vorausgeschickt, muß ich noch anmerken; daß die Palingenesie entweder natürlich oder künstlich sey. Erstere findet in allen drei Reichen der NaturStatt: letztere überschreitet kaum die Gränzen des Mineralreichs. — Nun zur Sache selbst.

Die thierische Palingenesie ist also die Wiederhervorbringung in ihr ehemaliges Daseyn. Einige nehmen auch hieher die Wiederbelebung entseelter Körper, bevor sie noch in die Verwesung

übergegangen sind. Cornelius Agrippa erzählt uns nach Xantus und Juva von einer arabischen Pflanze Pali, die die Kraft haben soll, entseelte Körper wieder zu beleben, wenn man diese damit berührt. Caesar Vaninius führt auch Beispiele von Menschen an, die wieder ins Leben zurückgerufen worden sind: und die Kabbalisten glauben noch immer, entseelte Körper können belebt werden, wenn man das kleinste Beinchen im Rückgrade, daß sie Luz nennen, mit himmlischem Thau auflößt, und damit den entseelten Körper bestreicht.

Alle diese vorgeblichen Wunder lassen sich nicht anders erklären, als daß die Wiederbelebten nie wahrhaft todt gewesen sind. Sie befanden sich bloß in einem Zustande, der ein scheinbarer Tod war. Noch immer bewohnte die Seele ihren Körper: nur vermochte sie nicht ihre Thätigkeit zu äußern, weil die dazu gehörigen körperlichen Werkzeuge unbrauchbar waren, unterdrückt waren bloß die Lebenskräfte, nicht vollkommen, nicht völlig verloschen. Am Reitze fehlte es,

der

der vermögend gewesen wäre, sie in Bewegung, folglich in das sichtbare Leben, wieder zu versetzen. Ist aber die Lebenskraft noch vorhanden, und sind wir so glücklich, einen hinlänglichen Reitz zu finden, so ist auch die Wiederbelebung kein Hirngespinst. Haben wir nicht heut zu Tage Beispiele genug, daß Erhängte, Ersoffene, Erstickte wieder ins Leben zurückgebracht worden sind? Besonders wenn man nach der Methode des Hrn. Sage verfährt. Man kann also auf diese Art sehr viele palingenesiren, wenn anders eine solche Wiederbelebung Palingenesie genannt werden kann.

Unter die thierische Palingenesie gehört auch die Hervorbringung thierischer Körper, die zuvor ihr Daseyn noch nicht hatten. Daher entstand die bekannte Frage: ob es möglich sey, Menschen ohne die Beihülfe irgend eines Frauenzimmers zu erzeugen? Einige halten es für möglich, als Campanella, der den Rhases und Albertus anführt, die dieses Geheimniß gewußt haben sollen. Eben dieses bestättigen Denston,

Borellus, Germann, und noch mehr Theophrast, welcher sogar Nymphen, Riesen, Zwerge, wilde Männer, und andere dergleichen Wundermänner hervorgebracht wissen will. Alle heimliche und verborgene Dinge sollen diesen palingenesirten Geschöpfen bekannt seyn, gegen ihre Feinde sollen sie immer sichere Siege zu erwarten haben, und der Sterblichkeit trotzen. Denn mittelst der Palingenesie erhalten sie das Leben, erhalten den ganzen Körperbau, erhalten alle Geistesgaben. Daher brauchten sie auch keines natürlich gebornen Menschen Hülfe, nicht den Beistand desselben. Die übrigen Thiere will Theophrast auf diese Art palingenesiren.

Nun kommen wir zur dritten Art thierischer Palingenesie, die sich mit Körpern beschäftigt, die zwar ihr vollkommenes Daseyn besassen, dasselbe aber verlohren haben. Von dieser schreibt Theophrast:

Man nehme einen erst ausgebrüteten Vogel, schliesse ihn hermetisch in ein

Kol-

Kolbenglas, und brenne ihn mit dem gehörigen Grade von Feuer zur Asche. Nachher setze man das ganze Gefäß mit der Asche des verbrannten Vogels in Pferdemist, und lasse es so lange darinn, bis sich ein schleimichtes Wesen im Gefäße gebildet hat, dieses gebe man in eine Eierschale, vermache alles genau, und lasse es, wie gewöhnlich, ausbrüten, wo dann wieder der ehemalige eingeäscherte Vogel zum Vorschein kömmt.

Auf diese Art denkt Theophrast alle Gattungen der Thiere wieder hervorzubringen. Von einer ähnlichen Meinung scheint Graf Dygby zu seyn, der uns in allem Ernste versichert, aus einem zu Asche gebrannten Krebsen wieder einen herzustellen. Eine genaue Beschreibung hievon findet man in seiner Experimentalmachine, und in Maurers Amphitheatro magiae unuversea. Er will ebenfalls dieses mit Fischen erprobt haben.

Nachstehende Art thierischer Palingenesie wird noch für die ächteste gehalten. Wenn man was immer für ein Thier in ein, seiner Größe proportionirtes, gläsernes Gefäß hermetisch einschließt, und solches bei gehörigen Graden des Feuers einäschert, sodann dieses Gefäß verschlossen an einem temperirten Orte verwahrt, so soll sich das Bild des ehemaligen thierischen Körpers nach einer gelinden Erwärmung des Glases vollkommen darstellen, doch wieder verschwinden, sobald das Gefäß erkaltet, wieder erscheinen, sobald es erwärmt wird.

Mit dieser Schatten-Palingenesie scheint jene verwandt zu seyn, mittelst der die Hexe von Endor die Gestalt, oder den Schatten Samuels und anderer Menschen vorgestellt haben soll.

Haben wir nun gleich keine evidente Gewißheit in diesem Stücke, so ist doch Wahrscheinlichkeit an unserer Seite, und wirklich Gewißheit in der Palingenesie

der

der Pflanzen, die uns vielleicht zuletzt auch jene verschaffen wird.

Itzt noch etwas von der Generatio aequivoca, welche einige zum Beweise thierischer Palingenesie anführen. Sollte wirklich diese Erzeugungsart möglich seyn, so könnte man sie doch nie für einen Beweis der Palingenesie annehmen, weil dadurch niemals der ehemalige Körper, sondern allzeit ein anderer entstehen würde, welches den Gesetzen der Palingenesie zuwider ist. Dieser Meinung scheinen zu seyn Graf Büffon, und besonders Needham, welcher aus seinen mikroskopischen Beobachtungen schließt: daß die thierischen und pflanzenartigen Substanzen ursprünglich einerlei sind, und daß sich eine in die andere verändern könne. Diese Meinung vermeint Needham durch die Infusionsthiere behaupten zu können.

Wenn von ganz zerstörten Würmern und Polypen ebenfalls solche Thiere wieder hervorkämen, wie es Trembley,

bley, Peyssonel, und mehrere andere Naturforscher durch das Zerschneiden beobachtet haben, so könnte man wohl eine wahre physische Palingenesie zugeben. Aber da diese Thiere nicht völlig zerstört waren, und der Organismus auch zurückblieb, so ist ihre Reproduktion bloß ein Bestreben der Natur, das Verlorsne zu ersetzen, wie wir es bei Krebsen, einigen Schnecken, wahrnehmen.

Da ich nun die meisten Arten thierischer Palingenesie erklärt habe, so will ich auch in das Metaphysische der Sache dringen.

Die thierische Schatten-Palingenesie ist also jene, welche die eingeäscherten Thiere wieder in einem scheinbaren Leibe darstellt.

Unter dem Ausdrucke Thier versteh ich mit andern ein Wesen, das aus einem organischen Körper, und einer einfachen Seele besteht. Demnach muß die thierische Schatten-Palingenesie das

zer=

zerstörte beseelte Wesen, wieder als ein solches, jedoch nicht als zerstört, hervorbringen.

Wie geht nun dieses zu? Wie ist es möglich? Einer genauen Untersuchung zu Folge finden wir, daß unser anschauliche materielle Leib bloß eine Hülle eines noch andern Körperchens sey, das die Seele unmittelbar bewohnt. Dieses Seelenleibchen ist kein Stück unserer Ichheit, sondern nur ein Werkzeug, dessen sich der Geist des Menschen schlechterdings bedienen muß, wenn er thätig, wenn er wirksam seyn soll. Nach Herrn Wenzels Lehre sind Luft und Feuer die eigentlichen Bestandtheile dieses Leibes.

Wenn nun in unserm groben materiellen Leibe alle Triebfedern des Lebens in ihrer Wirksamkeit nachlassen, wenn dadurch gedachtes Seelenleibchen unfähig gemacht wird Eindrücke anzunehmen, und nicht mehr wirkt, so ist der Tod eingetreten, und die Seele ver-

läßt dann nach einem gewissen Zeitpunkte in Gesellschaft dieses feinen Körperchens den äußern sinnlichen Leib, die grobe erdartige Hülle.

Aus all dem läßt sich vermuthen, daß dieses subtille Seelenleibchen, da es schon vormals mit einem groben Körper — indem es seine Wirkungen äussern konnte — umhüllt war, auch nach der Trennung sich wieder mit einem neuen gröbern in die Sinne fallenden Leibe vereinigen könne.

Aber wann verläßt die Seele, vergesellschaftet mit ihrem feurigen ätherischen Schema, den groben Körper? Verläßt sie ihn gleich, sobald der Tod eingetreten ist — oder verweilt sie noch eine Zeit in demselben? — Wir wollen sehen, was sich bei einer so interessanten Sache sagen läßt. Herr Wenzel ist der Meinung: die Seele verlasse erst dann den groben materiellen Körper,. wann ihn die Fäulniß zerstört hat.

Auf diese Art glaubt der Verfasser des Philosophen, entwickle sich das Seelenleibchen mit seiner Bewohnerinn, und wandere in andere Welten, wo es nachher wieder neue Eindrücke aufnimmt. Wann werden sich aber jene Seelen von ihren Körpern trennen, die samt diesen in den dichtesten Eisbergen vergraben liegen? Man weis, daß Kälte der Fäulniß widerstehe. Wenn haben also diese Unglücklichen nach Wenzels Systeme ihren künftigen bessern Zustand zu erwarten? Wäre der Schöpfer, dessen Wesen Güte ist, nicht ungerecht, wenn er seinen Geschöpfen eine freudige Zukunft vorenthalten sollte, die ein trauriges Schicksal in einen Zustand versetzte, der sie an einer baldigen Entwikkelung so sehr hindert? Und gesetzt: die Seele übergienge in andere Welten mit diesem Seelenleibchen, so wäre es doch immer ein Körper, der der Zerstörung unterworfen bliebe. Wie oft müßte sie also nicht körperlich sterben?

Sie bleibt also nur durch einen gewissen unbestimmten Zeitraum bei ihrem groben Körper, der nach und nach zerstört wird: und so lange bleibt sie uns ihr zerstörter Körper auch ein Gegenstand thierischer Palingenesie.

Itzt ist noch die Frage übrig: Könnten abgeschiedene Seelen in einem fühlbaren Körper erscheinen.

Antwort. Ja, sie können es, und zwar auf diese Art: Oben haben wir eine Meldung gethan, daß die Seelen mit einem ganz besondern Körper luftiger und feuriger Natur verbunden sind. Erfordern es nun die Absichten der Vorsehung, daß irgend eine Seele erscheine, so verbindet sich dieses ätherische Leibchen mit gröbern Materialien, und wird den Sinnen der Erdensöhne sichtbar.

So weit der Philosoph. Was die verschiedenen Arten die Wiederaufleben hervorzubringen belangt, so habe ich die merk-

merkwürdigsten gesammelt, die ich hier in dieser Stelle einrücken will; keines von diesen Recepten ist ohne Grund, und wenn eines für das andere auch nicht vollständig so bearbeitet werden kann, wie sie angegeben worden sind, so beruht doch der Hauptgrundsatz zur thierischen Palingenesie, und Wiederhervorbringung der Dinge in selben. Man muß sie nur von ihren Schlacken reinigen, und den Grundsatz nicht vergessen, daß die einfältigste Methode allzeit die beste sey.

Der Denker weis das Gold von seinen Schlacken zu reinigen, und das herauszuziehen, was zu seiner Arbeit nothwendig ist.

Die Auferstehung der Kabbalisten.

Die Möglichkeit der Auferstehung des Fleisches suchen auch die Kabbalisten auf eine wunderliche Art zu lehren. Sie sagen: Im menschlichen Körper befindet sich ein ungemein kleines Beinchen,

chen, das die Hebräer Luz nennen, so groß, als eine reine Erbse; und das keiner Zerstörung unterworfen ist, das selbst der Flamme trotzt, und stäts unverletzt bleibt. Aus diesem blühet, so zu sagen, wie eine Pflanze aus ihrem Saamen, bei der Auferstehung der Todten, unser Körper neubelebt wieder empor. Doch diese innern Kräfte haben keine Worte zum Ausdruck, nur die Erfahrung klärt sie auf. — —

Darstellung der Korallen und Hirschhörner.

Nimm Grünspan und Schwefel, distillire daraus ein künstliches Wasser oder Geist, gieß denselben auf gestossene rothe Korallen oder Zinken von gefeiltem Hirschhorne; laß dieses Wasser in gelinder Wärme darauf stehen, bis es wohl in ihrer Substanz, und ganz eingetrocknet ist. Dann thue es in eine weite Pfiole, und gieß ein distillirtes Regenwarer, oder ein von Rosen gebranntes, ode ein anderes daran, gieb demselben

wie-

wieder stäte; linde Wärme; so wachsen die Korallen und die Hirschhörnchen so schön und natürlich aufwärts, daß es ein Wunder anzusehen ist. Auch lassen sich andere Sachen, als Edelgesteine u. d. gl. damit auflösen.

Eine andere Korallenvorstellung von Christoph Helwig.

Nimm rothe Korallen, stoß sie etwas grob, gieß in einem Glase distillirten Eßig darauf, bis sich alles auflöset; hernach setze die Auflösung an ein gelindes Feuer zur Kochung auf 14 Tage oder 3 Wochen; zieh dann den Eßig ab, bis auf das Trockne, gieß distillirtes Regenwasser darauf, damit es sich auflöse; und wenn Hefen vorhanden, so seige es, und distillire das Wasser ab, löse es wieder in frischem distillirtem Wasser auf, und siede es wieder ein. Nimm dann rektifizirten Weingeist, gieß 3 oder 4 quere Finger breit, nachdem das Salz viel ist, davon darauf, mache es wohl zu, und koche es auf gelinder

Wärme: so löset es sich auf, und giebt eine schöne, gelblichte, oder röthlichte Farbe.

Helwigs Darstellung verschiedener Vegetabilien.

Lauge Salz aus fetter Erde, ohne Feuer, dünste sachte die Lauge, bis ein Häutchen entsteht, aus; dann reib mit dieser Destillirten Feuchtigkeit irgend ein Erdgewächs eine Stunde lang sehr wohl, bis sie sich einander recht angenommen haben: hierauf stelle es an die Luft, laß es ohngefähr 2 oder 3 Monate stehen, dann gieß Wasser dazu, seige und dünste es gelind aus, bis es endlich in Gestalt des Erdgewächses an den Seiten des Glases anschließt.

Anmerkung. Wie sich im Winter an den Glasscheiben allerlei Figuren zeigen, und wie das Glas unter andern aus Asche verschiedener Vegetabilien bestehe, ist bekannt.

Ein anderes dieser Art vom nämlichen.

Nimm vier Theile der besten Ackererde, und einen Theil Salz des in der Distillirkolbe zurückgebliebenen (capitis mortui) vom Scheidewasser, mische und treib es herüber; so geht eine distillirte Feuchtigkeit, Geist, Salz, und ein wenig Oel davon (der Geist löset das Gold auf). Zieh mit distillirtem Regenwasser das fixe Salz heraus, sied es ein, und löse es auf durch die Schmelzung (deliquium). Laß diese Feuchtigkeit stehen, so schießt erst ein viereckigtes Salz an; aus diesem wird ein zäher Schleim (mucilago), und daraus wachsen allerlei Vegetabilien; allein es muß stille stehen, und nicht zugemacht werden.

Darstellung von Nelken von demselben.

Nimm Flores cordiales, und nochmal so viel, als von diesen, rothe Nelken, zieh die Tinktur mit aufs beste rektifizirtem Weingeiste heraus, sät-

tige selbe noch einmal mit Nelken, koche es bei gelinder Wärme, drücke es dann durch, seige es, und thu dann in diese Tinktur so viel Korallensalz, das durch das Regenwasser abliest, ehe es mit Weingeiste aufgelöset wird, so viel, als sich in der Tinktur auflösen will und kann. und laß es stehen: so wird das überflüßige Salz in Gestalt der Nelken sich an den Seiten anhängen, und anfangs auch blutroth, wie die Nelken selbst, aussehen; aber endlich wird es weiß.

Lavendel.

Thu in zwei länglichte, mit Wasser angefüllte Gläser Lavendelsalz; so wirst du mit nämiichen Tage noch im Verwunderung oben an dem Rande dieser Gläser gleichsam in Miniatur eine Menge kleiner Lavendelpflanzen aufgehen, und aus dem Wasser hervorsteigen sehen. Des andern Tages wird dieses Schauspiel noch angenehmer seyn. Und diese Vorstellung läßt sich fortsetzen, wenn man die Gläser gelind und langsam warm

wer.

werden läßt, und dieß, so oft man will.

Belaubte Weinstöcke und Trauben vom Helwig.

Nimm flüchtiges Weinsteinsalz, löse es in bestens rektifizirtem Weingeiste auf, laß es in einem hellen Glase stecken; so wird sich an den Seiten des Glases ein Weinstock mit Laube und Trauben anlegen, und unten an dem Boden sich ein Weinberg erheben.

Frauenhaar, ein Kraut.

Man werfe in ein auf hermetische Art zugemachtes Gefäß den Geist, den man aus diesem Kraute — Frauenhaar — gezogen, samt dem Salze, das man aus dessen Hefen durch die Kalzination bekommen; so wird man daraus alle Frühlinge in diesem Glase dieses Kraut wachsen, und gegen den Winter wieder abnehmen sehen.

Brennesseln hervorzubringen.

Kalzinire eine beträchtliche Menge Brennesseln, ganz wie sie sind, mit der Wurzel, Stengel, Blättern, und Blumen. Aus dieser Asche mache mit klarem Wasser eine Lauge, seige sie dann durch, und reinige sie so von aller irrdischen Materie. Diese Lauge setze dann bei angemessener Jahreszeit der Kälte aus, z. B. an dem Fenster, daß sie zusammenfriere: so werden Brennesseln in der Zusammenfrierung in großer Menge erscheinen. Es fehlt ihnen zwar die grüne Farbe; denn sie sind weiß; aber doch sind sie so natürlich, daß sie kein Maler künstlicher zeichnen könnte, als sie im gefrornen Wasser ausgedrückt sind. Sobald aber das Wasser wieder in der Wärme sich auflöset, verschwinden auch alle diese idealischen Gestalten; wie aber das Wasser wieder zusammenfriert, erscheinen sie aufs neue. Und dieses Spiel der Natur läßt sich öfters und zu verschiedenen Zeiten wiederholen, und man wird es jedesmal mit Vergnügen betrachten.

Aale hervorzubringen.

Zerhacke die Haut von einem Aale in viele kleine Stücke, und wirf sie in einen schwammichten Weyer; so wird man in einer Monatsfrist Aalenbrut davon bekommen.

Ein außerordentliches Experiment von dem berühmten Franchimont.

Nim̃ einen Theil durch wiederholte Rektifizirung weißgemachtes Vitriolöls, zween oder drei Theile des durch weißen Weinstein rektrifizirten besten Weingeistes, mische es, und distllire es in einer in Sand gestellten Distillirkolbe, bei einem etwas stärkern Feuer, und bringe einen geräumigen Rezipienten (Vorlage) an. Während dem Distilliren geht durch den gekrümmten Rezipienten ein Rauch hervor, und hinter ihm ein Geist handdick in Gestalt einer lebendigen Schlange, das weiße Fell mit bunten Flecken geziert, wie sie sich der Aufsteigung des Geistes gemäß in wirbelnden, tausend-

fältigen Krümmungen aus der Kolbe in die Vorlage windet. Und dieses läßt sich in weniger als 2 Stunden machen; worauf dann endlich diese Schlange sich in einen ungemein feurigen Geist auflöset.

Meerschnecken oder Austern zu machen.

Bereite diese Schnecken zu einem Salze, bringe dieses Salz in Meersand; so werden mit der Zeit unzählige solche junge Schnecken hervorkommen.

Krebsen u. d. gl. hervorzubringen.

Jakob Schottus sagt: Man lege die Asche von Flußkrebsen an ein feuchtes Ort, oder in ein irdenes Geschirr nebst etwas Wasser; so werden innerhalb 20 Tagen unendliche, belebte Atomen sich sehen lassen, die, wenn man sie mit Ochsenblute besprengt, nach und nach in Krebsen sich verwandeln.

In Krebsenlauge zeigt sich auch die Gestalt der Krebsen, wenn diese Lauge gefroren ist; wie auch einer Nuß Gestalt in ausgetrocknetem Nußöle, oder eines Apfels Gestalt in gefrornem Apfelsafte.

Auch hat man erfahren, daß kalzinirter Krebsen Salze, wenn man sie in stehendes Wasser wirft, lebendige Krebsen hervorbringe.

Auch sollen unterm Miste verfaulte Enten Kroten hervorbringen.

Skorpionen = Hervorbringung.

Pulverisire Skorpionen, und thu sie in ein Glas: gieß dann ein Wasser, das mit Basilienkraute (ocymum) digerirt ist, darauf und setze sie einen Tag der Sonnenhitze aus: wenn man dann mit scharfem und bewaffneten Auge hineinblickt; so wird man entdecken, daß dieses

ses ganze Gemische eine junge Zucht unzähliger Skorpionen sey.

Hervorbringung von Mücken.

Sammle todte Mücken, digerire sie vorhin in Honigwasser, setze sie über eine eherne Blatte, stelle diese Blatte nach chimischer Art über Asche oder Sand an eine gelinde Wärme, und Kohlen darüber, oder auch in Roßmist erwärmt; und du wirst bald durch Hülfe eines Mikroskops ein wunderliches Schauspiel sehen; wie mit unbewaffnetem Auge unsichtbare kleine Würmchen entstehen, dann Flügelchen bekommen, und so zu kleinen Mücken werden, und endlich allmählig wachsen, und als vollkommene Mücken erscheinen.

Kirchers Versuch, Schlangen zu zeugen.

Nimm Schlangen, von welcher Art sie sind, dörre sie, und schneide sie

in

in die kleinsten Stücke; diese setze in eine feuchte Erde, begieß sie von Zeit zu Zeit mit Regenwasser aus einem sieb-ähnlichen Gießkruge, und so laß diese befeuchtete Erde der Frühlingssonne ausgesetzt; und in Zeit von acht Tagen wirst du die ganze Erdmasse erst in Würmchen, und wenn man sie dann mit gewässerter Milch, die man über die Erde gießt, sättigt, als vollkommene Schlangen erscheinen sehen, die man dann auch durch Begattung ins Unendliche fortpflanzen kann.

Regen = oder Erdwürmer.

Dörre mehrere solche Würmer zu Staub, und thue sie in ein irdenes Gartengeschirr, das mit guter fetter Erde gefüllt ist; begieß es dann immer mit Regenwasser, und in 3 oder 4 Tagen wirst du diese ganze Erde mit einer jungen Zucht Regenwürmer voll finden, und anfangs zwar in Größe eines Käswurms; aber wenn sie sich dann mit

der Erde fettem Safte nähren, so wachsen sie in wahrhafte Regenwürmer heran.

Verschiedener Insekten Zeugung vom Kirchner.

Nimm Pferde- Ochsen- und Eselsmist, von jedem einen Theil, und thu diese Mischung in ein geräumiges Gartengeschirr; besprenge sie dann mit einem Wasser, das aus den Kräutern, womit sich diese Thierchen nähren, zugleich mit den Blumen und Knöpfen, die von dem Saamen verschiedener Würmer angesteckt sind, zubereitet ist; dann läßt man es einer gemäßigten Sonnenhitze ausgesetzt; aber bedeckt, daß es nicht durch zu starke Hitze ausdörre; und man wird aus dieser Mischung auf der Stelle gleichsam kleine Bläschen aus der Gährung der vermengten Materie aufsteigen sehen; und wenn sie nach und nach zerplatzen, wird man allmählig Bienen, Roßkäfer, Raupen, Baum-

oder

oder Waldwanzen, vielfüßige Würmer, und andere gleichartige Insekten sehen.

In einer Phiole eine ganze Gegend vorzustellen, vom Schott.

Nimm Scheidewasser, von Alaun, Salpeter, und Vitriol gemacht; in diesem Wasser löse Silber, Quecksilber, Gold und Kupfer auf. Nach diesem löse besonders in Scheidewasser Salpeter auf. Und zuletzt schütte diese Auflösungen in eine Phiole zusammen, mische sie wohl unter einander, und laß dann diese Mischung an der Sonne digeriren, bis sie zu wachsen beginnt. Bemerkst du nun den Wuchs und die Blüthe, so gieß, indem sich das Wasser verringert hat, ein frisches und helles Wasser daran, und so laß es stehen. Es werden Berge, Hügel, Thäler, Felsen, Pflanzen, Blumen, Flüsse, u. d. gl. empor wachsen, die eine vollkommene Gegend darstellen.

Kircher macht hievon die nämliche, fast wörtliche, Beschreibung.

Ein Zypressenbaum aus Metall.

In Zeit von zwei oder drei Monaten kannst du bei einem starken Feuer durch Metallenvermischung einen präcipitirten Merkur verfertigen; daß diese ganze Materie in schöne Gewächse gleich Zypressen empor wachse, und so zierlich mit Blättern geschmückt ist, daß die Gegenwärtigen es nur mit großer Verwunderung betrachten können.

Ein metallenes Bäumchen (arbor metallica) in einer gläsernen Phiole.

Löse Silber nach Verhältniß der Größe des Geschirres in Königswasser (aqua regia) auf; es werden dann Ausdünstungen vor sich gehen, und auf dem Boden wird sich etwas Dickes gleich einer Salbe ansetzen. Ueber diesen

sen

sen Bodensatz gieß Wasser, von allen Hefen wohl gereinigt, und rühre das Geschirr mit starker Bewegung um, daß das Wasser möglichst sich mit dem Salze vermenge. Dann gieß dieses Wasser sachte in ein anderes Glasgeschirr, damit das Wasser, wenn es zu unrein wäre, den Glanz des Glases nicht entstalte. Dann thu Quecksilber dazu, in gleichem Maaße mit dem Silber, und der Merkur wird sogleich das Silber anziehen, und man wird durch diese Vereinigung mit großer Verwunderung die Gestalt eines Bäumchens mit unendlichen Aesten entstehen sehen.

Ein ähnliches Fichtenbäumchen.

Löse einen Theil reines Silbers in dreien Theilen Scheidewasser auf; laß die Hälfte der Auflösung ausdünsten, und statt dessen thu distillirten und entwässerten Eßig zweimal soviel hinzu, und laß dieses Gemische ruhig etwa ein Monat stehen; und nach dessen Verlaufe wird man in Mitte der Flasche ein

Bäumchen sehen, das die Gestalt einer Fichte hat, zwar nicht mit der Farbe des Silbers, sondern weiß, und durchsichtig, wie Salz. Denn diese Bezweigung (ramificatio) ist nichts anders, als die gewöhnliche Krystallisirung des Silbers, die durch Hinzuthuung des Eßig-Salzes ein wenig verändert ward.

Ebenfalls eine Art von einem Bäumchen aus der Metallenmischung.

Nimm 3 oder 4 Theile wohl purifizirten Merkur, 5 oder sechserlei verschiedene Geister, einen Theil Gold, und eben so viel reines Silber, und mache dann die Vermischung (amalgama) ohne Hitze; dieß thu dann in ein Glas mit einem länglichten Halse. Dann setze selbes einer stärkern Digestion aus, beiläufig 15 Tage, nachdem es hermetisch geschlossen worden; denn nach und nach verhärtet die Vermischung, indem der Merkur immer mehr und mehr das Metall durchdringt, und die Gestalt eines

Bäumchens ohngefähr einen Finger hoch bildet, bis endlich die Vermischung ganz verhärtet.

Kirchers philosophisches Bäumchen das sichtbar wächst.

Nimm reines oder geläutertes Silber, ein halbes Quintel, und löse es in einem Quintel Scheidewasser. Nimm auch zwei Quintel Merkur, und löse ihn ebenfalls in einem Quintel Scheidewasser auf. Die beiden Materien vermische, und thu ein Pfund gemeines Wasser hinzu, und vermache es wohl. Du wirst ansichtlich, und täglich merkbar ein Bäumchen, sowohl in seinem Stamme, als Zweigen, wachsen sehen.

Das grüne philosophische Bäumchen.

Nimm Scheidewasser aus Salpeter und Alaun verfertigt, wirf ein Goldstück, das mit Kupfer vermengt ist, hinein, und laß es am Feuer sich auflösen,

lösen, und der Liquor wird sich wegen des aufgelöseten Kupfers grün färben. Sobald du merkest, daß alles Silber aufgelöset ist, so gieß künstlich geläutertes, ganz kaltes, Regenwasser hinzu, bald darauf thu lebendigen Merkur hinein; und so wird in kurzer Zeit der Boden sich mit Bäumchen und lieblichem Grase gekleidet zeigen, so zwar, daß aus dem grünenden Wasser auf einmal ein schattichtes Wäldchen hervorkömmt, das dem Auge ein unterhaltendes Schauspiel gewährt. Wenn man es dann nicht regt, und eine Zeit stehen läßt; erhält es Festigkeit, und wird ein tragbarer Hain, und durch seine Neuheit ein reitzendes Nachbild der anmuthvollen Natur.

Ein anders philosophisches Bäumchen vom Kircher.

Nimm gleiche Theile Silber- und Merkurtinktur, mache mit ihnen eine Vereinigung (amalgama), thu es in ein wohlvermachtes Glas, und laß es stehen, bis es zu Pulver wird, das man

schwarzen Schwefel nennt: zu diesem thu ein halbes Loth Schwefel, Weinstein, Borax, und Myrrhen, von jedem eine Unze: mische es wohl untereinander, und thu's in eine Phiole; schließ es hermetisch zu, und setze es in warmen Sand; und in Zeit von 2 oder 3 Tagen wirst du ein seltnes Wunder der Kunst, ein so genanntes philosophisches Bäumchen, erblicken.

Kirchers Silberbäumchen.

Nimm 4 Unzen geläutertes Silber, löse es im Salpetergeiste auf, distillire den Geist aus dem Thaubade (ex roris balneo); so wird das Silber am Boden bleiben; gieß dann distillirtes Regenwasser darüber, digerire es durch mehrere Tage, und distillire es; thu dieses sechs- oder siebenmal, indem du immer wieder neues distillirtes Wasser dazu gießest: dann wirf in diese, wieder mit distillirtem Regenwasser gemachte, Silbersolution 4 Unzen fixen Salpeter; digerire es zugleich, 2 Wochen lange; so wird ein Silberbäumchen hervorwach-

sen, das das Auge mit dem reitzendsten Schauspiel-Anblicke weidet.

Anmerkung. Die Art, den Salpeter zu fixiren, ist folgende: Nimm ein Pfund Salpeter, schmelze ihn in einem starken Tiegel; und wirf absetzungsweise Schwefelblüthe hinein; bis sich endlich der Schwefel nicht mehr entzündet; dann ist es genug; nimm es vom Feuer weg, und durch Absonderung und Durchseigung reinige den fixen Salpeter, diesen wirf in das aufgelösete Silber, wie oben gesagt ꝛc.

Kirchers goldenes Bäumchen mit Granatäpfeln.

Nimm Spießglas zu Pulver gestossen, gemeines Scheidewasser, und Schwefelöl in gleichen Theilen, mische diese drei Stücke wohl unter einander, und dann dieß in eine Phiole gethan, wird mit der Zeit ein Bäumchen mit goldnen glänzenden Zweigen hervorbringen, an dem purpurfärbige Tröpfchen

han=

hangen, die eine Abbildung von Granatäpfeln sind.

Kirchers merkurialischer Silberbaum.

Nimm geläutertes Silber 1½ Unze, lebendigen Merkur 1 Unze, löse jedes einzeln im Salpetergeiste auf, und vereinige sie dann in einer geräumigen Phiole, thu distillirtes Regenwasser 12 bis 20 Unzen hinzu, setze es in warme Asche, und digerire es eine Stunde lang; und will es nicht gleich wachsen, so wirf in diese Solution drei Unzen Salmiak; so wirst du erwähntes Bäumchen erhalten.

Kronologische Tabelle verschiedener Männer die durch geheime Wissenschaften berühmt waren.

Vor Christi Geburt.

1996 Hermes, oder Merkur Trismegist, König von Aegypten.

1595. Moises, das Oberhaupt, und der Anführer des israelitischen Volkes.

540. Sophar, ein Perser, und Lehrer des Ostanes.

Vor Christi Geburt.

500. Ostanes, ein Meder; er lebte unter dem Xerxes, dem Könige der Perser, und war Demokrits Lehrer.

500. Johannes, ein Priester; er l.bte vor dem Demokrit.

480. Demokrit, ein griechischer Weltweiser; erst war er durch Ostanes, dann durch die ägyptischen Priester gebildet.

470. Maria, eine Jüdin, und ein vortreffliches Frauenzimmer; Demokrit fand sie zu Memphis, wo sie von den Aegyptiern gebildet worden.

325. Ostanes; zu Alexanders des Großen Zeiten lebte ein Philosoph dieses Namens. Man weis nichts von ihm, als

Vor Christi Geburt.

seinen Namen. Werke haben wir keine von ihm.

50. Romarius, oder wie ihn andere nennen, Romanus, ein ägyptischer Priester und Philosoph, und Lehrer der Kleopatra.

45. Kleopatra, Königin von Aegypten.

Nach Christi Geburt.

80. Der heil. Johann, der Evangelist, wie einige vorgeben.

176. Athenagoras, ein christlicher Philosoph.

350. Epibechius; Synesius führt ihn an; also lebte er vor diesem; wir haben aber kein Werk von ihm.

Nach Christi Geburt.

399. Philippus, gebohren zu Syde in Pamphilien; er war ein Priester der Kirche zu Konstantinopel, und Anhänger des heil. Johann Chysostomus.

400. Synesius, gebohren zu Zyrene, der Hauptstadt in der Provinz Zyrene in Lybien; er ward aus einem Heiden ein Christ, studierte zu Alexandrien, und wurde Bischof zu Ptolemais i. J. 410.

405. Heliodor, ein Busenfreund des Synesius. Er war Bischof zu Trikka in Tessalien.

410. Zozimus, gebohren zu Panopolis in dem Gebiete von Theben in Aegypten; aber er hielt sich zu Alexandrien auf; man glaubt, er sey ein Christ gewesen.

Nach Christi Geburt.

415. Archelaus; er war ein Christ; seine Werke sind in griechischer Sprache geschrieben.

Pelagius führt den Zozimus an; also kam er erst nach diesem.

430. Ostanes, ein Aegyptier. Es giebt verschiedene Werke des nämlichen Inhalts vom Ostanes; sowohl im Griechischen als Arabischen; nur weis man nicht, ob sie von diesem Ostanes, oder von einem ältern sind.

Olympiodorus, ein Philosoph von Theben in Aegypten.

450. Theophrast, ein christlicher Weltweiser.

Nach Christi Geburt.

630. Stephan, von Alexandrien. Seine Werke sind nicht gedruckt, aber im Manuskripte sind sie vorhanden.

635. Hierotheus. Lambetius glaubt, er sey derselbe, der über den verjüngten Maaßstab des heil. Johann Klimakus, der i. J. 579 lebte, eine Auslegung verfertigte. Also ist er aus dem 7ten Jahrhunderte.

638. Pappus, ein christlicher Weltweiser; er schrieb griechisch; aber seine Werke wurden nie gedruckt.

650. Kosmus, ein Mönch; man hat seine Werke im Manuskripte.

830. Geber, ein Araber, gebohren zu Tasso in Chorasan, ei-

einer persischen Provinz; nach andern aber zu Haran in Mesopotamien. Er war der Vornehmste aller arabischen Philosophen. Nebst seinen gedruckten Werken hat man noch einige Manuskripte von ihm.

920. Rhasis oder Rases, ein berühmter arabischer Arzt, der der Erste geheime Wissenschaften mit der Arzneikunde verband. Wir haben noch ein Werk von ihm.

984. Farabius oder Alfarabius, ein berühmter arabischer Philosoph, er hat den Ruhm des größten Weltweisen der Mahometaner.

1000. Salmana, ein arabischer Philosoph.

1036. Avicennus, ein Araber, einer der Weisesten der Arzneikunde, und großer Philosoph.

1050. Aristoteles, ein Araber, und Schüler des Avicenn; wir haben mehrere Werke von ihm, die man mit Unrecht dem berühmten Aristoteles, dem Lehrer Alexanders, zueignet.

Adfar, ein Araber, Philosoph von Alexandrien, und Lehrer des Morien.

1080. Psellus, ein Griech.

1100. Morien, ein Römer von Geburt; er ward aber zu Alexandrien in Aegypten gebildet; Kalid war sein Schüler.

Nach Christi Geburt.

1110. Kalid, ein Araber und Mahometaner. Er war ein Kalif oder Soudan von Aegypten.

1130. Artesius, führt den Adfar an; so wie ihn selbst Roger Bakon. Also gehört er sicher ins 12te oder 13te Jahrhundert.

1193. Albert der Große, gebohren zu Lauingen an der Donau.

Abraham, ein Jude.

1200. Aristäus; wie man glaubt, war er ein Christ, und kein mahometanischer Araber.

Rechaidibus; wie man ebenfalls vermuthet.

1215. Zadith, ein Sohn Hamuels, wie gleichfalls die Vermuthung ist.

Nach Chri-
sti Geburt.

1225. Thomas von Aquin.

1235. Raymond Lull, gebohren zu Palm, der Hauptstadt der Insel Maiorka.

1250. Vincentius, von Beauvais, des Ordens des heil. Dominikus. Er schrieb bloß die Geschichte dieser Wissenschaften.

1260. Chrystoph von Paris oder Perouse.

1270. Roger Bakon, ein engelländischer Franziskaner-Mönch, gebohren 1192. Er schrieb zuerst in lateinischer Sprache.

1272. Alphons, König von Kastilien.

Nach Christi Geburt.

1280. Ferrari, oder Efferrari, ein Mönch; man setzt ihn wahrscheinlich in diese Zeit.

1294. Raymond Lulle, gebildet zu Neapel von Arnold aus der Neustadt.

1298. Alain, von Ryssel in Flandern. Doktor zu Paris, und nachher Mönch in der Cisterz.

Peter von Apono.

1298. Arnold von Neustadt, der zu Genua begraben liegt. Seine Werke sind meistens gedruckt.

1310. Peter Toletan, von dem wir ein chymisches Distilirgefäß haben, das dem gleich zu seyn scheint, das Arnold von der Neustadt beschrieben.

Nach Christi Geburt.

1315. Raymond Lulle, des Franziskaner-Ordens.

Johann Daustein, ein engelländischer Philosoph. Zwei Werke haben wir gedruckt von ihm, und den Rest im Manuskripte.

1316. Pabst Johann XXII. Wir haben ein sehr dunkles gedrucktes Werk von ihm.

1320. Johann von Meun.

1325. Johann Kremer, Abbt zu Westminster, ein Freund und Schüler des Raymonds Lulle.

Richard; andere nennen ihn Robert den Engelländer, von welchem wir Correctorium Alchimiæ haben, ein Werk, das Kenner sehr schätzen.

Nach Christi Geburt.

1330. Peter Bon, von der Lombardie; er arbeitete zu Pola, einer Stadt im venetianischen Histerreich.

Odomar, zu Paris. Wir haben ein Werk von ihm.

1357. Johann von Rupescissa, ein Franziskanermönch.

Nikolaus Flamel, der eben nicht viel beitrug.

1358. Ortholain, zu Paris.

1376. Flamel, gieng in Frankreich, und arbeitete dort 3 Jahre.

1378. Flamel. Er ließ sich zu St. Jakob von Compostel von einigen Juden das Buch von Juden Abraham erklären.

Nach Christi Geburt.

1382. Flamel, machte den 17 Jänner eine Zubereitung zum Silber, und den 25 April die Verwandlung in Gold.

1400. Karl IV. König von Frankreich. Unter seinem Namen haben wir ein Werk, das mehr praktisch als theoretisch ist.

1406. Bernard Trevisan.

1408. Isaak von Holland, wahrscheinlich dieses Jahrhundertes.

1414. Basilius Valentin, Benediktinermönch zu Erfurt in Deutschland, einer der größten Künstler in diesem Fache.

Nach Christi Geburt.

1450. Jakob Cour, Ober-Silberaufseher von Frankreich, oder Oberrentmeister.

1455. Thomas Northon, ein Engländer, dessen schätzbare Werke gedruckt sind durch Michael Mayer.

1459. Lacinii Collectanea; Lacini, ein Mönch aus Calabrien; sein Werk ist ein Auszug des Peter Bon.

1460. Nikolaus von Kusa, er war Kardinal, ein Deutscher, und zu seiner Zeit die Fakkel der Philosophie.

1470. Georg Anrak oder Aurak, von Straßburg, man hielt ihn für einen Goldmacher. Man hat von ihm ein lateinisches Manuskript.

Nach Christi Geburt.

1477. Georg Ripley, ein Engelländer; seine Werke sind dem Könige von England gewidmet. Auf seinen Reisen lehrte er die Chemie, und er war sehr geschickt in der Praktik.

1480. Johann Trithem, ein Abbt von Hirsauge. Er war in allen Wissenschaften bewandert, und eben so ein großer Philosoph.

1482. Johann Pico, Prinz von Mirandole, gebohren 1463, gestorben 1494. Er gab eine seltene Abhandlung vom Golde, wie auch über die Metallveränderung heraus.

1488. Vincent Koffsky, ein Pohle; wir haben ein Werk von ihm, das sehr dunkel ist.

Nach Christi Geburt.

1491. Marsil Ficin, ein Domherr von Florenz, und großer Philosoph; wir haben ein Werk von ihm.

1493. Paracelsus, ein Schweizer und Arzt.

1500. Philipp Ulstade, sein Werk: Der Himmel der Philosophen, ist sehr schätzenswerth.

1514. Aurelius Augurelli; zu Venedig studierte er die schönen Wissenschaften; war auch seiner Zeit sehr berühmt; starb aber sehr arm.

1515. Diego Alvares Ohacan, ist fast der einzige Spanier, der in diesem Fache gearbeitet hat.

1519. Heinrich, Cornel Agrippä, ein Gelehrter und Philosoph.

Nach Christi Geburt.

1520. Regnier Snoy, von Torgau in Holland, hat hierin nicht gar zu viel geleistet.

1542. Georg Agrikola.

1548. Johann Barceschi, von Bressia in Italien.

1550. Gerard Dorneus, ein Deutscher, und Schüler des Paracelsus, er arbeitete viel zur Deutlichmachung seines Lehrers.

1551. Drebellius, ein Niederländer, der eben so geschickt als dunkel ist.

1552. Philipp Rouillak, ein piemontischer Franziskanermönch.

1553. Wenzeslaus Lavinius, ein Edelmann von Mähren; wir haben eine kleine, aber sehr schätzbare Abhandlung von ihm.

Nach Christi Geburt.

1555\. Johann Fernel, von Montdidier in der Picardie, Leibmedikus des Königs Heinrich II. Er gab chemische Zubereitungen heraus, die aber sehr wenig taugen.

1556\. Dionysius Zacharias; man glaubt, daß dieß ein unterschobener Name eines Edelmanns von Guyenne, und Philosophen zur Zeit Heinrichs II. von Frankreich sey.

1558\. Wilhelm Gratarolle, er war bloß Sammler.

1560\. Leonard Thurneissers, ein Marktschreier, auch stimmt sein Ruhm mit überein.

1561\. Alexander von Sucthen, ein Deutscher, er gab ein sehr merkwürdiges Werk über das Spießglas heraus.

Nach Christi Geburt.

1568. Eduard Kelley, ein tückischer Notarius von England; er soll ein Goldpulver besessen haben; doch das Geheimniß wußte er sicher nicht.

1569. Johann Dee, ein Diener der englischen Kirche, und Freund des Kelley.

1570. Salomon von Trismosin, ein Deutscher; er war, wie gewöhnlich, von einigen geschätzt, von andern verachtet.

1572. Johann Baptist Nazari, ein Italiäner, mehr Sammler, als geschickter Künstler.

1579. Thomas Erastus, ein geschickter Arzt, und Feind der Alchimie.

Bacco Verulaminus, Kanzler in Engeland.

1580.

Nach Christi Geburt.

1580. Blasius von Vigenere; man hält ihn für weise, ob er gleich wenig versucht, und wenig geschrieben.

1581. David Beuther, ein deutscher Philosoph, sehr dunkel.

1582. Justus Balbian, von Aloft in den Niederlanden; seine Werke sind italiänisch.

1590. Gaston von Claves, Präsident des Landgerichtes zu Nevers, er schrieb wohl, und war auch in der Ausübung glücklich.

1591. Bernard, Gabriel Venot; seine Kunst brachte ihm den Tod im Spitale.

1592. Franziskus Antonius von London; wir haben mehrere sehr schätzbare Werke von ihm.

Nach Christi Geburt.

1596. Theobald von Hogghelande, Philosoph von Middelburg in Seeland; er schrieb sehr wohl.

1599. Heinrich Konradt oder Kunrat, ein Deutscher; er schrieb gut, aber dunkel.

1600. Nikolaus Barnaud, er war ein Sammler, und weiter nichts.

1602. Johann Ernest Burggraf; er schrieb mehrere Werke.

1603. Cosmopolit, oder Alexander Sethon, ein Schottländer; er starb in Pohlen um d. J. 1603.

1604. Michael Sendivogius, von Mähren; er war aber ansäßig in Pohlen, wo er 1646 starb.

Nach Christi Geburt.

1605. Die Gesellschaft der Rosenkreuzer in Deutschland.

1606. Johann Beguin, er gab eine sehr trefliche Anleitung zur Chemie heraus, ob sie gleich nur sehr kurz ist.

1607. Peter Amelungs; er verfertigte eine Vertheidigungsschrift der Scheidekunst.

1608. Andreas Brentzi von Padua; er gab mehrere Mittel, den Stein der Weisen zu erlangen, ob er ihn gleich selbst nicht besaß.

1609. Andreas Libavius, ein Deutscher, einer der vorzüglichsten Schriftsteller in diesem Fache.

1610. Der kaiserl. Ritter (Chevalier imperial) man hielt ihn für einen Ausländer; man eignet ihm das Werk:

Ar-

Nach Christi Geburt.

Arcanum hermeticæ philosophiæ, zu.

1611. Angelus Sala, von Vinzenz in Italien; er arbeitete hierin nicht ohne Frucht.

1612. Heinrich Nollius; er schrieb verschiedene Werke.

1614. Philipp Mullers, Arzt von Freiburg in Breisgau. Er gab einen kleinen Band heraus.

1615. Johann Thorneburg, Bischof von Winchester in England; er schrieb ein Werk für Anfänger, das nicht wohl gerathen.

1616. Gabriel von Castaigne, Franziskaner.

1617. Oswald Crollius, ein sehr geschickter deutscher Chemiker;

ker; Kenner suchten seine Schriften überall auf.

1618. Herr von Nuisement; er gab die Werke anderer heraus; aber sie sind nicht sehr brauchbar.

1619. Michael Mayer, ein Arzt aus Hollstein, ein großer Liebhaber, und berühmter Schriftsteller.

1620. Johann D'Espagnet, Präsident zu Bordeaux; die Werke, die man ihm zuschreibt, sollen nicht von ihm, sondern von dem kais. Ritter seyn.

1621. Anton Gonthier Billich, ein Deutscher; er schrieb mehrere seltsame Werke.

1622. Ortelius, er verfertigte eine Auslegung über den Cosmo-

Nach Christi Geburt.

mopolit; und Liebhaber lasen sein Werk.

1623. Andreas Tenzelius, ein Deutscher, und geschickter Philosoph. Er schrieb unter andern: Medicina Diastatica, die damals sehr kostbar waren.

1624. Johann Daniel Milius, ein Arzt aus Hessen; er schrieb wohl in diesem Fache.

1629. Michael Potier (Poterius) er machte seiner Zeit viel Aufsehen.

1630. Johann Agrikola; er gab ein sehr treffliches und schätzbares Werk heraus.

1631. Samuel Northon, ein Engländer, er schrieb viel, und selbst über die wichtigsten Gegenstände.

Nach Chri-
sti Geburt.

1632. Der Baron von Beausoleil, und Martine Bertereau, die Frau Beausoleils; diese beiden sind noch wirklich sehr berühmt in der Provinz.

1635. David Planiscampi, er machte viel Rühmens von sich in der allgemeinen Arzneikunde.

1636. Joseph Duchesne, Herr von Violetre; er sammelte viele Geheimnisse.

1637. Daniel Sennertus, gebohren 1572, gestorben 1637, ein geschickter Arzt; er arbeitete viel über Chemie und Arznei.

1638. Robert Flud a Fluctibus, ein Engländer; er war ein größerer Schriftsteller als Künstler.

Nach Christi Geburt.

1640. Johann Collesson.

1641. Benjamin Mussaphia, ein Arzt und Jude, und berühmt durch sein Werk von der Goldtinktur.

1642. Ludwieg Combach; er gab nur Sammlungen heraus von andern.

1643. Johann Baptist van Helmont, ein berühmter Arzt aus Niederland. Gebohren 1577, gestorben 1644.

1644. Franziskus Gerzan von Suozcy; er schrieb mehrere Werke in diesem Fache.

1645. Der sogenannte Eyrence Philalethe, oder wie man glaubt, Thomas von Vagan. Wir haben mehrere treffliche Werke von ihm.

1646. Georg Starkey, war, wie man glaubt, ein Hausgenosse des Philaleths; er kam aus Amerika, und ward Apotheker in London.

Elias Asmol, Antiquarius in England.

1648. Ludwieg Ashmole, ein Engländer; er war bloß Liebhaber und Sammler der englischen Werke.

1649. Peter Johann Fabre von Castelnaudari, ein Arzt, und Chemiker; er gab vortreffliche Werke heraus; es findet sich aber keines mehr.

1650. Rudolph Glauber, ein berühmter deutscher Philosoph.

Nach Christi Geburt.

1651. Peter Porel, Arzt von Castres in Languedok, ein grosser Liebhaber in diesem Fache.

1657. Johann Harbrecht, von Tübingen; er gieng nach Koppenhagen, dann nach Holland, wo er sein Werk: Lucerna salis, drucken ließ.

1658. Edmund Dikinson, Arzt von London, ein geschickter Philosoph; aber nur in der Theorie, nicht in der Praktik.

1660. Jakob Bohem; er gab mehrere sehr dunkle, allegorische Schriften heraus.

1661. Martin Birrius, ein Arzt von Amsterdam, er gab 3 Werke des Philaleths heraus.

Nach Christi Geburt.

1662. Ludwieg de Comitibus (de' Conti) war ein geschickter Philosoph.

1663. Athanasius Kircher, Jesuit von Augsburg; zu Rom ward er nachgedruckt; er arbeitete über Naturgeschichte, und Magie.

1664. Salomon von Blauwenstein; er schrieb wider Kircher über die Wahrheit des Steins der Weisen.

1665. Hermann Contingius, ein großer Arzt, ein geschickter Historiker, und ein ausnehmender Staatsgelehrter, er starb 1681.

1666. Johann Friedrich Helvetius, Arzt von Haag in Holland, unter andern schrieb er sein Werk: Vitulus aureus.

Nach Christi Geburt.

1667. Johann Locques, er gab ein geschäztes Buch über die Feuerwerkerkunst heraus, das im Manuskripte da ist.

1668. Robert Boyle, ein englischer Edelmann. Er schrieb von allen Merkwürdigkeiten der geheimen Wissenschaften.

1669. Nikolaus le Fevre, er gab unter andern ein chemisches Werk heraus.

1670. Johann Joachim Becherus, ein geschickter Künstler, er hat ganz Deutschland und Holland durchreiset, und überall Versuche gemacht.

1671. Herr D' Atremont, ein französischer Edelmann, seine Werke sind in Frankfurt, Paris und Lyon aufgelegt.

Nach Christi Geburt.

1672. Johann Kunkel, einer der berühmtesten Künstler Deutschlands, er hat viele schöne und nützliche Dinge in der Chemie erfunden, und steht immer in großem Ruhme.

1674. Gabriel Clauder.

1675. Olaus Porrichius, ein Däne, ein sehr geschickter Mann, und berühmter Arzt, und seltner Künstler.

1676. Christoph Adolph Balduin, ein sehr geschickter deutscher Künstler.

1677. Georg Morhoff, ein sehr erfahrner Gelehrter, mehr Liebhaber hierin, als Schriftsteller; doch gab er auch ein seltsames Werk heraus, doch nur über die Geschichte.

Nach Christi Geburt.

1678. Pantaleon, eine Art von Marktschreier, Borrichius schätzt ihn aber hoch; auch haben wir einige Schriften von ihm.

1679. Jakob Tollius, ein berühmter Gelehrter aus Holland; wir haben mehrere geheime Schriften von ihm.

1680. Joseph Borri, gebohren zu Mayland im J. 1616, gestorben 1695.

1681. Georg Stahl, ein berühmter deutscher Chemist; er schrieb gut.

1688. Adolph Christoph Benzius, ein deutscher Philosoph.

1690. Johann Konrad Barchuysen, Professor der Chemie zu Leyden. Er soll nicht am glücklichsten gearbeitet haben.

Nach Christi Geburt.

1696. Jakob le Mort, ein berühmter Künstler, ansässig zu Leyden.

1704. Johann Michael Faust, ein Arzt von Frankfurt. Er gab ein sehr gutes Werk von Philoleth heraus.

1710. Johann Helfrid Junghen, ein geschätzter deutscher Chemist.

1711. Georg Wolfgang Wedelius, ein erfahrner Gelehrter, ein schätzenswerther Chemist, von dem wir mehrere Werke haben.

1720. Friderich Roth-Scholtius, ein Schlesier, der eine chemische Bibliothek, und noch andere Werke herausgegeben.

Nach Chri-
sti Geburt.

1730. Hermann Boerhave, ein berühmter Lehrer der Arzneikunde und Chemie zu Leyden; er schrieb viel, und besonders ein vollständiges chemisches Werk.

1734. Emanuel Schwedenborg, ein ausnehmender Naturkündiger. Wir haben ein ungemein treffliches Werk von ihm.

1737. Johann Christoph Kunst, ein sehr geschätzter deutscher Philosoph. Er schrieb eine Abhandlung von der Auflösung des Metalls ꝛc.

1738. Johann Heinrich Pott, ein sehr geschickter Weltweiser; wir haben von ihm viele Abhandlungen über das Zink, Salz und Metall.

Nach Christi Geburt.

1739. Matthias Dammy, der Sohn eines Marmorarbeiters von Genua, er ließ sich Marquis nennen. Durch seine Künste und Geld entgieng er mancher Freventhat. Er reisete, und ließ überall seine Künste sehen.

Selt=

Seltne
Manuscripte
zu höhern
Gehemnissen,
die aber nur in den Händen weniger Menschen sind.

1. Sophars, eines Persers, und Lehrers des Ostanes, Geheimnisse der Räucherungen und Unctionen.

2. Johannes, des Priesters, Lehrstunden.

3. Ostanes, des Meders, gesammelte Geheimnisse der Natur, zum Unterrichte des Schülers Demokrits.

4.

4. Demokrits Tagebuch, während seiner Lehrzeit in Aegypten.

5. Comanus des ägiptischen Priesters, Unterricht in den höhern Geheimnissen der Natür, für seine Schülerin Cleopatra, die Königin.

6. Philippus von Syden in Pamphilien, Beobachtungen und höhere Geheimnisse.

7. Zozimus, von Panopolis in dem Gebiete von Theben in Aegypten, Anleitung zu den Priestergeheimnissen.

8. Zozimus Lehrstunden.

9. Zozimus Wunderwerke, beschrieben von einem seiner Schüler.

10. Pelasigus aus Theben, Unterricht an seine Schüler.

11. Osfanes, des Aegyptiers, Anleitung zu Wunderwerken.

12. Olympiodorus, des Philosophen von Theben, Geheimnisse aus den Schulen der ägyptischen Priester.

13. Erklärung des Chiffre der Chineser.

14. Erklärungen eines Weisen, über den Chou-king und Ly-king der Chineser, und Erklärung des Shastah der Gentuser und Zend-Avesta der Parsen.

Zozimus an seinen Schüler.

Lerne Gott kennen, mein Sohn! Das Wesen, das ist, das war, und das ewig seyn wird.

Diese hohe Benennung erklärt die Nothwendigkeit seines Seyns, und die Völle seines Daseyns.

Kein Sterblicher kann das Unendliche begreifen, kein Erschaffener das Unerschaffene — nur das Gefühl führt uns zu seiner Erkenntniß durch die Natur. Der Mensch ist erschaffen, dieses Wesen zu lieben, nicht es zu ergründen.

Bei dem Namen eines Gottes soll Freude in deinem Herzen seyn, unter allen Wesen, die diesen Erdball bewohnen, bist du eines derjenigen, das fähig ist, seinen Schöpfer zu erkennen, und dieser Unterschied zeigt dir deine Größe.

Das Geschöpf, mein Sohn! das Gott erkennen kann, steigt zu der un-

rersten Klasse sinnlicher Wesen herab, und erniedrigt sich bis zum Thiere.

Alle Wesen und Geschöpfe, die dich umgeben, rufen dir zu: Wir sind, wie du, aus den Händen der Gottheit gekommen, die uns schuf, um dir zu dienen, um dich zu unterweisen, daß ein Gott sey, und, daß dieser Gott ganz Liebe ist, um dich zu unterrichten, und dich zu zwingen, ihn zu lieben.

Der Name der Gottheit, mein Sohn! ist mit leserlichen Buchstaben in jedes Wesen geschrieben, auf den Flügelchen des kleinsten Insekts bis auf den Fittichen des Adlers, der sich zur Sonne erhebt. In der ganzen Natur steht Gottes Name, und alles wiederholt uns sein ewiges Daseyn.

Welche Begriffe hatten die Menschen von jeher von diesem Wesen? — Eine knechtliche Furcht gegen eine unbekannte Macht gab ihnen unächte Begriffe eines Gottes der Nothwendigkeit,

und

und des blinden Zufalls. Von diesem Gesichtspunkte betrachten sie das Wesen der Liebe, und eine Menge Menschen betrachten es noch von diesem Gesichtspunkte.

An Gott glauben, heißt das höchste Wesen erkennen, das alles durch seine Weisheit leitet; seine Mitgeschöpfe lieben, wie er sie liebt, seine Gesetze halten, und sich seiner Vorsehung, Güte und Gerechtigkeit überlassen.

Der Gerechte sieht überall seinen Gott — in der Natur, und in der Gesellschaft; er sieht in jedem erschaffenen Wesen die thätige Hand des Schöpfers, die in ihm wirkt.

Wesen aller Wesen! Der größte Theil der Menschen kennt deinen Namen nicht; die Welt spottet dessen, der dir Lobgesänge und Psalmen singt. O unglücklich derjenige, der seinen Mund schließt zu den Hymnen der Natur, die zur Gottheit aufsteigen.

Mein

Mein Sohn! Gott ist ein Geist, das sagt uns der Glaube, aber ein Geist, der mit keinem erschaffenen Geiste kann verglichen werden. Seine Art zu seyn, seine Vollkommenheiten übersteigen unsere gewöhnlichen Begriffe, und es liegen noch Vollkommenheiten in ihm, von welchen wir gar keinen Gedanken schöpfen können.

Gott ist heilig, und nur das Wesen, das sich zu ihm erhebt, zu ihm, dem Mittelpunkte aller Wirklichkeit, nähert sich dieser Heiligkeit, ohne der ein erschaffenes Wesen nur in Finsternissen und Unglück schmachtet.

Wenn man jene Jahre der Ewigkeit überdenkt, die der Glaube uns verkündigt; so überzeugt uns unser Gefühl, daß der Mensch zur Vereinigung mit dem Schöpfer geschaffen, und daß diese Einigung ein Werk der Religion sey, die Christus lehrte.

Nicht die Hoheit dieser Wahrheit, die so würdig der göttlichen Liebe ist,

setzt den Menschen gegen die Undurchdringlichkeit der Rathschlüsse Gottes in Erstaunen, sondern unsere Sinnlichkeit umwölkt mit Finsterniß unsern Geist, und wir erkennen die Wahrheiten des ewigen Lichts nicht.

Gott ist die Seele unserer Seele; diese ist ohne Leben, und ohne Licht, wenn sie sich von der Seele trennt, die alles belebt. Der Geist des Menschen lebt nur durch den Geist der Gottheit; nur wenn ihr heiliges Licht ihn erleuchtet, sieht er, und wenn ihre Flamme in ihm brinnt, wird er thätig zu Werken der Liebe.

Unser Leben ist nur die Kindheit unserer Existenz; die Ewigkeit, die ihm folgt, ist nur Fortdauer dieses Lebens.

Eingehüllt in den Körper kann Sinnlichkeit nicht die Bestimmung unserer Seele seyn; da sie in Banden des Fleisches schmachtet, winkt ihr die Zukunft zu Kenntnissen der Harmonie, der Ordnung und der Schönheit.

Die heilige Wahrheit, die die Himmeln bewohnt, ist die Quelle des Lebens für alle denkende Wesen; aus ihr allein schöpfen sie das Licht.

In dem Schooße der Religion ruht das herrliche Pfand der göttlichen Liebe, umgeben mit den Stralen der Gottheit, die den erleuchten, der mit aufrichtigem Herzen Unterricht sucht, und zu wissen begehrt, was er seyn und werden soll.

Doch nur der, der in stillen, einsamen Stunden über die Wahrheiten der Religion nachdenkt, wird ihr himmlisches Gefühl seiner Seele eigen machen, und dann wird das Geschenk der Gottheit, der Glaube, sein Werk befestigen.

Nicht im großen Zirkel der Welt, auf dem Schauplatze der Leidenschaften, wird das Ohr die Töne der Harmonie der Natur hören, hörbar ist die Musik der Sphären nur in der Einsamkeit dem Weisen.

Die wahre Philosophie fühlt das Bedürfniß der Hülfe der Religion. An ihrer Hand gleitet sie mit kühnem Schritte zwischen blindem Glauben und Verachtung; aus ihr empfängt sie den Leitfaden der Vernunft, der sie aus den Irrwegen der Leidenschaften zum Tempel der Wahrheit führt.

Die Religion ist der Seele das, was das Licht dem Auge ist. Ohne selbes wandelt der Mensch in den Finsternissen. Doch das Herz, wie das Auge, kann sich dem Lichte öffnen oder schließen.

Gott wirkt im Menschen die größten Dinge; und mit seiner Hülfe wird er zu allem fähig. Doch kann der Mensch nichts seinen Kräften zuschreiben, sondern sich nur als ein Werkzeug desjenigen betrachten, der allein groß und allmächtig ist.

Zum

Zum Schlusse des Buches.

Ein Kapitel, das dreimal zu lesen ist.

Ich bitte den Leser, wenn er nicht ganz überzeugt ist, daß er meine Aufschlüsse zur Magie in ihrem Zusammenhange vollkommen verstehe, daß er dieses Buch weglegen, und sein Urtheil darüber bis zu einer andern Zeit verzögern möge.

Auch ersuche ich jeden, der ein Liebhaber geheimer Wissenschaften ist, daß er sein Herz genau prüfe, um es vor den Eindrücken der Schwärmerei sorgfältig zu bewahren.

Es ist für feuchte Köpfe nichts gefährlicher, als der ausserordentliche Hang zu Wunderdingen. Die Einbildungs-

kraft wird so leicht getäuscht, und der Mensch zur Schwärmerei verführt.

Ich befürchte immer, daß in unserm Jahrhunderte Schwärmerei der Antheil vieler Menschen seyn wird, die sich mit geheimen Wissenschaften abgeben, und die, nach Zimmermanns Ausdruck, mit verbranntem Gehirne in mystischen Schriften oft Sachen zu lesen glauben, die darin gar nicht zu finden sind; und es ist zu wünschen, daß bei der ehrwürdigsten Einsamkeit und erhabensten Style, und aus der innigst gesuchten Vereinigung mit Gott, die Menschen nicht auf Irrwege geleitet werden, und statt wahre Weisheit zu finden, ein Spiel der Imagination, und ein Opfer des schwärmerischen Truges werden.

Für den Forscher der Natur, der die dunkeln Wege der Mystik gehen will, ist es auch nothwendig, die Symptomen der Mystik zu studieren, die oft die seltsamsten Wendungen durch unsere Sinnlichkeit nimmt; und da wir glauben, daß sie uns von Sinnen trennt, sonst

nichts

nichts, als unsre Sinnlichkeit, verändert, wie wir sattsame Proben bei vielen Schwärmereien haben.

Ich wiederhole es: es ist nichts so gefährlich, als sich mit mystischen Wissenschaften abzugeben, und nicht in Schwärmerei zu gerathen.

Jedes Jahrhundert hat spekulative Köpfe, und mystische Sekten aufzuweisen, die oft ganz ihren Endzweck verfehlten; und statt Wahrheit und Anschaulichkeit zu finden, in Raserei und Thorheit übergiengen.

Richtig ist es, daß die Seele des Menschen allmählig in eine erhabne Lage kann versetzt werden, von welcher wenige Menschen Begriffe haben.

Die Seele, von den engen Banden der Sinnlichkeit getrennt, erhält einen Schwung der Anschaulichkeit, zu der sich wenige Menschen erheben, und es bestättigt sich Pytagoras Ausspruch,

daß sich die Seele gleichsam in Eins auflöse, in das Anschauen Gottes; und daß es einen Zustand gebe, in dem aller Umgang der Seele mit dem Leibe aufhöre, und der Mensch zur Erleuchtung aufsteige durch Gebet, Einsamkeit und Stille.

Allein, der Mensch muß nie vergessen, daß Fähigkeiten in seiner Seele liegen, die zu künftiger Entwickelung seines Zustandes, und nicht allezeit zu seiner gegenwärtigen gehören; und daß man die Kräfte nicht vernachläßigen muß, die uns Gott zu unserm dermaligen Weltleben gab.

Aus Mangel dieser richtigen Einsicht verleitete die Mystik viele hundert Menschen zur Schwärmerei, die nichts als Einsamkeit, Stillschweigen, Wegwerfung aller Arbeit, Ruhe, Unthätigkeit träumten, und sich den gesellschaftlichen Pflichten entzogen, zu denen sie doch die Gottheit berufen hat.

Nicht heilige Trägheit, sondern wahre Thätigkeit der Liebe ist unsre Bestimmung.

Der Weise genießt die Freud'n des Lebens mit Vernunft, und mit Dankbarkeit gegen Gott; er bildet sich hienieden zum nützlichen Werkzeuge seiner Güte; er lernt unter den Thoren klug zu seyn, unter den Narren weise. Er lernt seine Leidenschaften zu besiegen, weil sie auch zum Menschenleben gehören.

Ich setze diese Erinnerung nothwendig hieher; weil ich überzeugende Beweise habe, daß viele Menschen die höhern Wissenschaften von einem ganz unrechten Gesichtspunkte ansehen.

Jede Leidenschaft ist gefährlich, und der Menschheit nachtheilig; jeder leidenschaftliche Zustand ist ein unnatürlicher Zustand; und der religiöse Schwärmer, der philosophische Schwärmer, der sinnliche Schwärmer sind alle drei leidenschaftliche Menschen; nur sind ihre Gegenstände verschieden.

Man

Man muß nicht vergessen, daß die Einbildungskraft mehr Macht über den Menschen hat, als Vernunft, und daher leicht ausarten kann.

Der mit Weine betrunkene Mensch ist so wenig in seinem natürlichen Zustande, als es derjenige ist, der seine Einbildungskraft auf andere Art erhitzt hat.

Beständiges Nachdenken, übertriebene Erhitzung der Imagination, bringen eine Art leidenschaftlicher Menschen von einer ganz andern Gattung hervor.

Vernünftige Enthaltsamkeit, Kenntniß der Natur, gesunde Philosophie, vereinigt mit edeln und guten Willen, und wahrer Religion, dieses macht christliche Philosophie.

Man muß nie vergessen, daß der Mensch, der hienieden lebt, aus Leib und Seele besteht; und daß der Leib zu

sei-

seiner gegenwärtigen Existenz nach der Absicht Gottes ihm nothwendig sey.

Die Seele muß die Herrscherin über den Körper seyn; der Körper soll ihr dienen, nicht sie beherrschen; dieses ist das Gesetz der Philosophie der Religion. Entgegen muß die Seele den Körper als ihren Diener behandeln; nicht als ihren Sklaven, den sie gänzlich zerstören will, und den ihr doch die Gottheit zum Mitarbeiter hienieden anwies.

Man muß denken, daß, so lange der Mensch lebt, die Seele auf den Körper, und der Körper auf die Seele wirkt, und daß daher diese Wirkung und Gegenwirkung ihre Gesetze haben, und nicht überschritten werden dürfen.

Den Gesetzen der Vernunft und der Religion zu folgen, ist das Maaß des Verhaltens des Weisen in jedem Punkte; die Einbildungskraft selbst in seinen Schranken zu halten ist seine

Pflicht:

Pflicht: denn alles, was das Gleichgewicht überwiegt, zerstört die Ordnung, und verwirrt die Harmonie der Dinge.

Ich setze dieses wiederholter zu den Aufschlüssen meiner Magie, und bitte jeden, der sich mit geheimen Wissenschaften abgiebt, sich nicht von der Einbildungskraft hinreissen zu lassen, und Chimären für Wahrheiten anzunehmen.

Geheimen Sachen mit Gelassenhet nachzuspüren ist die Beschäftigung des Vernünftigen; sich mit Schwärmerei hinreissen zu lassen, die Eigenschaft des Thoren.

Aber die Menge der Thoren wird immer die kleine Zahl der Weisen übertreffen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Seite.

Ueber den Inhalt des Buches. 3
Anmerkung zur Vorerinnerung. 7
Etwas über Geistesspeise und Seelenlicht. 10
Der Leuchtwurm. Eine nothwendige Erzählung für Sucher. 13
Von Suchern und Findern, von Fischern und Lockern. 14

Von

Inhalt.

	Seite.
Von Prahlern.	16
Weg zum Tempel der Geheimnisse.	18
Was die wahre Magie sey.	22
Geheimnisse der wahren Magie.	26
Gott.	29
Mensch.	42
Thier.	50
Licht und Wärme.	52
Ueber die Wirklichkeit und Einbildung.	55
Ein Kapitel zur Körperlehre.	60
Von Exaltation und Geisteserhöhung.	65
Tod.	70
Daseyn und Wiedersehen.	71
Ueber Daseyn und Gestalt der Dinge.	75
Von Sinnesverfeinerung.	77
Innerer Sinn.	84
Von dem Leben der Seele.	85
Strafe und Belohnung.	88
Vom Leiden und Seligseyn.	90
Tod und Leben.	92
Offenbarung.	96
Ueber Körper = und Geisterleben.	97
Seelenbildung.	102
Ueber Erscheinungen.	106

Ueber

Inhalt.

Seite.

Ueber Imaginationskraft, Bilderschöpfung und wahre Erscheinungen. 110

Geistererscheinungen. 112

Künstliche Geistererscheinung. 114

Geistererscheinung ohne Rauchwerk mit Hohlspiegel. 116

Lebende Gestalten durch Hohlspiegel in der Luft schwebend vorzustellen. 118

Ein Spiegel, worin man die seltensten Figuren kann erscheinen lassen. 120

Durch die Camera obscura einen Spiegel in einen Saal zu machen, worin man verschiedene Erscheinungen sieht. 122

Die Taschen-Zauberlaterne zu optischen Geistererscheinungen. 123

Erscheinungen, die durch Bilder der Einbildungskraft erzeugt werden, da die Einbildungskraft ein Bild außer sich schaft. 126

Wirkungsart der Sinne. 127

Wirkungsart der Einbildungskraft. 139

Koagulation. 165

Folgen der Verdickung der Lebensgeister. 166

Von wahren Erscheinungen. 178

Höhe=

Seite.
Höherer Seelenzustand. 189
Seelenfortschreitung. 192
Die Kräfte der Aßimilation. 198
Welt. 200
Ueber Wahrheit und Sinnentäuschung. 208
Ueber den Willen. 215
Wunderkräfte der Natur. 225
Es ist ein All; und dieses All macht ein Ganzes aus. 232
Alles, was in diesem All ist, gehört nothwendig dazu, und steht mit dem Ganzen in Verbindung. 234
Alles ist Eins; nur unterscheiden sich die Dinge in der Art zu seyn, und weichen dadurch von einander ab. 235

Zweite Abtheilung.

Der Mensch wirkt; war nicht allzeit, wie er ist, und kann verändert werden. 3
Es giebt auch Dinge, die außer dem Menschen wirklich sind. 9
Die Dinge, die außer dem Menschen sind, können auf den Menschen wirken. 12

Die.

Inhalt.

Seite.

Diese Dinge, die außer mir sind, sind die nämlichen, und ich bin der nämliche, wenn sie einerlei Veränderungen hervorbringen. 13

Ich bin also verschieden, wenn die Dinge andere Wirkungen in mir hervorbringen. 14

Die Dinge, die außer mir sind; obwohl sie nur organisch auf mich wirken, sind doch etwas, weil alles etwas ist; weil es nichts giebt, das nichts ist, sondern auch die Idee etwas ist, — Abdruck, Bild. 15

Kräfte und Formen. 18

Influenz. 26

Enträthselung einiger magischen Geheimnisse. 28

Cabbala. 43

Grundsätze zu cabbalistischen Berechnungen. 83

Ueber Wahrheit und Irrthum, oder Warnung für Irrwege. 87

Entdeckte Ruinen von Salomons Haus, als ein Beitrag zur Geschichte der mystischen Gesellschaften, zum Unterrichte, Aufklärung und Warnung edler Menschen. 101

Seite.
Ueber Menschenhandlungen und Werke. 166
Das Wort der Gottheit in der Natur. 169
Zustand der Trennung von der Einheit. 170
Die Stimme aus den Wolken. 173
Alphabethe zu den Geheimnissen. 174
Winke der Natur. 175
Zeit. 178
Symbol der Fortschreitung. 180
Progreßions- und Zahlgesetze sinnlicher Dinge. 181
Die Elemente sind die Organe der obern Kräfte. 184
Perfektionsgesetz der Natur. 186
Reaktion oder Gegenwirkung. 189
Wunderwerke der Natur in Hieroglyphen. 192
Von der Buchstabenkenntniß und dem Buchstabiren in den Geheimnissen. 199
Geheimnisse der natürlichen Magie, oder Anthroposophie. 200
Voraussetzungen zur Theorie der Sympathie. 205
Sympathie und Antipathie. 231
Nachlese zur Sympathie. 240

Seite.
Von der Kunst, den innern Geist in Bewegung zu setzen. 249
Weitere Sätze. 250
Aufschlüsse zum Magnetismus. 252
Beobachtungen über den Magnetismus. 257

Dritte Abtheilung.

Das Wesentlichste aus dem Berichte des Herrn de Jussieu, eines der königl. Kommissäre, zur Untersuchung des thierischen Magnetismus. 3
Sätze. 38
Eine nothwendige Ueberlegung zum Vorigen. 43
Die Zahlen der Natur. 51
Nachrichten von der Reise zur Wahrheit. 55
Für Wahrheitsuchende. 59
Aufschriften beim Eingange in den Tempel der Weisheit. 63
Stuffengang der Menschen zur Erkenntniß und Weisheit. 67

Seite.

Gefühle eines Weisen im Tempel der Natur. Empfindungen der allgegenwärtigen Majestät Gottes. 71
Empfindungen der allgegenwärtigen Weisheit Gottes. 81
Empfindungen der allgegenwärtigen Güte Gottes. 107
Haupterinnerung zum Ganzen. 127
Räucherungen. 135
Winke der Natur zu Geheimnissen. 141
Palingenesie. 153
Die Auferstehung der Cabbalisten. 171
Darstellung der Corallen und Hirschhörner. 172
Eine andere Corallenvorstellung von Christoph Helwig. 173
Helwigs Darstellung verschiedener Vegetabilien. 174
Ein anders dieser Art vom nämlichen. 175
Darstellung von Nelken von demselben. ibid.
Lavendel. 176
Belaubte Weinstöcke und Trauben vom Helwig. 177
Frauenhaar, ein Kraut. ibid.
Brennesseln hervorzubringen. 178
Aale hervorzubringen. 179

Seite.
Ein außerordentliches Experiment von dem berühmten Franchimont. 179
Meerschnecken oder Austern zu machen. 180
Krebsen u. d. gl. hervorzubringen. ibid.
Skorpionen-Hervorbringung. 181
Hervorbringung von Mücken. 182
Kirchers Versuch, Schlangen zu zeugen. ibid.
Regen- oder Erdwürmer. 183
Verschiedener Insekten Zeugung von Kircher. 184
In einer Phiole eine ganze Gegend vorzustellen, vom Schott. 185
Ein Zypressenbaum aus Metall. 186
Ein metallenes Bäumchen (arbor metallica) in einer gläsernen Phiole. ibid.
Ein ähnliches Fichtenbäumchen. 187
Ebenfalls eine Art von Bäumchen aus der Metallenmischung. 188
Kirchers philosophisches Bäumchen, das sichtbar wächst. 189
Das grüne philosophische Bäumchen. ibid.
Ein anderes philosophisches Bäumchen vom Kircher. 190

Kir-

Seite.

Kirchers Silberbäumchen. 191
Kirchers goldnes Bäumchen mit Granatäpfeln. 192
Kirchers merkurialischer Silberbaum. 193
Kronologische Tabelle verschiedener Männer, die durch geheime Wissenschaften berühmt waren. 194
Seltne Manuscripte zu höhern Geheimnissen, die aber nur in den Händen weniger Menschen sind. 231
Zozimus an seine Schüler. 234
Zum Schluße des Buches. Ein Kapitel, das dreimal zu lesen ist. 241

Bei dem Verleger dieses Buchs sind nebst vielen andern auch nachstehende Bücher zu haben.

Familiengeschichte des Baron von S**, eine wahre Geschichte unsers Zeitalters, in 2 Theilen, mit Titelk., 8. Wien 1788 1 fl.

Fackland, oder Schaden macht klug, von Albrecht, 2 Theile 8. ebend. 1 fl. 15 kr.

Eleonore Königin von Hungarn, eine Geschichte von J. L. Klein, 8. ebend. 1783 17 kr.

Beris (Chevaliere de) Spaziergänge, 8. Wien und Leipzig 1782 24 kr.

Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Josephs des Zweiten, römischen Kaisers, 1ter Band, 8. Neuwied 1790 1 fl. 36 kr.

Am Sarge Loudons, mit dessen Portrait, 8. Wien 1790 10 kr.

Mengs

Mengs praktischer Unterricht in der Mahlerei, aus dem Italiänischen, 8. Nürnberg 1783 30 kr.

Morgenstern (Raphael) Oesterreichs Helden des 17. und 18. Jahrhunderts, gr 8 St. Pölten 1783 1 fl.

Lotterien (die) ein Gemälde nach dem Leben, mit patriotischer Freiheit geschildert, 8. Ulm 24 kr.

Tamons Rede von der wahren Ehre eines Soldaten; 4. Prag 5 kr.

Warnung für Studierende in Absicht auf ihre Gesundheit, 8. Prag und Leipzig 1786 18 kr.

Rößlers (Gabriel) katholische Dogmatik, oder schriftmäßiger Unterricht zur erforderlichen Wissenschaft, um einen wahren christkatholischen Lebenswandel zu führen, 8. Brünn 1785 10 kr.; gebunden 15 kr.

Fragmente über Aufklärung, 8. Berlin 1788 40 kr.

Weiber (die sieben) oder Begebenheiten des Herrn Stolz, von ihm selbst beschrieben, 8. Wien und Prag 1782 10 kr.

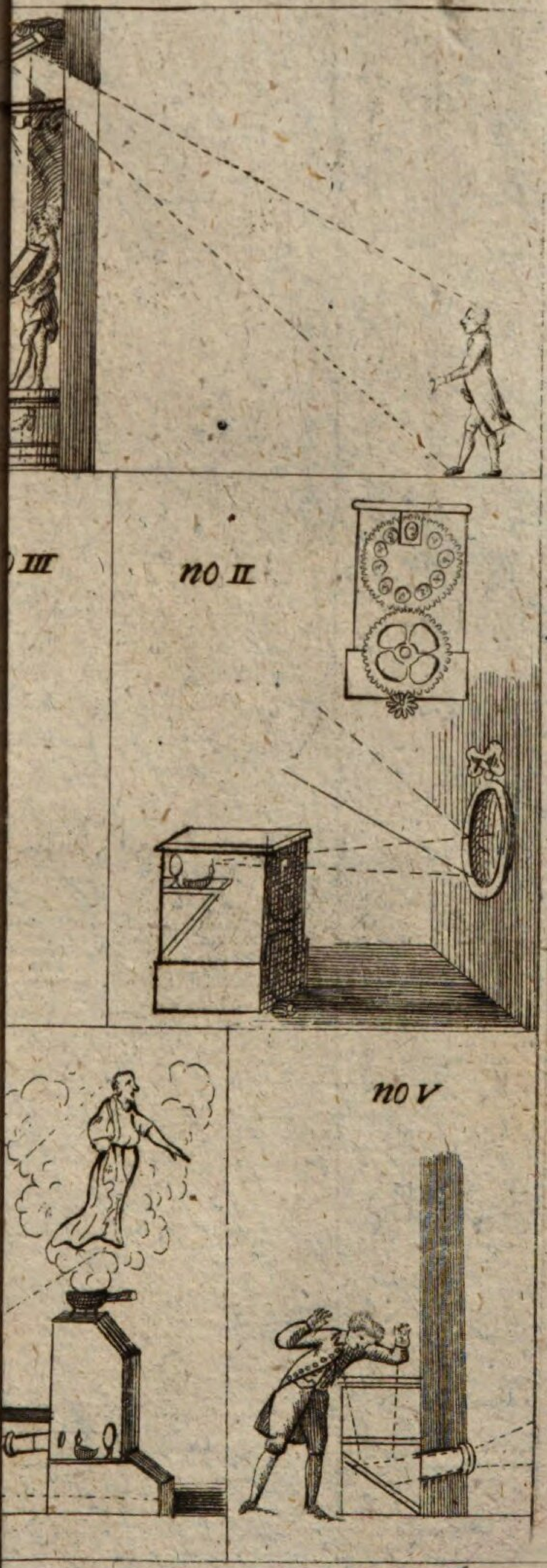
Volk Thuiskons (das alte) von einem Cherusker, 8. Wien 1791 24 kr.

Sebastian Kluge, ein Volksbuch, von Salzmann, 8. Leipzig 1790 1 fl. 30 kr.

III

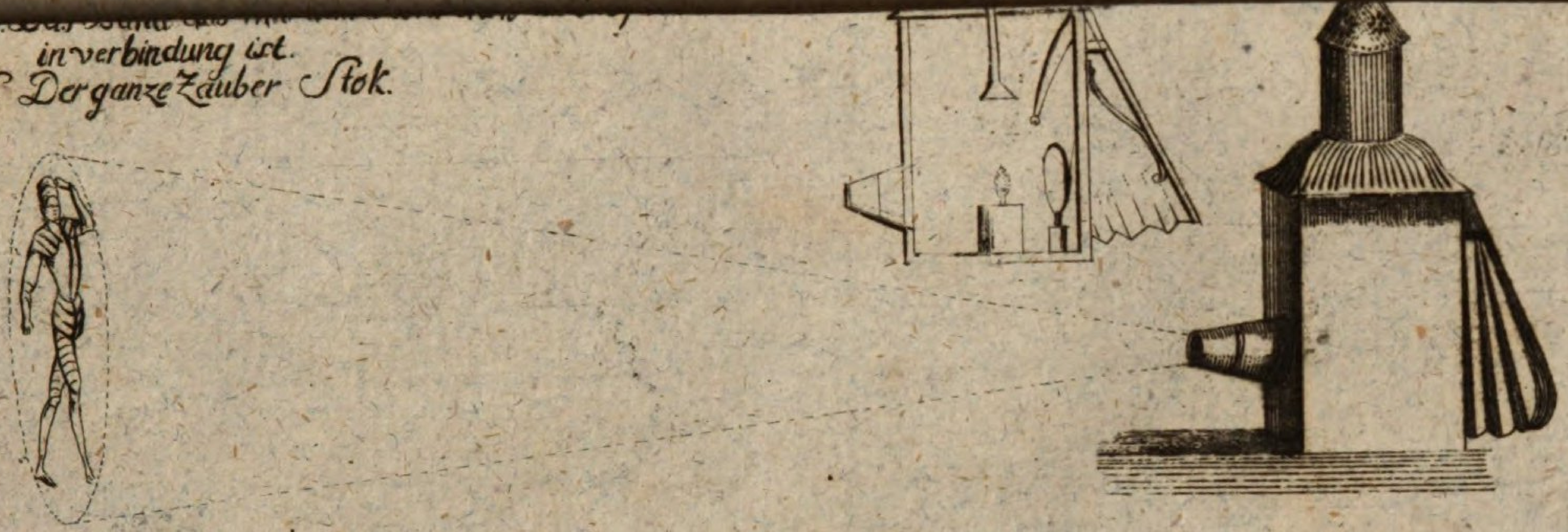
mag. II. T.

Ta IV



mag II T

in verbindung ist.
6. Der ganze Zauber Stok.



mag II Th.

Tb V.

mag D Th